



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DD

339

B4

UC-NRLF

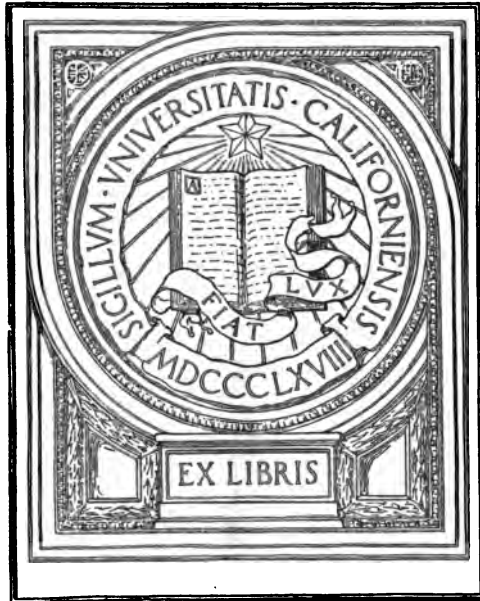


QB 48 550

YC 37643

Otto Bremer.  
13. 2. 00.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·

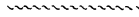


EX LIBRIS





# Die Zillerthaler in Schlesien.







Die  
**Zillerthaler in Schlesien.**

Die jüngste Glaubenscolonie in Preussen.

Von

**Dr. Max Beheim-Schwarzbach.**



**Breslau**

Verlag von Eduard Trewendt.

1875.

DD339  
BA

**BREMER**

TO VNU  
AIRBORNE

## Vorwort.

---

Wenn diese wenigen Worte über die „Zillerthaler“ meinem ausführlicheren Werke über die „Hohenzollernschen Colonisationen“ (Leipzig, Duncker und Humblot) als selbstständiges Büchlein nachfolgen, so geschieht es hauptsächlich, weil in jenen für eine so kleine Colonie immerhin knapp zugemessenen Rahmen dieses Bildchen, sollte es ausführlich gemalt sein, nicht gut hinein passte. Ich möchte ferner mit diesem kürzeren Genrestück darthun, wie eingehend nach meiner Ueberzeugung eine wirkliche „Geschichte der Colonisationen in Deutschland“ sich gestalten könnte, wie eine solche die einzelne Colonie nicht nur als national-ökonomisches Rechenexempel aufzufassen, sondern wie sie auch, so weit sich das thun lässt, auf den lebendigen Pulsschlag derselben zu lauschen hätte. Jede Colonie hat ihre eigenartige Physiognomie, ein besonderes Characteristicum. Es war mein Bestreben, bei der Zillerthaler Colonie gerade diese Seite hervorzuheben. Aus diesem Grunde haben auch die Schlussbriefe an die Zillerthaler hier ihre Aufnahme gefunden, aus diesem Grunde sind ferner die Bemerkungen in dem statistischen Theile, besonders in der letzten Nummer beigelegt.

Selbst von einer so kleinen Colonie, deren Akten nicht allzu umfassend sich angehäuft haben konnten, selbst von einer so jungen Colonie ist es doch nicht mehr möglich gewesen, alle Figuren aufzufinden, um nach dem lebendig sich entwickelnden Original das Bild zusammenzusetzen; auch hier ist schon so manche Lücke vorhanden; der gute Wille des Ordners muss für die That genommen werden.

Die Quellen für diese Arbeit bestehen zunächst in der Schrift Rheinwald's, der gleich während der Einwanderung der Zillerthaler vom theologischen Standpunkt aus die Emigration behandelt hat; sein Schriftchen geleitet die Exulanten bis hin nach Schmiedeberg und bricht dann ab. Ferner habe ich selbst an Ort und Stelle beobachtet und gesammelt, um die Züge des Bildes möglichst lebendig wiedergeben zu können. Für die Zeit in Schmiedeberg haben die Zillerthaler Akten aus dem Breslauer Archiv Material geliefert, das mir durch die Güte des früheren Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Herrn von Nordenflycht, zugänglich gemacht worden war; auch hat mir die Freundlichkeit des Landraths in Hirschberg, Herrn von Grävenitz, manche dankbare Notiz verschafft, ein Gleiches haben die Ortsgerichte der Zillerthaler und vor Allem der Lehrer an der Tyroler Schule, Herr Hahn, gethan. Es sei mir gestattet, allen diesen Herren, wie auch dem Archivrath, Herrn Prof. Dr. Grünhagen, meinen lebhaftesten Dank für die freundliche Unterstützung der Arbeit hiermit abzustatten.

Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne,  
Neujahr 1875.

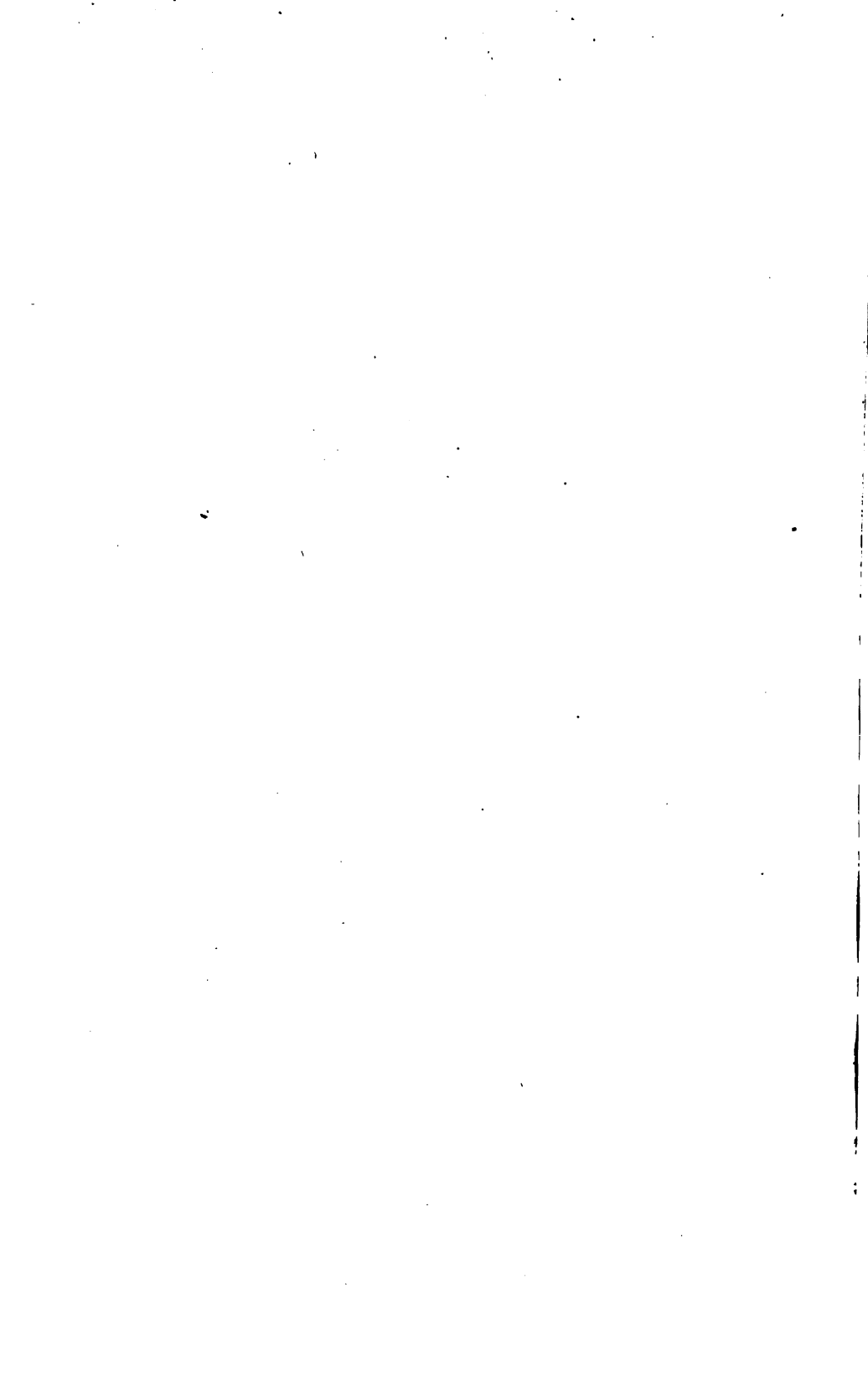
**Dr. Max Beheim-Schwarzbach.**

## Inhaltsverzeichnis.

~~~~~

|                                                                        | Seite  |
|------------------------------------------------------------------------|--------|
| Vorwort . . . . .                                                      | V—VI   |
| I. Einleitung . . . . .                                                | 1— 3   |
| II. Unser Interesse an Zillerthal . . . . .                            | 4— 7   |
| III. Die Glaubensbewegung im Zillerthale und die Auswanderung. . . . . | 8— 22  |
| IV. Die Zillerthaler in Schmiedeberg . . . . .                         | 23— 57 |
| V. Zillerthal . . . . .                                                | 58— 82 |
| Statistischer Anhang . . . . .                                         | 83—100 |

---



## Einleitung.

---

Ein genaueres Verfolgen der Entstehung, bunten Zusammensetzung und Verschmelzung des neu-preussischen Volkes, aus seinen einzelnen Atomen heraus, bis auf die frühesten Momente zurück, wäre eine herrliche, hochwichtige, aber überaus schwierige Aufgabe für den Kulturhistoriker. Erst die speciellere Kenntniss der Arten dieser Mischung, die auf Colonisation und Wanderung zurückzuführen ist, würde so manche, scheinbar unklare Seite im Wesen unseres Volkes in die rechte Beleuchtung setzen, so manchen, uns für den Moment vielleicht befremdenden Zug in der Physiognomie der Epigonen, durch Auffindung der Familienähnlichkeit mit den Vorfahren, uns sicher anmuthender und motivirt erscheinen lassen.

In dem ganzen, östlich der Elbe wohnenden Theile des deutschen Volkes ist eine höchst bemerkenswerthe lokale Vermischung des nord- und süddeutschen Elementes durch jene Wanderungen und Colonisationen geschaffen, von ausserdeutschen Charakteren hier zu geschweigen. So sind im Mittelalter bekanntermassen grossartige Wanderungen von Franken, Baiern, Schwaben bis an die äussersten nördlichen und nordöstlichen Grenzen des Ordenslandes Preussen zu gewahren; diese Wanderer dienten oft als Reisige in dem Heere der ebenfalls von Süden aus vorgedrungenen Ritter und wurden dann mit Land und Leuten belehnt, oder auch gleich als Anbauer auf kleineren Grundstücken angesetzt, die Norddeutschen galten

hierselbst geringer und waren durch jene im Ansehen und in der Zahl zurückgedrängt. Hiess es doch im alten Spruche:

„Hier mag Niemand Gebietiger sein,  
Er sei denn Schwab, Baier oder Fränklein.“

Süddeutsche Spuren, z. B. Schwarzwälder Trachten, aus alter Zeit mit hergebracht, finden wir noch jetzt hoch an den Küsten der Ostsee. In späterer Zeit wanderten Pfälzer in die Marken ein, ebendahierher und nach Ostpreussen Schweizer; Schwabencolonien finden sich zahlreich in der Neumark und Westpreussen, eine grossartige Einwanderung von Salzburgern fand in Ostpreussen, besonders in Litthauen eine neue Heimathsstätte.

Und andererseits hören wir, wenn wir aufmerksam lauschen, so manchen niederdeutschen Ton, so manches Lied aus der Ebene in den südlichen Bergen erklingen. Schon seit den Tagen des grossen Karl haben besonders Sachsen und Westphalen im schönen Schlesien und weit darüber südlich hinaus, bis tief nach Ungarn hinein, sich tüchtig getummelt, die Aecker geartet, die Wälder gerodet, die Wiesen entwässert und Burgen, Dörfer und Städte erbaut und bevölkert. Vor Allem waren die Niederländer die Haupthelden dieser friedlichen Wanderungen; ihrer Colonisationen ist schon in manchen gelehrten und dickleibigen Büchern ausführlich gedacht worden, das Ostland zog sie mächtig, wie die heimischen Verhältnisse sie trieben. In dem niederländischen Volkslied, das Hoffmann von Fallersleben in seine Sammlung aufgenommen hat, findet diese Wanderlust folgenden Ausdruck:

„Naer Oostland willen wy ryden,  
Naer Oostland willen wy mée,  
Al over die groene heiden,  
Frisch over die heiden,  
Daer isser een betere sté . . . .“

Niederländischen Baustyl ferner an Kirchen der Mark hat der scharfe Blick des in weiten Kreisen bekannten Berliner Architekten Adler richtig heraus erkannt.

Das sind die schönsten und grössten Geschenke gewesen und geblieben, die Nord- und Süddeutschland gegenseitig ausgetauscht haben, dass sie ihr Bestes, Blut von ihrem Blut und Fleisch von ihrem Fleisch an einander dahingegeben, von einander in Empfang genommen haben. Diese Verpflanzungen er-



weisen dieselbe gültige Kraft wie in der Natur: im heimischen Boden gedeihen, oft aus strotzender Ueberfülle, oft auch aus anderen Gründen, zuweilen die Pflanzen nicht mehr, sie bedürfen anderer Erde, anderer Sonne zur Neubildung, zur vollen Entwicklung der innewohnenden Triebkraft. Vor Allem bedurfte es der gegenseitigen Ergänzung des nord- und süddeutschen Wesens zum volleren Verständniss, zur dereinstigen Lösung der grossen Kulturaufgaben des Deutschthums im ehemals slavischen Osten. Seitdem das erlauchte Geschlecht der Hohenzollern aus dem schöneren Süden in die sandigen Weiten der Mark seinen Einzug hielt, nahmen jene Colonisationen, dem Norden zu, allmählich einen systematischen Charakter an; diese Versetzungen des niederdeutschen Stammes mit dem oberdeutschen haben wesentlich einem immer grösseren Ausgleich, einer Versöhnung beider Volksnaturen Vorschub geleistet.

Die Zeit zu einer abschliessenden allgemeinen Geschichte dieser Hohenzollern'schen Colonisationen mit ihren tiefgehenden wuchtigen Wirkungen ist noch nicht gekommen; es fehlen zu solchem Ehrendenkmal für diese Fürstenarbeit noch eine Anzahl kleiner Steinchen, die mühevoller Sammlerfleiss aus allen Ecken und Enden erst herbeitragen muss. Wie unscheinbar, wie unansehnlich doch solch ein Steinchen! Nach Hunderten und Tausenden muss man sie zählen, wenn sie Wirkung hervorbringen sollen! Und doch, wer wollte die Wichtigkeit des scheinbar Unansehnlichen und Unwesentlichen bezweifeln? in der Natur, wie in der Kunst? Ein solches einzelnes Steinchen habe ich hier aufgesucht, habe es mit Liebe und Freude bearbeitet und wenn es auch in jener „Geschichte der Colonisationen“ nimmer als Eckstein verwendet werden kann, so kann es doch, worauf just nicht so viel ankommt, vielleicht als letzter, gewissermassen als Schlussstein gebraucht werden.

## II.

### Unser Interesse an Zillerthal.

---

Dicht zu den Füßen der schönen blauen Berge des Riesengebirges, unter den Augen der Koppe selbst, in traulicher Nachbarschaft mit dem reizenden Erdmannsdorf, liegt, etwas abseit von der belebtesten Touristenstrasse, ein Dörfchen, das vor Allem schon durch die eigenthümliche Bauart seiner Häuser die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich lenkt. Aber nicht nur das Aeussere, das völlig von der ganzen Umgebung absticht, ist eigenthümlich, auch die Bewohner dieser „Tyrolerhäuser“ sind eine von fremder Erde her verpflanzte Art, die unser ganzes Interesse beansprucht und verdient, die Bewohner, nach denen diese ganze Colonie ihren Namen trägt, — die „Zillërthaler“.

Welche Erinnerungen ruft nicht dieser Name in uns wach! Erinnerungen an kleinliche Intoleranz seitens des früheren Vaterlandes der Exulanten, Erinnerungen an den Glaubensmuth, die Standhaftigkeit der Wanderer selbst, wie auch an freundliche, ächt evangelische Liebe, mit der die neue Heimath die neuen Landeskinder aufnahm und umfasste, mit der sie die Arme ausbreitete, um die Bedrängten und Verstossenen an ihr Herz zu ziehen, Erinnerungen ferner an die ganze furchtbare Zeit der Vertreibungen und Auswanderungen des Glaubens halber.

Nicht, als ob die Geschichte der Zillerthaler auswanderung, oder als ob ihre Aufnahme in Preussen irgendwie originell, als ob sie in der Geschichte der Colonisationen besonders epochemachend wäre! Zillerthal ist nur zufällig der langen Kette der

Emigrationen letztes Glied, der Kette, deren erste Fugen im Zeitalter der Reformation von Leidenschaft und Fanatismus geschmiedet wurden. Eben dieser eine zufällige Umstand, dass Zillerthal die letzte Glaubenscolonie in Preussen ist, dass ferner eine solche Kraft der religiösen Treue in unserm Jahrhundert, dem so oft verschrieenen „Jahrhundert des Indifferentismus“, sich noch als möglich erwies, das stempelt den Ort in unseren Augen zu einem interessanten und kulturgeschichtlich nicht ganz unbedeutsamen. Im Uebrigen kann, wie gesagt, die Geschichte dieser Colonie sich nicht im Entferntesten der grossartigen der Réfugiés, der Böhmen, der Pfälzer, der Salzburger, und wie sie sonst alle heissen mögen, an die Seite stellen. Brausten diese, dem wild donnernden Giessbache gleich, stürmisch und wild unter dem Angstgeschrei gequälter und geängstigter, verjagter oder flüchtender Menschenmassen in das Land, ist ihre Geschichte eine erschütternde Tragödie, reich an packenden, die Seele des Zuschauers rührenden Szenen, so zogen jene in friedlicherem Flusse, die Spätlinge der Glaubenscolonisten, eine stille Schaar aus dem damals österreichischen Zillerthal aus, in fast idyllischer Unge-störtheit, von den katholischen Mitbürgern, der Regierung schliesslich selber, unterstützt und vorsorglich mit den nöthigsten Reisebedürfnissen versorgt. Auch die numerische Stärke der Einwanderer war, im Verhältniss zu den vielen Tausenden, nach denen die anderen Colonien zählten, nur eine bescheidene, geringe. Kamen die Réfugiés ca. 20,000 Mann stark in das Land und in nicht geringerer Anzahl die Salzburger, zogen unter Friedrich dem Grossen allein 300,000 Colonisten nach Preussen — so erscheinen die vierhundert Zillerthaler eine winzige Welle im stattlichen Gewässer der Colonisationen. Ebenso wenig kann behauptet werden, dass diese Colonisten zur Lösung besonderer, höherer Kultur-aufgaben von dem damaligen preussischen Könige angesiedelt wurden, nein, dieses kleine Zillerthal in Schlesien ist ausschliesslich der christlichen Liebe und Barmherzigkeit des dritten Friedrich Wilhelm entsprungen.

Haben trotz alledem die Zillerthaler schon damals in der Zeit ihrer Ansiedelung ein gewisses Aufsehen erregt, überall Sympathien und reichliche Unterstützungen gefunden, so lag der Grund hiervon zunächst darin, dass Colonisationen damals schon

seltene Erscheinungen geworden waren; denn mit diesem Princip, zu colonisiren, war mit dem Tode Friedrich's II. gebrochen. Jetzt war aber bereits eine neue Generation herangewachsen, die sich an solchen Motiven, welche die Menge noch vor einem halben Jahrhundert gleichgültig liessen, wiederum erwärmen und begeistern konnte. Hatte das schwierige Geschäft der zahlreichen Colonistenetablirungen zur Zeit des grossen Colonisators den vollen Verdruss der vielbeschäftigten Behörde, den Neid oder Spott des Publikums, den Unwillen des damaligen Nationalökonomem erregt, — mit der kleinen Zillerthalercolonie, die Niemanden in Privilegien gefährdete, noch mit allzugrosser Arbeitslast beschwerte, die unter dem damaligen Könige ein Unicum war, sympathisirte fast Alles. Dazu kam die Tüchtigkeit des einwandernden Menschenschlages! Und noch eins. Als besonderer Grund für die freundliche Aufnahme und Beurtheilung dieser Colonie dürfte das im Lauf der Zeiten immer mehr verfeinerte und verschärfte Ehrgefühl des Volkes, vorzüglich bei Glaubenssachen, anzuführen sein. Die Folter arbeitet nicht mehr und die blanken, scharfen Waffen, die ehemals gegen Andersgläubige geschwungen wurden, sind in der christlichen Welt ziemlich verrostet und stumpf geworden. Die Verletzungen sind seit dem letzten Jahrhundert, einige Ausnahmefälle abgerechnet, nicht mehr körperlicher Art; um so empfindlicher und feinfühlicher haben sich dagegen, fast wie nach einem pathologischen Gesetze, die Nerven der Strenggläubigen entwickelt. Diese Reizbarkeit ist neuerdings geradezu krankhaft geworden und so unkritisch ist die Eifersucht, sei es Einzelner, sei es ganzer Glaubensparteien geworden, die Eifersucht, sich ihre religiösen Zirkel nicht stören zu lassen, selbst wenn diese den öffentlichen Verkehr gefahrdrohend hemmen oder in fremden Besitz hinübergreifen, so sehr, dass in ihren Augen jede solche Störung jeglicher Art gleich verdammenswerth erscheint, der Gestörte selber aber leicht zum Märtyrer in ihren Augen werden kann.

So ist es auch erklärlich, warum bereits vor fünfunddreissig Jahren, in jener Zeit der Romantik und „practischen Humanität“, die kleine Colonie der Zillerthaler so allgemeine Theilnahme, ja selbst einiges Aufsehen erregen konnte. Dass wir noch jetzt besonderes Interesse an ihr nehmen, ist ferner auch dadurch zu

begründen, dass die Colonie der Gegenwart noch so nahe steht, dass die Söhne die Handlungsweise und Intentionen der Väter mit Pietät verfolgen, dass die damals Eingewanderten noch leben, ein sprechendes Denkmal der Humanität und Toleranz aus jenen sonst so unseligen Tagen der politischen Reaction und der Verfolgungssucht, der zu viele tüchtige Menschen zum Opfer gefallen sind. So ist aus verschiedenen Gründen ein specielles Interesse gerade an dieser Colonie erklärlich, es wird noch wärmer und gerechtfertigter erscheinen, wenn wir einen kurzen Blick auf die Leute selbst werfen, wenn wir nähere Bekanntschaft mit diesen Naturen geschlossen haben.

---

### III.

## Die Glaubensbewegung im Zillerthale und die Auswanderung.



Schlicht und einfach die Vorgeschichte! Keine gewaltigen Gewitterschläge haben die Zillerthaler aus ihren heimischen Bergen verscheucht, nur die Nachzuckungen jenes fürchterlichen Unwetters, das den ganzen europäischen Himmel seit den Tagen der Reformation an bis auf die neueste Zeit überzogen, das bald hier, bald dort mit verheerendem Schlage getroffen hatte. Auch in dem schönen Thale der Ziller zuckte und blitzte es, so dass die Einwohner, des ewigen Wetterleuchtens und der stets schwülen Luft müde, sich nach einem geklärten Himmel sehnten, um ungeängstigt ihrem Glauben leben und sterben zu können.

Viel wurde in früheren Zeiten von der „unsichtbaren Kirche“ gesprochen. Mitten in streng katholischen Ländern, wo scheinbar jedwedes protestantische Leben erstorben oder ertötet war, schlug unbeachtet und ungehört ein leiser, aber doch lebensfähiger Herzschlag dieses Glaubens. Nur scheinodt oder ohnmächtig lag da, was dem Unkundigen ein Leichnam dünkte. Mit einer solchen unsichtbaren Kirche haben wir es auch hier zu thun. Fast unbemerkt hatte sich mitten unter der katholischen Bevölkerung im katholischen Staate der viele Jahre vorher und gelegentlich hier und da ausgestreute Same der evangelischen Lehre erhalten und ein stilles, aber immerhin lebensvolles Dasein geführt. Sieh die Pflanze, wie sie sich unter dem tödtenden Drucke des gewaltigen Steines zum Lichte hindurchringt oder das

Bäumchen hoch oben auf unfruchtbarem, kahlen steilen Felsen, wie es auf der spärlichen Erde sich um so fester mit seinen Wurzeln in des Steines Fugen hinein lebt und so Wind und Wetter Trotz bietet, sich eine Berechtigung der Existenz mühsam erkämpft! Was einmal Lebenskraft in sich birgt, lebt auch, trotz allen Hindernissen oder weiss doch dieselben wunderbar geschickt zu umgehen.

Das Tyrolerländchen, zu dem ja das Zillerthal in natürlicher Verbindung gehört, stand immer in der vordersten Reihe der getreuen Schildknappen des Vatikans, ebenso waren die Erzbischöfe von Salzburg, die langjährigen Herren des Thales, scharfe Wächter gewesen, dass das Unkraut Ketzerei in ihrem Lande nicht Platz griffe, oder doch ausgerottet würde. Nicht minder hatte das Thal an den bayerischen Wittelsbachern wie an den österreichischen Lothringern, die hier im Besitz nachfolgten, stets ein gleichmässig strenges katholisches Regiment gehabt. Aber ebenso wie sich im eigentlichen Salzburgschen, in verschiedenen bayerischen Städten und in den weiten Räumen der österreichischen Monarchie trotz aller und aller Vorsicht die Lehre Luthers ausbreiten und behaupten konnte, so auch hier. Frühzeitig hatten die Worte des Reformators Eingang gefunden, frühzeitig die evangelischen Schriften, vor Allem die Bibel. Auch fehlte es nicht an wackeren Männern, die die Unwissenden, aber freudig Lauschenden belehrten und die Schwankenden im Glauben befestigten; nicht wenig trug das Beispiel in der Nachbarschaft, vorzüglich das der Salzburger dazu bei, die in aller Stille und Heimlichkeit dem Evangelium Anhängenden zu erheben. Ihre Bücher bewahrten sie, wenn es Noth that, in Verstecken; zur Zeit ihres Auszuges besaßen sie Bibeln, die 200 Jahre alt waren. Drei Jahrhunderte hindurch war von den massgebenden Gewalten der Schein einer einheitlichen katholischen Kirche gerettet, jedes Aufsehen glücklich vermieden worden, bis endlich doch einmal das im Verborgenen glimmende Feuer zur hellauflodernden Flamme emporschlug. Da konnte freilich nichts mehr übersehen, nichts mehr fortgeleugnet werden.

Fast hundert Jahre nach der Salzburger Emigration, nachdem der Kampf mit dem übrerrheinischen Erbfeind über ein Decennium ausgekämpft und Zillerthal endgültig an Oesterreich

gefallen war, wurde die protestantische Glaubensbewegung offenkundig. Im Jahre 1826 fassten einige schlichte Männer hier selbst, die den Kampf der Collisionen nicht länger in ihrem Innern durchkämpfen konnten, sich das Herz, gingen zu ihren katholischen Priestern und setzten denselben auseinander, wie es in ihrem Gemüthe aussähe. Einfach und treuherzig erklärten sie, wahrhafte Katholiken könnten sie nun und nimmer sein, so wollten sie denn auch vor aller Welt scheinen, was sie wären; man möchte ihnen gestatten, sich offen und frei zum evangelischen Glauben zu bekennen. Wähten sie doch, dass der Geist Joseph's des Toleranten ihre Sache beschirmen würde!

Die Geistlichen, die längst die heimlichen Gesinnungen ihrer Pfarrkinder kannten, suchten zu beschwichtigen, hinzuhalten oder auch geradezu umzustimmen, vor Allem liessen sie es sich angelegen sein, jeden öffentlichen Eclat zu vermeiden. Doch wer kennt nicht Bauernstarrköpfigkeit! Die Zillerthaler blieben fest bei ihrem Vorhaben und bestanden auf Einleitung der vorgeschriebenen Formalitäten. Es bestand nämlich die merkwürdige Einrichtung, dass derjenige, der aus der Landeskirche ausscheiden und zu einer anderen Confession übertreten wollte, zuvor einem sechswöchentlichen Religionsunterricht bei seinem bisherigen Geistlichen sich zu unterwerfen hatte. Das Zeugniß dieses Religionslehrers musste später bei der Behörde eingereicht werden. Die ersten, die sich hierzu meldeten, waren folgende Männer aus den Dörfern Ramsberg, Hollenzen, Maierhof und Unterbichl: J. Rahm, Franz Steinlechner, Jak. Kreidel und seine erwachsenen Söhne Mathias und Joseph, Math. Drubmaier, Jakob und Georg Hanser.

Die katholische Geistlichkeit benahm sich in dieser Angelegenheit sehr gemässigt. Wer möchte es ihnen zum Vorwurf machen, dass sie, wenigstens durch Ueberredung und auf gültlichem Wege, Alles versuchten, die Seelen zu „retten“? Man hat von fanatischer Bekehrungswuth nichts gehört, nichts von Drohungen und Einschüchterungen. Noch immer hofften sie, es werde ihnen gelingen, das erwachte leidenschaftliche religiöse Bewusstsein der Zillerthaler wieder einzuschläfern. Aber immer neue meldeten sich zu diesem sechswöchentlichen Religionscursus. Da traten die verschiedenen Ortsgeistlichen zusammen, um über



Mittel zur Abwehr dieses Uebels zu berathen. Sie kamen überein, vorläufig von diesen Unterrichtsstunden Abstand zu nehmen, bis sie weitere Instructionen von oben her erhalten hätten. Das schleppte sich denn bei dem überaus langsamen Geschäftsgange lange hin. „Das Gubernium in Innsbruck communicirte die Sache den beiden Ordinarien. Diese gaben der Massnahme der Zeller Capitelsgeistlichen ihre Beistimmung und legten Protest gegen jede Einrichtung eines akatholischen Kultus im Lande ein. Sofort (?) überwies die Regierung zu Innsbruck die Sache der Hofstelle“ u. s. w. u. s. w.

Kurz und gut, es vergingen fünf Jahre, ohne dass die Zillerthaler eines definitiven Bescheides gewürdigt wurden. Aber sie liessen sich auch hierdurch nicht beirren, hielten fest aneinander und an ihrem Glauben, einer stärkte den andern, einer zog den andern, und nach diesen fünf Jahren gab es bereits 240 Petenten, eine für dieses kleine Thal nicht unbedeutende Zahl. Meist waren es Hirten, Handwerker, Arbeitsleute, auch einige wenige Bauern und Gutsbesitzer befanden sich unter ihnen.

Da kam zufällig der Kaiser Franz nach Tyrol, im Jahre 1832. Flugs schickten die Zillerthaler eine Deputation nach Innsbruck, an der Spitze derselben stand ein Mann, der in der Geschichte der Zillerthalerauswanderung eine hervorragende Rolle zu spielen bestimmt war, Fleidl; ihn begleiteten Heim und Brucker. Sie sollten dem Kaiser persönlich die Bitte vortragen, eine eigene protestantische Gemeinde in ihrer Heimath bilden zu dürfen.

Nach mancherlei Hin und Her gelang es den drei Männern, beim Kaiser vorgelassen zu werden. Die Unterredung\*), wenn sie in der That wörtlich so gelauret hat, wie sie in den Zillerthaler Berichten zu finden ist, würde zwar für den persönlich liebenswürdigen und humanen Sinn des Kaisers sprechen, aber zugleich eine tiefgehende Differenz zwischen den Ansichten des Oberhauptes des Reiches und der ganzen Verwaltung beweisen. Denn einen Erfolg hatte diese Audienz ganz und gar nicht. Es ist möglich, sogar höchst glaublich, dass der Kaiser beruhigende

---

\*) Ich nehme billigerweise Anstand, den Wortlaut dieser mir zu wenig verbürgt scheinenden Unterredung wiederzugeben.

und ermuthigende Worte geäußert hat; selbst dass er gesagt haben soll: „Früher hätte man die Lutherischen in Salzburg nicht gelitten, jetzt sei das nicht mehr so, er zwingt Niemand zu seinem Glauben,“ selbst das erscheint nicht unwahrscheinlich. Aber wie oft ist die persönliche subjective ursprüngliche Auffassung eines Regenten ein anderes, und ein anderes ist die aus tausend Rücksichten geborene „Staatsraison“!

Sofort liefen auch Gegenvorstellungen beim Kaiser ein, um die Petition der Zillertthaler fruchtlos zu machen. Mehrere Gemeinden des Landgerichts Zell z. B. baten um „Abwehrung der Glaubensspaltung im Lande;“ es wurde von ihnen der sophistische Einwand erhoben, dass ja das Toleranzedict Joseph's im Salzburgschen nie eigentlich publicirt, mithin wirkungslos sei. Nach längeren Berathungen auf dem Tyroler Landtage und in der Hofburg erging endlich, im Jahre 1834, der Bescheid an die Petenten:

„es würde ihnen anheim gestellt, in eine andere österreichische Provinz zu ziehen, wo sich bereits akatholische Gemeinden fänden, wie z. B. nach Siebenbürgen.“

Alle Bitten und Gesuche um Aenderung dieses Schlusses blieben ohne Resultat. Inzwischen wurde auch ihr Leben von Tag zu Tag schwieriger; in kirchlichen Beziehungen liegen die unausbleiblichen Folgen jenes unseligen Zwitterzustandes auf der Hand. Sie fühlten sich als Protestanten, hatten aber keinen Seelsorger, auch hatte die katholische Kirche sie noch nicht völlig aufgegeben, ihnen nur mancherlei Beschränkungen auferlegt, ihnen unter andern die Ehe, das Begräbniss versagt. Aber auch der Staat mischte sich hindernd ein und verbot eine Zeit lang, und erschwerte wenigstens späterhin, den protestantisch Gesinnten mancherlei, z. B. das Recht, Eigenthum zu erwerben, auch galt für sie der sonst allgemein übliche Grundsatz nicht, dass der Besitzer eines Landgutes vom Militärdienst frei war. Desgleichen wurden ihnen Schwierigkeiten bei Ertheilungen von Pässen bereitet, selbst wenn das Ziel ihrer Reise nur Wien war. Auch mögen sie bei ihrem lebhaften Temperament, wohl auch nicht immer frei von Ausbrüchen des Verdrusses und Aergers geblieben sein und so durch Spott und Neckereien an ihren Widersachern sich gerächt haben. Die Gegenpartei weiss mancherlei

von Verspottungen des katholischen Ceremoniels seitens der Protestantischen zu erzählen. Kurz, die Lage wurde zusehends unbehaglicher und da von oben herab selbst der Keim einer Auswanderungsidee in sie gelegt worden war, so ging derselbe schnell wuchernd auf. Hat erst einmal die Unzufriedenheit im eigenen Heim Platz gegriffen, steckt erst einmal die Wanderlust in den Gliedern — so ist auf die Dauer kein Halten mehr. Jene Worte des officiellen Bescheides hatten gezündet, aber darüber waren sie bald einig: wenn gewandert werden musste, so sollte der Weg auch in ein ganz protestantisches Land gehen, so wollten sie es machen, wie vormals die Salzburger. Es widerstrebte ihnen, gleichsam als Kranke in eine andere Provinz desselben Landes evacuirt oder gewissermassen als Sträflinge degradirt zu werden. Aber wohin? Zwar schien ihnen das Vorland des Protestantismus, Preussen, fast von selbst zu winken; mächtig war der Zug dahin, wo bereits Tausende und Tausende, auch von ihren Stamm- und Blutsverwandten, eine neue Heimath gefunden hatten, aber die Vorsicht der Bauern rieth, zunächst einen Deputirten abzuschicken, der sich nach Allem umsähe, Erkundigungen einzöge und ihnen aus eigener Anschauung rathen könnte. Unter solchen Erwägungen und Berathungen ihrerseits war das Jahr 1837 herangekommen. Da setzten sie ihre Behörden von ihrem definitiven Vorhaben in Kenntniss, und wenn ihnen auch anfangs der Pass für ihren Abgeordneten als nicht nothwendig abgeschlagen wurde, so ward er doch bald hierauf bewilligt. Ihr Abgesandter war wiederum Fleidl.

Derselbe begab sich schnurstracks nach Berlin, wo er seine Bitte schriftlich vortrug; es gelang ihm auch, bei dem leutseligen Könige vorgelassen zu werden und sein Gesuch mündlich vorzutragen. In Hohenzollernscher Liebenswürdigkeit unterhielt sich Friedrich Wilhelm III. längere Zeit eingehend mit ihm, die bescheidene und doch offene Art des Tyrolers gefiel dem König. Fleidl hatte, wohl selbstständig, das Bittgesuch im Namen seiner Glaubensgenossen abgefasst, das in seiner Schlichtheit zu charakteristisch ist, um nicht im Wortlaut hier seinen Platz zu finden.

Es lautete:

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!

In meinem Namen und im Namen meiner Glaubensgenossen, deren Zahl sich auf 430—440 beläuft, wage ich einen Nothruf an die Grossmuth und Gnade Ew. Majestät, als erhabenen Schutzherrn des reinen Evangeliums. Von ganzer Seele gern hätte ich Ew. Majestät diese Bitte persönlich und mündlich vorgebracht, doch bescheide ich mich auch, wenn ich dieses bloss in schriftlichem Wege thun darf. In unserem Vaterlande wiederholt sich nach etwas mehr als 100 Jahren abermals ein Act der Verfolgung und Vertreibung. Nicht wegen Verbrechen oder sonstigen Vergehungen, sondern des Glaubens wegen müssen wir den heimathlichen Boden verlassen, wie das angeschlossene Certificat vom 11. d. M. zeigt. Wir haben zwar die Wahl zwischen der Uebersiedelung in eine andere österreichische Provinz, und zwischen der gänzlichen Auswanderung, wir ziehen aber die letztere vor, um uns und unseren Kindern jede weitere Gehässigkeit zu ersparen. Schon einmal gab Preussen unsern bedrängten Voreltern eine sichere Zufluchtsstätte, auch wir haben all unser Vertrauen auf Gott und den guten König von Preussen gesetzt. Wir werden Hülfe finden und nicht zu Schanden werden. Wir bitten demnach Ew. Majestät unterthänigst um huldvolle Aufnahme in Allerhöchstihren Staaten und um gnädige Unterstützung bei unserer Ansiedelung. Nehmen uns Ew. Majestät väterlich an und auf, damit wir nach unserem Glauben leben können. Unser Glaube beruht ganz auf der Lehre der h. Schrift und auf den Grundsätzen der Augsburgerischen Confession; wir haben beides fleissig gelesen und den Unterschied zwischen Gottes Wort und dem menschlichen Zusatz wohl erkannt. Von diesem Glauben können und werden wir nimmer weichen; ihm zu lieb verlassen wir Haus und Hof, ihm zu lieb das Vaterland. Lassen uns Ew. Majestät aber auch huldvoll in einer Gemeinde beisammen bleiben. Das wird unsere Hülfe, unseren Trost gegenseitig vermehren. Setzen uns Ew. Majestät gnädigst in eine Gegend, deren landwirthschaftliche Verhältnisse mit unserem Alpenlande einige Aehnlichkeit haben. Ackerbau und Viehzucht waren unsere Beschäftigung. Beiläufig zwei Drittel

von uns haben Besitz, ein Drittel nährt sich vom Arbeitslohn, bloss 18 sind Gewerbsleute, darunter 13 Weber. Geben uns Ew. Majestät einen recht gottgetreuen Prediger, einen recht eifrigen Schullehrer; wir werden wenigstens anfangs nicht wohl im Stande sein, diesfalls viel zu bestreiten. Die Reise wird viel kosten, wir wissen nicht, was wir nach dem neuen Hause bringen, und wir und unsere Kinder haben lange schon den Trost der Religion und den Unterricht in der Schule entbehren müssen. Sollte sich wo immer eine Noth zeigen, besonders bei den Aermeren von uns, denen vielleicht auch die Vermöglicheren nicht genügend werden beistehen können, weil auch sie hier neu anfangen müssen, so seien Ew. Majestät unser aller Vater. Sorgen Ew. Majestät aber auch gnädigst dafür, dass uns der viermonatliche Auswanderungstermin vom 11. Mai bis 11. September allenfalls bis zum nächsten Frühjahr verlängert werde. Unser Güterverkauf, der wohl schon begonnen hat, der aber in einer so kurzen Zeit nicht ohne Nachtheil beendet werden kann, der Eintritt des Winters, die Unbehüllichkeit der alten Leute und Kinder sind Rücksichten, die eine solche Terminverlängerung höchst erwünscht machen. Gott lohne Ew. Majestät die Güte, was Allerhöchstdieselben an uns thun; treu, ehrlich und dankbar werden wir auch in Preussen bleiben und das Gute unserer Tyrolernatur nicht ablegen. Wir werden nur die Zahl Allerhöchstihrer braven Unterthanen vermehren und in der Geschichte als bleibendes Denkmal dastehen, dass das Unglück, wenn es neben dem Erbarmen wohnt, bei dem grossherzigen Könige von Preussen allezeit seinen Schutz findet.

Berlin, den 27. Mai 1837.

Die Tyroler aus dem Zillerthale durch ihren  
Wortführer Johann Fleidl aus Zillerthal.

Trotzdem der König sich sehr huldvoll gegen Fleidl bewies und grosse Theilnahme für die von ihm vertretene Sache zeigte, war er doch zu vorsichtig, um sogleich bindende Versprechungen zu geben; es hiess: die definitive Antwort würde dem Deputirten nach einiger Zeit zugehen. — Ende Mai hatte die Audienz stattgefunden, am 5. Juni erfolgte die Antwort\*) des Königs

---

\*) Fehlt in Rheinwald; cf. Hohenz. Colonisat., S. 461, Note 1.

auf das Gesuch, er sei bereit, den Bitten der Zillerthaler zu willfahren, habe er sich doch schon vor der Ankunft Fleidl's mit dieser Angelegenheit beschäftigt und bereits den Oberconsistorialrath und Hofprediger Strauss nach Wien geschickt, um das Nähere einzuleiten. Ehe er aber eine endgiltige Entscheidung treffen könnte, müsse er sich erst Bericht erstatten lassen von Strauss, der auf seiner Rückreise auch Zillerthal berühren werde.

Fleidl erhielt aus der königlichen Schatulle einen hübschen Reisezuschuss, 10 Friedrichsd'or, und begab sich auf den Rückweg.

Eine Stelle in jenem Briefe bedarf übrigens noch einer näheren Erklärung. Als man nämlich in Wien von dem unwandelbaren Entschluss der Zillerthaler Kunde erhalten hatte, war von dort aus, in demselben Jahre 1837, der Angelegenheit die Form gegeben, dass die protestantisch gesinnten Zillerthaler, da sie die Auswanderung der Translocation vorzögen, aufgefordert wurden, innerhalb einer viermonätlichen Frist, die ihnen zu Abwicklung ihrer Vermögensverhältnisse gewährt wurde, das Land zu verlassen. Diese Verfügung steht aber in directem Widerspruch mit den westphälischen Friedensbestimmungen, die den Exulanten eine dreijährige Frist gewähren. — So war die Brücke abgebrochen, die Auswanderung entschieden und in begreiflicher Ungeduld warteten Alle auf Fleidl's Rückkehr.

So wie er kam und berichtete, fing man auch an die Zurrüstungen zu betreiben, denn an eine ablehnende Antwort glaubte jetzt kein Mensch mehr. Bald nahm auch Strauss Veranlassung, auf seiner Rückreise mit ihnen zu conferiren und zu horchen, von welcher Beschaffenheit denn ihr Glaube wäre. Alles, was er sah und hörte, gefiel ihm sehr wohl, er berichtete auch in diesem Sinne an seinen Monarchen. Gleich damals liess er sich von Fleidl, der auch hier wieder als der redegewandteste das Wort für die Anderen führte, eine Liste von den „Inklinanten“ überreichen, die nach Preussen zu ziehen gedächten. Fleidl übergab zwar eine solche, die später in Preussen als die Haupttabelle angesehen wurde, bemerkte aber sofort, dass diese Liste nicht als abgeschlossen gelten könne, ihre Zahl schwanke tagtäglich, von dieser und jener Seite würden die Einzelnen bestürmt; jetzt, wo es zur Entscheidung drängte, ginge es nicht ohne gewaltigen Kampf ab, Haus und Hof und die Seinen zu

verlassen. Es könnte daher leicht eine Differenz in den Zahlen eintreten, einige könnten bleiben, andere noch hinzukommen. Strauss beruhigte ihn und erklärte, das sei ohne Bedeutung, wenn nur die anderen, nicht verzeichneten, Mitewanderer desselben Glaubens wären.

Der vorsichtige König war zwar jetzt in Folge des Strauss'schen Berichtes nach der religiösen Seite hin beruhigt, doch beauftragte er noch den Geheimen Oberregierungsath Jakobi, den zukünftigen preussischen Unterthanen ihre späteren Rechte und Pflichten auseinanderzusetzen, sie mit den Civilinstitutionen bekannt zu machen, namentlich sie zu belehren, dass sie, wie jeder andere Bürger, der allgemeinen Wehrpflicht zu genügen hätten. Sie sollten nicht mit Illusionen ihr neues Vaterland betreten, und später über Enttäuschungen zu klagen haben. Die Zillerthaler erklärten sich mit Allem einverstanden, und wäre auch die Wage der neuen Pflichten noch schwerer belastet worden, sie hätten zugegriffen; lag doch auf der anderen Schale das schwer wiegende Geschenk, das sie für das köstlichste hielten: Religionsfreiheit.

Uebrigens war Preussen nicht der einzige Staat, der bei der Auswanderung in Betracht kam, andere Länder hatten verlockendere Bedingungen gestellt, englische Vereine hatten Boten in das Zillerthal geschickt, die mehr als Preussen versprechen konnten, aber das alte Asyl der Glaubensbedrängten bewies, wie in früheren Jahrhunderten, so auch jetzt, seine mächtige Zugkraft.

Jetzt erst, nachdem die Inklinanten von allem Nöthigen in Kenntniss gesetzt waren und Alles angenommen hatten, erfolgte die endgültige, officiële Antwort der preussischen Regierung, am 13. Juli 1837, die ihre Bereitwilligkeit, die Exulanten aufzunehmen, erklärte. Auch wurde über die Marschroute, über Verpflegungen und Reisecommissare alles Nähere verabredet. Die österreichische Regierung war ersucht worden, wenn die Wanderer es wünschten, den allzu früh angesetzten Termin zu verlängern, was auch bereitwillig zugestanden wurde. Doch erwies sich diese Vorsorge als überflüssig. Eifriger wurden nun die Rüstungen, wurde das Packen betrieben. Mit süddeutscher Lebhaftigkeit gingen sie zu Werke, die Grundstücke wurden, wenn es irgend anging, oft auf blossen Handschlag hin, verkauft; diese Naturen

kannten keinen Hinterhalt, keinen Verdacht, gerichtliche Form wäre ihnen wie Misstrauen erschienen. Konnte der Käufer nicht gleich zahlen, so versprach er, das Geld nachzuschicken. Die bewegliche Habe wurde in Kisten und Kästen, in Körben und Koffern bewahrt. Meist vereinten sich zwei bis drei Familien, und luden gemeinschaftlich ihre Habe auf einen Wagen, Unbemitteltere mussten sich dazu bequemen, einen kleinen Handwagen selber zu ziehen, so auch Fleidl.

Der Tag des Scheidens kam heran; schon zwei Wochen vor dem gesetzlichen Termine waren sie reisefertig geworden. Je näher die Abschiedsstunde heranrückte, desto heftiger die Collisionen. Solche gewaltsame Loslösung vom alten Boden muss Wunden und Risse geben; so manche, vielleicht gerade das Leben des Organismus bedingende, Faser bleibt fest im Grunde haften, wenn das Ganze aus der Erde gerissen wird. Jetzt, im letzten Augenblick noch, zogen die alten Bande, die Gewohnheit der alten Lehre wiederum, vor Allem die theure Heimath und die zurückbleibenden Angehörigen. Weinenden Auges erklärte so manches Weib dem fest bei seinem Auswanderungsentschlusse beharrenden Manne, es könne nicht mit, es könne die alten Eltern nicht verlassen. Oft blieben die Kinder im jungen Heimwesen zurück, während die Alten fortzogen und umgekehrt. So blieb eine Frau, die Schwester des katholischen Lehrers, mit acht Kindern zurück, und der unerbittliche Mann ging seinem Glauben nach. Aus einer anderen Familie entschlossen sich zwei Schwestern, dem Zuge zu folgen, während ihr Vater und die anderen Geschwister sich vom schönen Zillertal nicht zu trennen vermochten. Und solcher Fälle gab es viele. Das waren wirkliche, ächt tragische Collisionen, doch die meisten gaben in ihrem Glaubenstrotze den Worten der Schrift die Ehre: „Und wer verlässt Häuser oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben erben.“

Freudig muss anerkannt werden, dass die österreichische Regierung den Abziehenden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legte, wie es vordem so oft von anderen Seiten geschehen war, kein Abzugsgeld wurde ihnen, wie weiland mit grosser Härte



den Salzbergern, abverlangt, kein Zwang, kein Druck wurde auf sie ausgeübt, ja, der Unbemittelte erhielt sogar noch ein kleines Viaticum. Die Regierung liess es sich angelegen sein, dass der Auszug ohne Eclat von Statten ging, und in möglichster Ordnung erfolgte. Es waren deshalb zunächst einige Verfügungen über die Controlle und Pässe der Wegziehenden getroffen, die, laut Bekanntmachung vom 4. August 1837, auf folgende Punkte ausgingen:

- 1) Jedes Familienhaupt muss einen Generalpass besitzen, auf dem alle Mitglieder seiner Familie verzeichnet sind;
- 2) desgleichen musste jeder Diensthote und jede allein-stehende Person solchen Pass aufweisen;
- 3) jedes Familienhaupt erhält eine landesgerichtliche Urkunde über die Auswanderungsbewilligung und Niederlassung in Preussen;
- 4) uneheliche Kinder dürfen ohne höhere Erlaubniss nicht mitgenommen werden;
- 5) keiner darf ohne Pass reisen;
- 6) die Eltern müssen sich Impfscheine für ihre Kinder beschaffen, weil das die bayerische und sächsische Regierung wünschte.

Das Hauptaugenmerk der Regierung war aus mehreren Gründen darauf gerichtet, dass die Auswanderung in kleinen Zügen, nicht in einer Hauptmasse erfolgte. Am 31. August setzte sich der erste Transport in Bewegung; im Ganzen zogen fünf\*) Abtheilungen aus, an jedem Tage bis zum 4. September eine. Die Zahl der Auswanderer wird auf 440 angegeben, was jedoch mit der Zahl der Ankommenden, die sich laut Zählung in Preussen auf 416 belief, nicht stimmen will.

Der Abschiedsschmerz war ihnen um so schwerer und heisser auf die Seele gefallen, als von allen Seiten, nicht etwa, wie wir so häufig in der Geschichte der Exulanten lesen, Hohn und Wuth und blinder Fanatismus der zurückbleibenden strengen Katho-

---

\*) Nicht 4, wie Rheinwald angiebt; er zählt 1) 150 Köpfe; 2) 200; 3) 60; 4) 30.

liken ihnen nachschrie, sondern weil die Thränen aller Verwandten und Freunde und Bekannten ihnen das schmerzliche Geleit gaben, die starrsten Katholiken folgten ihnen längere Strecken, drückten ihnen theilnehmend die Hände, riethen ihnen wohl auch noch im letzten Moment mit gut gemeintem Rath ab. Einige versprachen grosse Geschenke, wenn sie blieben, eine Bäuerin sogar ihr ganzes Bauerngut einem Verwandten. Aber umsonst; sie zogen. Ueberall schauten treuherzige, freundlich nickende ernste Gesichter ihnen nach und gute Wünsche wurden ihnen zahlreich nachgerufen.

Der Marsch war, wie er bei Exulanten gewöhnlich zu sein pflegte. Anfangs war Alles voll Enthusiasmus und stark, später erlahmten die Kräfte. Gesang, Gebet und Predigt hob dann für einige Zeit wieder den geknickten Muth. Einige blieben von Anfang bis zu Ende guter Zuversicht, Andere glaubten bald, dass sich das Wort böser Propheten in der alten Heimath erfüllen würde, sie würden noch, bevor sie durch Böhmen durchmarschirt wären, elend des Hungers sterben. Wieder andern bangte vor Preussen, das von Uebelwollenden mit den schwärzesten Farben ausgemalt war. Meist wurde ihnen mit Freundlichkeit und Mitleid begegnet, manche Unterstützung ward ihnen zu Theil und wenn auch einige starrköpfige katholische Priester in den Orten, die die Exulanten durchzogen, vom Strafgericht Gottes über die Lutherischen und über Aehnliches predigten, und wenn ihnen auch von einigen Fanatikern einige Male Nachtquartiere versagt wurden, so dass sie unter freiem Himmel nächtigen mussten — und wenn wirklich Böswilligkeit ihnen, wie sie klagten, was aber unverbürgt ist, Steine nachgeworfen haben sollte — die Masse des Volkes neigte sich zu freundlicher, warmerherziger Theilnahme. Konnten doch die Meisten bei ihrem Indifferentismus das Gebahren der wandernden Tyroler, die Darangabe des Vaterlandes einer Idee willen, schlechthin nicht fassen und deuteten deshalb ihr Vorhaben auf die verschiedenste Weise. Einzelne wähten z. B., die Wanderer wollten durchaus Juden werden. „Auf den Herrgott, sahen diejenigen ein, die sich mit ihnen in längere Gespräche einliessen, waren Alle so scharf,“ wie keiner von ihren Leuten, nur mit der Mutter Gottes schienen sie nicht besonders zu stehen.

Die vorgeschriebene Marschrouten ging durch Salzburg, das Erzherzogthum Oberösterreich o. d. E., Mähren und Böhmen und berührte die Städte Salzburg, Linz, Budweis, von hier über Czaslau, Chrudim und Trautenau, der preussischen Grenze zu. Alle rühmten durchweg die „grosse Stille und Ordnung,“ mit der die Züge sich fortbewegten. Hielten doch die Exulanten selbst auf Aufrechterhaltung guter Zucht und Sitte, so dass es deswegen nicht eines Marschcommissars bedurfte, der sie nach höherer Vorschrift wirklich begleitete.

Zuweilen besuchten sie auf ihrem Wege die Kirche, zuweilen hielten fremde Geistliche ihnen Predigten im Freien, wo die Choräle der andächtigen wandernden Gemeinde in den Thalklüften herrlich widerhallten. Der Zug muss ergreifend genug ausgeschaut haben, wenn sie in ein Dorf oder durch eine Stadt gingen, „an der Spitze schritten Männer und Frauen, hochaufgeschossene, kräftige Gestalten, das Haupt bedeckt mit dem bekannten Tyrolerhut, einen Regenschirm in der Hand, übrigens mit ihrer einfachen Nationaltracht angethan. An allen konnte man wahrnehmen, dass ihr Gewand beim Antritt der Reise für dieselbe neu angeschafft sei. Ernst und still ging der Zug vorwärts, selbst die Menge der Schauenden beobachtete ein tiefes Schweigen. Feste, ruhige Entschlossenheit lag auf dem Antlitze der Männer, der Zug demüthiger Duldung auf dem der Frauen ausgeprägt. Es folgten die Wagen mit den Schwächeren unter den Emigranten, Weibern, Kindern, sowie den nothwendigsten Habseligkeiten beladen und geleitet von daneben herziehenden Männern. Hinter diesen einige zweiräderige Karren mit „Büchern“, die ihre Besitzer selbst zogen.“

Es war im Kreise Landshut, wo die Tyroler am 20. September 1837 zuerst preussischen Boden, das Gebirgsdorf Michelsdorf, betraten. Der dortige Geistliche Bellmann hatte dafür Sorge getragen, dass ihnen ein feierlicher, vor Allem ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Hier öffneten sich ihnen auch zum ersten Male die Kirchthüren ihrer neuen Heimath. Sie traten ein und stellten sich still um den Altar. Da nahm zufällig „einer das Bild des Königs wahr, und lenkte auch die Aufmerksamkeit der anderen darauf. Mit einem gemein-

samen Ausrufe der frohsten Ueberraschung eilten Alle auf das Bild zu und betrachteten es mit freudestrahlenden Augen.“

Von hier aus war es nur noch eine kleine Strecke bis Schmiedeberg entfernt. Nach kürzerer oder längerer Rast zogen die einzelnen Abtheilungen denn auch weiter, ihrem vorläufigen Bestimmungsorte zu.

---

#### IV.

### Die Zillerthaler in Schmiedeberg.

---

In Preussen war es an massgebender Stelle nicht lange zweifelhaft geblieben, in welcher Provinz die Zillerthaler „Inklinanten“, wie ihre officielle vorläufige Bezeichnung war, unterzubringen waren, keine andere Provinz konnte sich besser eignen, bot sich fast von selbst hierzu dar, als Schlesien. Nicht nur war Schlesien für die Zillerthaler das nächste, am leichtesten erreichbare preussische Land, es war auch derjenige Strich, der durch seine localen Verhältnisse die Exulanten am ersten für die schöne Heimath, die sie aufgaben, annähernd entschädigen, sie am meisten an ihre heimischen Berge erinnern konnte. War doch das, wie wir gesehen, eine ihrer vorzüglichsten Bitten an den König gewesen. Frühzeitig wurde daher auf Befehl des Königs der Oberpräsident Schlesiens, Dr. Merkel, davon in Kenntniss gesetzt, dass die Einwanderer seiner speciellen Obhut anvertraut würden. Hier in Schlesien wiederum konnte es unter den gegebenen Bedingungen keine Frage sein, welche besondere Gegend am meisten den Anforderungen entsprach. Die Riesengebirgslandschaft mit ihren blühenden Dörfern und Städten war für das projectirte Etablissement wie geschaffen. Merkel stand von seinem Ober-Thomaswaldau bei Bunzlau mit dieser Gegend in besonders regem Verkehr. Hier, in der Nähe von Schmiedeberg, in dem schönen Buchwald, lebte eine von ihm hoch verehrte ältere Dame, mit der er bereits in mannichfaltige Correspondenz getreten war, Frau Staatsminister Gräfin Friederike von Reden. Sie hatte für das Unglück ein feines Gehör, ein liebevolles Herz und eine stets hülfbereite Hand, alles Eigen-

schaften, die sich in ihrem Wittwenthum noch besonders entwickelt hatten. Der tief fromme Zug ihrer Natur liess sie für diese Unglücklichen, die für ihren Glauben ihr Vaterland dahingaben und zum Wanderstabe greifen wollten, auf das Allerlebhafteste fühlen. Bei den Verhandlungen des Oberpräsidenten mit der Gräfin stellte es sich bald heraus, dass, wenn ein Unterkommen der Zillerthaler in der Riesengebirgsgegend ins Auge gefasst würde, die Regierung auf das bereitwilligste Entgegenkommen Seitens der Gräfin und auf ihren nicht unbedeutenden Einfluss sicher rechnen könne. Zunächst handelte es sich nur um ein vorläufiges Asyl, bis über das definitive Etablissement der Zillerthaler Bestimmungen getroffen waren. Denn die Einwanderung war so plötzlich angesagt, dass selbstverständlich gar keine definitiven Anordnungen getroffen werden konnten. Ueberhaupt erforderte die nähere Festsetzung der Colonie Zeit und Ueberlegung. Es war somit ein provisorischer Zustand geboten, dessen Dauer von vornherein nicht recht abzusehen war, den man aber ungefähr auf ein Jahr schätzte. Solche ausserordentlichen Uebergangsverhältnisse erforderten auch ausserordentliche Massregeln. Als die Regierung sich der vollen Bereitwilligkeit der Gräfin versichert hielt, wurden für die Dauer des Interims zwei besondere provisorische Vorstandsbehörden geschaffen. Zunächst in Berlin als höchste Instanz eine sogenannte *Immediat-Commission* oder wie dieselbe mit ihrem vollen Titel hiess: „Eine Königliche *Immediat-Commission* zur Regulirung der Zillerthaler Angelegenheiten.“ Dieselbe bestand aus drei Mitgliedern, dem bereits erwähnten Hofprediger Strauss und Geh. Oberregierungsath Jakobi und dem Vorsitzenden, Staatsminister Graf von Lottum. Da es aber dringend wünschenswerth war, dass noch in unmittelbarer Nähe der Inklinanten eine directe Vermittelung zwischen diesen und der hohen Commission geschaffen würde, die gewöhnliche Polizei und sonstige Behörden aber, was Zeit und Machtbefugnisse betrifft, unzureichend waren, so erstand das für die Colonie höchst wichtige *Comité*; es nannte sich selbst: „Der *Comité* für die Angelegenheiten der Zillerthaler Inklinanten“\*).

\*) Ueber Gründung des *Comités* wurde mit dem Oberpräsidenten verhandelt, den 13. August 1837.

War jene Commission einer fatumähnlichen Macht vergleichbar, die das letzte entscheidende Wort zu sprechen hatte, die aber die Exulanten persönlich fast gar nicht zu sehen, noch zu hören bekamen, so war das Comité ein freundlich waltendes Wesen, das die Menschen gern beglückte und nicht verschmähte, sich unter sie zu mischen und an ihren kleinen Sorgen und Freuden lebhaft Theil zu nehmen. Das Comité war stets in unmittelbarer Fühlung mit den Eingewanderten.

Dieses Comité constituirte sich, bevor noch die Tyroler ihr Zillerthal verlassen hatten, und stellte sich keine geringe Aufgabe. Es wurde ein Geschäftsregulativ ausgearbeitet, das dem König vorgelegt, von ihm geprüft und bestätigt wurde\*). Die Grundzüge dieses Statuts gingen, in Kürze gesagt, darauf hinaus, dass drei Personen als amtirende Mitglieder zu einem Comité zusammentraten. Diese drei waren die Gräfin als Präsidentin, der Kreislandrath Graf Matuschka und der Bürgermeister von Schmiedeberg, Hauptmann Flügel. Der Zweck dieser Vereinigung war: die vorläufige Unterbringung der Einwanderer auf ein Jahr in Schmiedeberg und Umgegend zu leiten, sowohl für die Leute als für ihr Inventar geeignetes Unterkommen zu schaffen, überhaupt die Sorge für die körperliche und geistige Nahrung der Colonisten zu übernehmen. Die Gräfin erklärte zwar von vorneherein, dass sie im Winter, den sie in diesem Klima nicht vertragen könnte, sich durch ein Fräulein Caroline von Riedesel vertreten lassen würde, doch scheint sie späterhin in ihrer grossen Gewissenhaftigkeit und in dem richtigen Gefühl ihrer Unentbehrlichkeit sich von der liebgewordenen Aufgabe nicht haben losreissen zu können. Genau war jedem Comitémitglied sein Wirkungskreis vorgezeichnet und eine ausführliche Geschäftsordnung wurde bestimmt: Jeden Freitag um 3 Uhr Nachmittags fand eine Sitzung in Buchwald statt, auch Ehrenmitglieder konnten, unter gewissen Bedingungen, zugezogen werden; damit aber die Verhandlungen nicht schleppend würden, sollte die Zahl von vier bis sechs Mitgliedern nicht überschritten werden; das Comité unterschrieb sich mit dem Collectivnamen als

---

\*) Das vom König bestätigte Statut wurde den 25. August zurückgesendet.

„Comité“, bei Stimmeneinheit entschied die Stimme der Präsidentin; über das Siegel, ein portofreies Rubrum, über die Art der Berichte, die Protocollführung, das Decernat, die Kasse etc., über Alles gab es genau formulirte Paragraphe.

Man hielt es auch schon damals für gerathen, den Tyrolern selbst die Leitung ihrer eigenen, inneren Angelegenheiten zu überlassen und befand, es sollte ein Vorstand aus ihrer Mitte heraus durch Stimmenmehrheit erwählt werden, von ungefähr drei bis vier Mitgliedern.

Noch rüsteten die „Inklinanten“ im Zillerthale, als auch in Schmiedeberg bereits Alles in vollster Thätigkeit war. Das Comité überbot sich selbst. Eine Unzahl Briefe an alle möglichen Adressen wurde in die Welt geschickt, an den Oberpräsidenten, an die verschiedenen Landräthe, an diverse österreichische Behörden, an die hohe Commission und viele andere. An die Bürger in Schmiedeberg wurde ein Aufruf gerichtet, es solle sich melden, wer Exulanten bei sich aufnehmen könne und wolle, und solle auch angeben, wie viel und wie grosse Stuben, Kammern, Stallungen und Bodenräume er zu diesem Zwecke hergebe und wie viel Miethe er verlange. Bald war das Einquartierungsgeschäft, wenigstens auf dem Papier, in Gang gebracht. Die Fürsorge des Comité's verlangte frühzeitig und dringend danach, genau zu wissen, welchen Bildungsgrad ungefähr die Einzelnen der Einwandernden besitzen möchten, um danach die Vertheilung der Quartiere einzurichten, Gleich zu Gleich zu gesellen. Man fragte deshalb bei Merkel an, der hierüber aber auch nicht völlig genügende Auskunft zu geben wusste, doch erfolgte die Hauptliste der Inklinanten. Schleunigst wurde ein, womöglich nicht allzu geringer Geldvorschuss gebraucht; es kamen zunächst 1000 Thaler an. Hunderterlei war noch anzuschaffen, die Zeit rückte vor und wie wenig war bisher geschehen! Alle eingeräumten Wohnungen mussten noch einmal einer gründlichen Revision unterworfen werden, ein Geschäft, dem sich der Rector willig unterzog. Da musste noch Stroh beschafft werden, und Schlafdecken und Wohnungsutensilien, Bettstellen und Leinwand etc.; jeder rieth und zu wenige halfen.

Endlich erfuhr man, sie sind von Hause ausmarschirt, die Meldung gelangte von dem Oberstburggrafen des Königreiches



Böhmen, Graf von Choteki, an den Oberpräsidenten. Jetzt folgte man dem Marsch der Wandernden alle Tage auf der Karte nach; es fehlte nicht an aufrichtigen Gebeten für ihre glückliche Wanderung. Die Marschrouten war auch auf preussischer Seite festgestellt, der Landrath des Landshuter Kreises, von Thielau, sollte von der Grenze an die Leitung des Zuges übernehmen und denselben über Landshut selbst nach Schmiedeberg führen. Plötzlich, in der zwölften Stunde die Nachricht, dass in Landshut und Umgegend die Cholera ausgebrochen sei. Schleunigst wurde daher an den Landrath geschrieben, er möchte die Route ändern, die Choleraorte vermeiden und von Schatzlar über Hermsdorf die Zillerthaler ziehen lassen; auch würde auf diese Weise ein Umweg von fast zwei Stunden erspart und die Exulanten beträten zugleich mit preussischem Boden auch das Schmiedeberger Gebiet. Der Oberpräsident, der um Bestätigung dieser Aenderung angegangen wurde, hatte natürlich nichts dawider. Auch wurde angeordnet, dass reitende Gensdarme dem Magistrat zu Schmiedeberg die Namenslisten der einzelnen Transporte zuzustellen hatten.

Aber die Züge blieben länger aus, als gerechnet war. Da fing das Comité an, in Unruhe zu gerathen, es besorgte, den Wandernden könnten unterwegs Schwierigkeiten bereitet, Hindernisse zugestossen sein. Es kam keine weitere Kunde an und die Unruhe wuchs. So wurde denn Anfrage bei verschiedenen österreichischen Behörden gehalten, wie in Prag\*) und acht Tage darauf in Libau; nur langsam marschirten die Exulantencolumnen, aber die Antworten jener Behörden wurden von ihnen doch überholt. Die k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirection der Stadt Prag meldete übrigens, dass bereits am 31. August die beiden Anführer Geisler und Colan mit 40 Individuen ihren Weg über Trautenau genommen hätten, eine Mittheilung, die übrigens entschieden auf einem Irrthum beruhen muss, da nachweislich die ersten Exulanten am 31. August von Hause ausgezogen waren. Auf Betreiben des Comité's war der Landrath v. Thielau beauftragt, sich zur Zeit an die Grenze zu verfügen und ausser der Leitung der Züge die Passrevision vorzunehmen, ob auch

---

\*) Den 8. September.

Niemand ohne Pass sich einfände. So wie nun der „k. k. österreichische Uebergabe-Commissarius“, Baron von Wittern, mit dem ersten Transporte sich der preussischen Grenze näherte, liess er dem Landrath hiervon Meldung zukommen. Derselbe verfügte sich nun auch an die Grenze, aber sei es, dass die Benachrichtigung, sei es, dass er sich selbst ein wenig verspätete — als er eintraf, war der Zug bereits einen Tag vorher angekommen, der Uebergabe-Commissar glaubte seine Pflicht erfüllt zu haben und war umgekehrt, die Tyroler selbst hatten, wie wir gesehen, kurze Rast gehalten und waren dann weiter gezogen; sie sehnten sich nach Ruhe, nach dem Ende ihrer Strapazen. Darüber hob in der Zeit der Passpedanterie grosses Lamento an, die Revision sei erschwert, in dem Passjournal des Grenzollamtes ständen nur die Namen der Passinhaber, aber nicht die der Begleiter etc. Ob nun diese erste Abtheilung bereits von der Wegveränderung Kunde erhalten, oder wenigstens von der Choleraepidemie benachrichtigt war, oder aber ob sie einfach den nächsten Weg einzuschlagen für gut befunden; sie zog ganz allein die kürzeste Strasse dem Endziele zu und gelangte über Hermsdorf den 20. September glücklich in Schmiedeberg an.

Hier war man bereits einige Stunden vor der Ankunft derselben durch reitende Boten in Kenntniss gesetzt, und beeilte sich, ihnen einen zwar schlichten, aber doch möglichst herzlichen Empfang zu bereiten; sie aber, sobald als irgend möglich, ohne sie mit allzu viel Formalitäten und Feierlichkeiten zu behelligen, verständiger Weise in den „Löwen“ zu führen, mit Speise und Trank zu erquicken und ihnen darauf die einzelnen Quartiere anzuweisen. Wie die Schmiedeberger sich an den ersten bewiesen, so hielten sie es auch mit den anderen Zügen. Merkwürdig und nicht recht erklärt bleibt die grosse Zeitdifferenz des Einmarsches der verschiedenen Trupps. Nur fünf Tage hatte, wie erwähnt, der erste Ausmarsch aus Zillerthal vor dem letzten voraus, die Ankunft dagegen differirte fast um einen Monat\*), ebenso stimmen die Zahlen der Ausgewanderten mit denen der Ankommenden nicht überein, auch lassen die Einzeltransporte sich nur schwer verfolgen. Es scheint, als ob zwei Züge sich

---

\*) Hierüber vergleiche: Statistischer Anhang Nr. I.

unterwegs zu einem verschmolzen haben, woher die Annahme, dass nur vier Abtheilungen ausmarschirt seien, während fünf verbürgt sind, und doch sind wiederum nur vier angekommen. Der erste Einzug geschah am 20. September, der vierte erst am 17. October; ein einzelner Tyroler, Barth. Stöckl, kommt sogar noch einen Monat später an.

Nach Ankunft der beiden ersten Züge, also der Hauptmasse der Inklinanten, fand den nächsten Sonntag eine feierliche Begrüssung der Zugewanderten in der Kirche statt. Die beiden Prediger, Süßenbach und Neumann, wandten sich in ihren Ansprachen und Gebeten sowohl an die Tyroler als auch an die Schlesier und ermahnten die letzteren, den Fremden mit Freundlichkeit und Liebe entgegenzukommen. Und als auch der dritte Trupp angelangt war, glaubte man noch einmal ein kirchliches Lob- und Dankfest für die glückliche Ankunft der Gottgetreuen veranstalten zu müssen; das war am 8. October. Zwei Tage darauf sollte noch ein anderer Gruss an sie gerichtet werden. Für die Bibel hatten sie Kreuz und das Elend der Verbannung auf sich genommen, nur wenige besaßen sie; es war eine sinnige Idee, jeden mit einer Bibel zu versehen, der noch keine hatte. Es war deshalb ein Tagesbefehl erlassen, es sollten um 10 Uhr Vormittags alle Familien-Oberhäupter wie alle alleinstehenden Unverheiratheten auf dem Rathhause sich einfinden. Hier wurden ihnen diese Bibeln, die die Bereitwilligkeit anderer Christen gespendet hatte, ausgetheilt. Ungeheuchelt und rein war die Freude der Empfänger.

Nicht lange darauf bildete sich ein Comité, die Zillerthaler auch mit Gesangbüchern zu versorgen; wirklich kamen auch hundert und etliche zusammen, die wiederum mit grosser Rührung gegeben und empfangen wurden. Es versteht sich von selbst, dass solche Acte jedesmal von erbaulichen Ansprachen der Geistlichen begleitet wurden. Das Comité wollte diese Reden gar zu gern drucken lassen, um sie den Zillerthalern als Andenken einzuhändigen, aber der Oberpräsident erklärte, dass er zu diesem Zwecke die Colonistencasse doch nicht belasten könnte. Das Comité hielt sich noch verpflichtet, den Geistlichen, Behörden und Gemeinden, welche den Zillerthalern auf ihrem Marsche Gutes und Liebes erwiesen und sie freundlich aufgenommen

hätten, einen besonderen Dank abzustatten, vorzüglich dem bereits erwähnten Pastor Bellmann.

Inzwischen hatten die Tyroler angefangen, sich ein wenig zu erholen und von den Beschwerden der langen Reise auszurufen. Ihr Erstes war: ein Dank an den König, ihm ihre glückliche Ankunft zu melden und mitzutheilen, was sonst noch ihr Herz bewegte, was weiterhin ausführlicher erörtert werden wird. Sie kamen zusammen und beriethen und setzten folgende Schrift, wohl wieder unter der Haupteinwirkung von Fleidl, auf:

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!

Wir um des Glaubens wegen ausgewanderte Tyroler aus dem Zillerthale sind glücklich in unserem neuen Vaterlande in Preussisch-Schlesien angekommen und wurden, Gott sei Dank, sehr freundlich empfangen und durch die Vorsorge Sr. Majestät des Königs sehr gut behandelt. Wir danken für die grosse Gnade und Barmherzigkeit unsres Königs, welche uns schon dadurch zugeflossen ist an Leib und Seele, dass wir schon einen eigenen Schullehrer haben für die Jugend, die Erwachsenen und die Alten, die noch nicht lesen können und die heilige Schrift doch gern selbst lesen möchten. Wir danken aber ganz besonders, dass uns der Religionsunterricht von der Geistlichkeit ertheilt werden soll, welches wir Alle von Grund des Herzens wünschen, dass wir doch Alle erkennen und verstehen lernen, was das heilige Abendmahl Wichtiges bedeutet. Wir bitten auch, Allergnädigster König und Herr, dass wir, wenn es nur irgend möglich, in dieser lieben Gegend beisammen bleiben können, denn wir finden es mit unserem alten Lande sehr ähnlich in allen Dingen und möchten so gern in der Nähe unsres grossmüthigen Königs bleiben. Wir bitten auch, dass die Bestimmung des Platzes so bald möglich ertheilt würde, weil wir dann gleich viel zu arbeiten bekommen, wir das Arbeiten alle gewohnt sind und der Müssiggang zu unserem Wandel und Gesundheit nicht taugt.

Wir befinden uns jedoch recht zufrieden, so dass wir wohl sagen können, dass das Unglück, wenn es neben dem Erbarmen wohnt, aufhört, Unglück zu sein.

Nun schreiben wir unsern schuldigsten Dank nieder, um ihn vor die Füße Sr. Majestät hinzulegen mit Hinaufblicken und Bitten zu dem himmlischen Vater, er möchte unsern König erhalten bei langem Leben und seine Regierung segnen und sein ganzes königliches Haus dazu, um dass wir unter seinem Schutz ein stilles und ehrbares Leben führen mögen.

Das gute und barmherzige Vaterherz unsers guten Königs erwecket unser Aller Herzen und versprechen wir Gehorsam und Treue unser Leben lang.

Wir wollen, so viel in unserer Kraft steht, die Befehle Sr. Majestät erfüllen, so wie wir es auch dem Kaiser gethan haben.

Gott lohne Ew. Majestät Alles das Gute, was Sie an uns thun, treu und redlich wollen wir bleiben und nicht aufhören, für Sie zu beten und mit kindlichem Vertrauen erwarten, was Se. Majestät über uns bestimmen wird.

Schmiedeberg, den 18. October 1837.

Ebenso richteten sie an demselben Tage auch ein Schreiben an den Kronprinzen folgenden Inhalts:

„Ew. Königliche Hoheit benachrichtigen wir hierdurch, dass wir Tyroler aus dem Zillerthal glücklich hier angekommen sind und die grossen und vielen Wohlthaten erkennen, welche uns zu Theil werden und wohl wissen, dass wir es Gott und auch dem guten König zu verdanken haben, für welchen wir unaufhörlich beten wollen.

Wir bitten aber auch, Allergnädigster Kronprinz und Herr, weil wir Euch auch sehr lieb gewonnen und auch all unser Vertrauen auf Euch setzen als unsern künftigen König, wenn Gott unsern guten König heimrufen wird und das königliche Scepter in Eure Hand geben wird, was so spät wie möglich nach seinem Gefallen geschehen möge, dass Ew. Königliche Hoheit uns auch als Ihre Kinder erkennen und unter Ihren Schutz nehmen und wir wollen auch unsere Pflichten nach allen Kräften erfüllen und stets beten für Euch und Euer ganzes Haus, so wie wir es auch jetzt mit treuem Herzen thun und ganz besonders am 15. wir an Eurem Freudentage gethan haben.“ —

Mit dem Gefühl zunehmender Kraft und Zuversicht wuchs den Zillerthalern auch selbstverständlich die Lust zur Kritik;

sie fanden eben nicht Alles überaus glänzend und himmlisch. Auf den ersten Freudenrausch über die allgemein gute und herzliche Art der Aufnahme folgt eine kleine Reaction. In manchen Stücken konnte man ihnen einiges Missbehagen auch nicht verdenken. Zwar waren die verschiedenen Passscherereien gerade kein Unglück, aber es verursachte doch den mit frohem Muthe Einwandernden ein Gefühl der Befremdung, als einige von ihnen bereits wegen Passmangel oder Passunrichtigkeiten an der Grenze angehalten wurden und nicht weiter ziehen sollten, bis über sie Bericht eingeholt worden wäre. In Schmiedeberg hatte man schliesslich ausfindig gemacht, dass sechs Individuen, zwei Frauen und vier Männer, angekommen waren, die zwar Pässe besaßen, aber gar nicht im Hauptverzeichniss erwähnt standen. In Folge dessen grosse Vernehmungen. Man hielt sich an Fleidl, der sich auf seine Unterredung mit Strauss berief, und auf dessen Zusicherung; ein Gleiches hätte der Gesandte in München ihnen erklärt. Fleidl legte ein gutes Wort für die in bestem Glauben Miteingewanderten ein. Doch ging die Sache erst alle Instanzen wieder durch, der Oberpräsident und die Immediat-Commission wurden befragt; schliesslich ward ihnen erlaubt, zu bleiben.

Schlimmer als diese kleinen, nur Vereinzelte treffenden Passumstände, bei denen es viel officielle Vernehmungen gab, wovon die Süddeutschen keine besonderen Freunde sind, war die Wohnungsmisere, die fast allgemeine Klage über die Quartiere. Zwar hatte das Comité Menschenmögliches geleistet, um Alle zufrieden zu stellen, hatte der grösseren Uebersichtlichkeit wegen eine Eintheilung der Quartiere in sechs Bezirke vorgenommen, die öfters revidirt und controllirt wurden, hatte sogar auf Anstiften der Gräfin die Aufmerksamkeit gehabt, alle Unverheiratheten, die Burschen für sich und die Mädchen für sich, besonders unterzubringen, aber es war eine Unmöglichkeit, bei dem ausserordentlich beschränkten Raume, über den man verfügte, sie Alle zufriedenzustellen. Es hatte nur für die äusserste Noth, aber nicht im Entferntesten für Bequemlichkeit gesorgt werden können. Die vermiethten Stuben waren dermassen überfüllt, dass der Arzt der Stadt, der seine unentgeldliche Hülfe und Mitwirkung aus freien Stücken angeboten hatte, sich einmischen musste. So lagen in einem Zimmer sechzehn Personen, nebenan in einem

Kämmerlein, das „ganz klein und feucht und modrig riechend“ war, ihrer sechs. Bei einem anderen Wirthe waren in einem kleinen Stübchen des Hinterhauses zwölf Tyroler. Ein menschenfreundlicher, frommer, etwas penibler Commerzienrath, Namens Gebauer, der, was er an Stubenvorrath besass, zur Verfügung für die Zillerthaler gestellt, hatte in ein allerdings geräumiges Zimmer vierzig Mann Einquartierung erhalten; für diese Zahl, erklärte der Dr. Weigel, sei die Stube aber viel zu klein und niedrig, „so dass des Morgens die Luft kaum respirabel und unbedingt nachtheilig“ war. Derselbe Rath war noch ausserdem mit dreissig Personen bedacht worden, „so keine Kleinigkeit ist,“ wie er seufzte, er bat dringend, ihm nicht noch mehr zuzuschicken; „sollte allerdings,“ schloss er sein Schreiben an das Comité, „die Stadt allzusehr belastet sein, so würde er noch (die erwähnten) fünfzehn aufnehmen, aber keine andern, als reinliche und gesittete Leute, mehr aber nicht.“ Er erhielt im Ganzen fünfundachtzig Personen. In einem anderen Hause in Oberschmiedeberg wohnten dicht über einem neuen, also noch feuchten Keller, ihrer sieben; zwei Mitglieder der dort wohnenden Familie waren bereits an der Cholera erkrankt; auch hier musste der Arzt einschreiten. Es wurden mannigfache Evacuierungen nöthig; dazu kam, dass mehrere Tyroler, oft mit Grund, noch öfters grundlos, sich über ihre Wirthe zu beklagen anfangen. Die verschiedensten Wünsche und Bitten um Translocierungen wurden laut. Fleidl musste immer vermitteln und beschwichtigen. Wenn es ging, wurde vernünftigen Bitten gern willfahrt.

Noch bedenklicher als mit der Wohnungsnoth war es mit dem Gesundheitszustand bestellt. Es war ein Cholerajahr, in der Umgegend grassirte die tückische Krankheit schon; es nimmt nicht Wunder, dass die auf der Reise oft in Nässe und im Freien Bivouakirenden für diese Epidemie empfänglich geworden waren. Bald musste auf des Arztes Vorstellung ein besonderes Tyrolerlazareth eingerichtet werden. Aber sie waren schwierige, misstrauische Patienten und gehorchten nur widerwillig den Anordnungen des Arztes, er gönne ihnen nicht den Trunk Wasser, klagten sie der Gräfin, so dass der Doctor sich genöthigt sah, ein längeres Vertheidigungs- und Rechtfertigungsschreiben an das

Comité zu richten. Glücklicherweise und Dank den umfassenden Vorsichtsmassregeln griff die Krankheit nicht schlimm um sich; immerhin forderte sie fünf Opfer. Es gereichte den hinterbliebenen Zillerthalern zum besonderen Troste, dass den Sterbenden ein evangelischer Geistliche das Abendmahl darreichen konnte. Die Todten wurden unter allgemeiner Theilnahme der ganzen Bevölkerung bestattet, einige waren in solcher Armuth gestorben, dass das Comité die Begräbnisskosten bestreiten und auch die eingereichte Rechnung des Predigers ausgleichen musste. Ueber den Gesundheitszustand der Colonisten liess die Commission sich angelegentlichst berichten, die überhaupt für alles Wesentliche eifriges Interesse zeigte. Bei Zeiten mussten ausführliche Tabellen angelegt werden, über Zahl, Namen, Alter, sowohl mitgebrachtes, als noch ausstehendes Vermögen, über den Stand und Beruf der Einzelnen, wie grosse Grundstücke sie hier anzukaufen wünschten, oder wie sie sich sonst die Gestaltung ihres Geschickes in Preussen dächten.

Eine Zählung ergab, dass im Ganzen 137 Familien, aus 416 Köpfen bestehend, eingewandert waren. Die Namen haben fast durchweg einen süddeutschen Klang, im statistischen Theil stehen sie sämmtlich alphabetisch verzeichnet\*). Wir finden unter denselben mehrere Fleidl, Fankhäuser, Innerbichler, Geisler, Klocker, Kreidl, Oblasser, Steinlechner, Schiestl, Wechselberger u. a. Unter den Vornamen sind zunächst die auch bei uns allgemein üblichen anzutreffen, wie Jakob, Joseph, Ignaz, Mathias, Paul, Georg, Anna, Elisabeth, Gertrud, Maria, Magdalena, Martha. Aber vorwiegender sind doch Namen wie Adam, Balthasar, Bartholomäus, Kajetan, Simon, Sebastian, Veit, Waldhauser, Judith, Sara, Waldburg, Walpurgis etc.

Nicht ohne Interesse ist es, zu sehen, auf welchen Altersstufen sie standen. Das ist aus einer späteren Zählung vom Mai des Jahres 1838 ersichtlich; dieselbe ergab 403 Personen, einige waren inzwischen gestorben, andere hatten vorläufige Reisepässe ins Ausland genommen, so dass das Minus erklärlich wird. Danach gab es 3 Personen, die bereits das 80ste Lebensjahr überschritten hatten, und doch mit eingewandert waren, 12, die

---

\*) Vergleiche Anhang Nr. V.



über 70 Jahre alt waren, 16 zwischen 60 bis 70 Jahren, das grösste Contingent stellte das Decennium vom 20sten bis zum 30sten Jahre, nämlich 71, ihrer 70 befanden sich auf der Altersstufe zwischen 30 und 40 Jahren, 27 Kinder unter 5 Jahren, 10 einjährige Kinder, 66 gab es im Alter zwischen 10 bis 20 Jahren \*).

Wollte man Vermögenskategorien aufstellen, so würden sich vier Klassen ergeben. An der Spitze standen die Bauern, die zum Theil geradezu wohlhabend genannt werden konnten. Solcher gab es 37 Familien mit 201 Gliedern, also fast die Hälfte der Gesamtzahl; sie allein hatten ein Vermögen von ca. 100,000 Gulden, 60,000 Gulden hatten sie mitgebracht und 31,800 ausstehen, 9 Dienstboten begleiteten sie, auch waren sie mit 34 Pferden angefahren gekommen, mehrere Pferde hatten sie unterwegs verkauft, weil sie dieselben in Preussen nicht brauchen zu können wähten. Und was hatten sie nicht Alles in ihrem Zillertale aufgegeben! Um nur von einem zu reden, von Balthasar Riesser. Derselbe hatte in seiner Heimath Folgendes besessen: ein Haus mit einer Stube und Küche, mit 10 Kammern, 2 Kellern, 13 Ställe waren mit gutem Vieh gefüllt, das im Sommer auf seine Alp getrieben wurde, die für 36 Kühe berechnet war; 150 Centner Heu brachte ihm die Wildmad. Geräumig war der Hofraum. Sein Grundstück bestand aus 7 Zagen Baugrund, 3 Zagen Wiesenwachs, 10 Zagen Wald. Zwei Alphütten waren sein eigen gewesen. In preussisches Mass umgewandelt betrug sein Ackerland 28 Morgen, die Wiese 12 Morgen, 40 Morgen der Wald und 104 Morgen die Hütung. Er allein hatte ein Vermögen von 3649 Thalern. Doch war er nicht der einzige, der solche Besitzungen, solches Vermögen aufweisen konnte, viele andere gaben ihm nichts nach.

Die zweite Klasse bestand aus kleinen Hausbesitzern, deren 11 Familien und 55 Personen gezählt wurden. Auch sie brachten kein unansehnliches Vermögen mit, 15,652 Gulden, 7000 Gulden, gaben sie vor, hätten sie noch in der Heimath zu erheben. Gering war die dritte Abtheilung, die Acker- und Viehpächter, nämlich 5 Familien und 30 Personen, dagegen war wieder die

---

\*) cf. Anhang Nr. II.

vierte Kategorie ansehnlich genug. Die „leeren Inwohner“ zählten 84 „Häupter“, von denen aber die meisten unverheirathet waren; ihre numerische Stärke betrug 130 Personen. Auch sie führten einen artigen Sparpfennig mit sich: 18,630 Gulden.

Was Stand und Berufsart\*) der Zillerthaler betrifft, so überwogen selbstverständlich die Bauern mit 35 Familien, dann aber kamen gleich 29 Diensthöten, ferner 12 „Inwohner“ und 10 „Inwohnerinnen“, 10 Weber, 6 Holzarbeiter, 3 Granatensammler, 3 Zimmerleute, 3 Viehhälter, 2 Schuhmacher und von verschiedenen anderen Ständen je einzelne Familien.

Das Geld, das die Colonisten mitgebracht, sollte nicht lange als todtcs Kapital daliegen; dafür trug das Comité sofort Sorge. Es sollte, war sein Wille, angelegt werden und Zinsen tragen. Zunächst musste es gezählt werden. Zu dem Behufe wurden Alle auf das Rathhaus citirt. Da kamen bunte Münzen, noch wunderlichere Behältnisse, Schachteln und Beutel und Packete und Briefe zum Vorschein\*\*). Mit freundlicher Hülfe einiger Sachverständigen, die sich diesem Geschäft freiwillig unterzogen, wurde Alles abgezählt und dann jedem Einzelnen eine Quittung ausgestellt, wenn er das Geld deponirte. Man wusste nicht gleich, was mit der ganzen Summe machen. Daher wurde ein Schmiedeberger Kaufmann, Kertscher, als Sachverständiger befragt. Seine Meinung war, das böhmische Silbergeld sei sehr gut in den benachbarten Städten unterzubringen, weil hier ein lebhafter Handel mit böhmischer Leinwand betrieben würde. Doch müsse man sich vorsehen und das Geld nicht mit einem Male auf den Markt bringen. Das schien aber allzu umständlich. Man wandte sich deshalb nach Breslau, wo bestimmt wurde, die königliche Bank sollte die Gelder umwechseln und zu drei Procent Zinsen anlegen. Im Ganzen deponirten in Folge dessen 84 Personen Geld, das umgewechselt ein Vermögen von 53,630 Thalern darstellte. Es wurde in Fässern nach Breslau geschickt, das nicht unbedeutende Porto, 96 Thaler, wurde, ebenso wie der Kostenbetrag des Wechselgeschäftes, den Exulanten erlassen.

---

\*) cf. Anhang Nr. IV.

\*\*\*) u. a. 281 Louisd'or, 59 Dukaten, 16 Zwanzigfrankstücke, 1 doppelter Sovereign, 3 Zehnguldenstücke, 12 Mailder etc. etc.

Natürlich hatten die Reicheren nicht Alles, nicht ihren letzten Zehrpfennig dahingegeben, die Aermere, die sich nur ungern von ihrem Gelde trennten und schwer von dem Nutzen der Ablieferung überzeugt werden konnten; hatten nicht allzu viel abgegeben. Misstrauische gaben zwar, liessen zählen, aber als ihre Beutel zurückbehalten werden sollten, verlangten sie sie wieder. Noch andere kamen gar nicht erst mit ihrem Gelde an. Kurz, das mitgebrachte gesammte Baarvermögen der Tyroler belief sich entschieden höher als das deponirte Geld und dürfte, schlecht gerechnet, ungefähr 70,000 Thaler betragen haben. Im Ganzen, war notirt, besassen die Zillerthaler an Baar und Ausständen ein Vermögen von

139,488 Gulden, und zwar baar 92,655 Gulden, Ausstände 41,225 Gulden, der Rest des Geldes stellte sich in dem Werthe der Pferde dar\*).

Diejenigen, die auf Conto ihrer Forderungen einen Vorschuss begehrten, erhielten einen solchen in der That, wenn sie ihre Angaben begründen konnten; so empfingen 17 Familien 3849 Thaler 15 Groschen vorschussweise. Den Aermere und ganz Unbemittelten flossen Geldgeschenke zu. Da waren zunächst Collecten zu ihrem Besten veranstaltet worden, aus Oberösterreich waren 170 Thaler zugeflossen, aus Dresden 60 Thaler etc. Dann waren kleinere und grössere Summen von verschiedenen Persönlichkeiten eingelaufen, unter andern vom Prinzen Wilhelm, aber mit der Weisung, hierfür nöthige Sachen anzuschaffen; es wurden Strümpfe, Tücher, Handschuhe dafür gekauft; dieses letzte Wort wurde übrigens vermieden, es hätte zu leicht auf einen Luxusartikel schliessen lassen können. Dafür wurde die Umschreibung „wärmere Winterkleidung“ beliebt. Nachhaltiger als solche Einzelgaben war ein tägliches Fixum, ein Taschengeld, das ihnen ausbezahlt wurde. Es war ein förmlicher Verpflegungs-Etat von dem Comité ausgearbeitet worden, der an höchster Stelle genehmigt war\*\*). Demzufolge waren für ein Jahr 22,500 Thaler bestimmt; fast die Hälfte ging hiervon auf die

\*) Vergleiche Anhang Nr. III.

\*\*\*) cf. Anhang Nr. VI; der Etat kam den 19. November 1837 genehmigt zurück.

Geldverpflegungen, nämlich 10,106 Thaler, für die Brodlieferungen waren 4626 Thaler ausgeworfen. Jedes einzelne Familienglied empfing hiernach täglich zwei Silbergroschen, jede alleinstehende Person drei Silbergroschen, ferner wurde jedem eine Ration Brod eingehändigt und zwar auf den Tag zwei Pfund. Verhältnissmässig niedrig stellte sich das Quartiergeld, 85 Thaler 6 Silbergroschen. Für den Arzt und die Apotheke war das Conto offen gelassen, der Arzt hatte, wie erwähnt, sich freiwillig zur Verfügung gestellt und die Apothekerrechnung hatte lange Zeit Prinz Wilhelm aus seiner Tasche bezahlt, bis er nach Aufhören der Epidemie erklären liess, von nun an würden nur noch die notorisch Armen auf seine Rechnung Medicin erhalten.

Leider bekam das Comité die Gelder sehr unregelmässig; alle Augenblicke musste auf dringendes Mahnen des Rendanten, des Kämmerers von Schmiedeberg, dem keine leichte Aufgabe zugefallen war, in Breslau um Geld petitionirt werden. In der ersten Zeit wurden gewöhnlich 1000 Thaler geschickt, später Raten von 2000 und zuletzt von 4000 Thalern. Hierbei war noch mit manchen anderen Schwierigkeiten zu kämpfen; ein Rendant der Kasse, aus welcher die Gelder bezogen wurden, hatte z. B. in seiner grossen Genauigkeit gewöhnlich Formfehler an den Schriftstücken des Comité's entdeckt, bald genügte die Art Unterschrift nicht, bald war es die Form der Quittung, die er bemängelte, bald sollte nach einem von ihm vorgeschriebenen Schema quittirt werden; selten war er zu befriedigen, es musste hin und her geschrieben werden und doch wurde das Geld dringend gebraucht, die Kasse war leer und Vorschüsse waren nur schwer aufzutreiben, so wurden einige Male aus der Baukasse Anleihen gemacht, die selbst gewöhnlich zu wenig besass. Wie hoch sich die Totalsumme der Verpflegungskosten beläuft, ist nicht genau zu bestimmen, doch hat die ausgeworfene Summe des Etats schwerlich gereicht, denn diese Art der Unterhaltung dauerte nicht, wie angenommen wurde, nur ein Jahr, sondern fast zwei Jahre, so lange das Comité bestand. Die Mitglieder dieses Comité's waren überaus thätig und beschäftigt; zumal diese neue Arbeitslast bei zweien zu anderen Pflichten hinzukam, die ältere Rechte geltend machten. Dem Kreislandrath Graf Matuschka lag unter andern die Verpflichtung ob, mit den Behörden die

Correspondenz zu führen, er hielt die Registratur in seiner Obhut und hatte die Superrevision. Da er aber nicht unmittelbar am Orte wohnte und somit nicht täglich in directe Beziehung zu den Colonisten trat, so war seine Thätigkeit weniger sichtbar noch lohnend. Ein viel schwereres Amt hatte der Bürgermeister Flügel, der Einquartirungsdirector, der, wie es im Statut hiess, „allen Klagen abzuhelpfen“ hatte, der die Wohnungen und Ställe controlliren, die Polizeipflicht üben, die verschiedenen Verzeichnisse und Tabellen anfertigen musste; er hatte sich mit den Wirthen zu plagen, die gern steigern wollten und über ihre Miether ungehalten waren und hatte die Tyroler zu beschwichtigen, die über ihre Quartiergeber Klage führten. War „periculum in mora“, so hatte er sich selbstverständlich mit den Behörden in Rapport zu setzen; in Geldsachen fiel ihm die Revision zu, mit den Geistlichen sollte er über alle etwaigen äusseren kirchlichen Verhältnisse der Exulanten sich berathen und sollte auch über deren regelmässigen Kirchenbesuch wachen. Seine Last wurde bald zu gross, ihm musste ein Assistent gegeben werden. Derselbe jedoch, ein Lieutenant a. D., scheint es nicht verstanden zu haben, sich mit den Exulanten, noch mit dem Comité in ein richtiges Verhältniss zu setzen; bald wurde ihm der durch seine Logik etwas wunderlich klingende Bescheid, dass, da die Geschäfte für den Bürgermeister so vielseitig geworden seien, derselbe einen Stellvertreter brauche, mithin könne er gehen. Er erhielt seine Diäten und machte einem Andern Platz, einem Referendar, später hatte Flügel an seinem eigenen Sohne eine gute Stütze bei seinem schwierigen Doppelamte.

Aber die grösste Mannigfaltigkeit der Geschäfte, die Haupt Sorge für die Exulanten, die unermüdlichste Thätigkeit fiel doch der Präsidentin des Comité's zu. Sie fasste ihre Aufgabe mit eingehender Gründlichkeit, mit ihrem ganzen Herzen auf. Mit Würde und ächt weiblichem Takte handhabte sie, als Trägerin des Portefeuilles des Kultus, die Leitung der kirchlichen, Medicinal- und Schulanangelegenheiten. Alle die tausend kleinen Sorgen der Zillerthaler, und namentlich des weiblichen Theiles sprachen direct zu ihrem Ohr, zu ihrem Herzen. Sie bestimmte den Lehrer und sein Salair, sie conferirte mit dem Geistlichen über die inneren, die Herzens- und Gewissensangelegenheiten. Und

dann wieder liess sie nähen und stricken und stopfen für die Bedürftigen und kochte für die Unverheiratheten, denn diese besonders hatte sie unter ihre mütterliche Obhut genommen. Zog sie sich, von der Last und den Mühen ihres verantwortlichen Postens erschöpft, zurück, so that sie es, um ihre grosse Correspondenz in Zillerthalerangelegenheiten zu bewältigen; sie schrieb direct an den König, an den Oberpräsidenten; und wo sie irgendwie glaubte, sie könnte für ihre Kinder etwas erbitten und erbetteln, da liess sie es sich nicht verdriessen, auch mehrere Male anzuklopfen. Das fühlten auch alle Tyroler auf das Lebhafteste, sie wären, wie sie sagten, für die Gräfin durch das Feuer gegangen; einen schlichten aber treuherzigen Ausdruck haben sie dieser Gesinnung in einem Briefe gegeben, wo sie, mit möglicher Bewahrung der höflichen Formen, die Präsidentin nennen: „Einen Wohl Edl Gebohren Greffliche Frau Exelenzin unser Wohl Meinente und Sorgsambe Frau Mutter Vom Buchwald.“

Eine tüchtige Stütze hatte die Gräfin auch an dem selbstgewählten Vorstand der kleinen Tyrolergemeinde. Derselbe bestand aus vier Vertrauensmännern: Heim, Brucker, Stock und Fleidl. Auch dieser Vorstand hatte keine allzu leichte Aufgabe, sie waren nach aussen hin, den Behörden und dem Comité gegenüber, die Repräsentanten und Sprecher ihrer Gemeinde und hatten in der Mitte ihrer Genossen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, für Schlichtung kleiner Streitigkeiten und mussten Alles zum Besten kehren. Heim und Fleidl werden oft als die eigentlichen Häupter der Exulanten betrachtet. Schon im Zillerthale genossen sie bei ihren Glaubensgenossen ein hohes Ansehen. Beide waren bibelfest und bewandert in der heiligen Schrift trotz dem besten Geistlichen. Heim war frühe einer gewissen sectirerischen Richtung der Seinen entgegengetreten, die am liebsten die Offenbarung Johannis, eben weil sie dieselbe nicht verstanden, zum Ausgangspunkte besonderer chiliaistischer Speculation gemacht hätten. Durch seine Autorität und Ueberredung brachte er die Leute wieder auf den rechten Weg. Von noch gewichtigerem Einfluss war der allgemein bekannte und geliebte Fleidl; er war die Seele des Vorstandes. Schon der Grossvater, der noch die Salzburger Emigration erlebt hatte, war ein treuer Anhänger der evangelischen Lehre gewesen. Der Sohn, noch mehr der Enkel

waren seines Geistes. Er war wohl der bibelfesteste von Allen. Dabei besass er eine für seinen Stand staunenswerthe Redegewandtheit. Oft begegnet es den sogenannten Gebildeten, namentlich Norddeutschlands, dass sie auf der Höhe, unter den Kindern der Berge, eine natürliche Beredtsamkeit antreffen, die überraschend und überwältigend wirkt. Von solchen Naturrednern war Fleidl einer der bedeutendsten. Dabei besass er einen hellen, durchdringenden Blick, einen schnell sichtenden Verstand. Ruhig überlegte er und dann schaute er wohl, ein anderer Odysseus, in seine Gedanken vertieft, wie ein Träumer aus, aber wenn er sprach, traf er das rechte Wort zur rechten Zeit. Wenn er in seiner Stube Rath ertheilen sollte, oder Streitigkeiten zu schlichten oder Gemeindeangelegenheiten zu berathen hatte, so mag er wohl, wie er, den Rock wegen der Hitze ausgezogen, in Hemdsärmeln dasass, den Tyrolergurt und die rothen Hosenträger nicht zu vergessen, dem neugierig hineinschauenden Fremden erschienen sein wie ein Abbild von jenem „Oberkommandanten von Tyrol“, Andreas Hofer, der auch keinen Anstand genommen, bei seinen Audienzen in seiner Hofburg zu Innsbruck in solcher einfachen ländlichen Tracht dazusitzen und der aufgesprungen war, leuchtenden Auges zuschauend, wenn das geschmückte Vieh vorbei zog auf die Alm. Das Ansehen, das Fleidl genoss, war lediglich sein Verdienst, seine bäuerliche Stellung, sein Vermögen hat hierzu nichts beigetragen, denn er war nur ein schlichter Handwerker und eher arm als vermögend zu nennen. Erwähnt sei noch, dass Fleidl als Junggeselle ankam, in Schmiedeberg verlobte und vermählte er sich mit einer Zillerthaler Exulantin; mit seinem jungen Weibe bezog er sein neues Heim. —

„Körperliche und geistige Nahrung,“ sagten wir, hatte sich das Comité zur Hauptaufgabe seines Wirkens gemacht. Für die letztere, um zuerst von dieser zu sprechen, war mancher Vorschlag und mancher glückliche Versuch gemacht worden. Gesangbücher und Bibeln hatten sie ja in der Hand und den Gottesdienst besuchten sie selbstverständlich auf das Emsigste. Was ihnen aber ganz besondere Freude bereitete und eine gewaltige Anziehungskraft auf sie Alle ausübte, das waren die Abendandachten in Fischbach. Hier in der Schule vereinte sie der Pfarrer dreimal wöchentlich, abends von 5—7 Uhr, um mit ihnen zu beten, sich

mit ihnen über die wichtigsten Heilsfragen zu berathen. Auch andere Besucher wurden gern gesehen, die Familie des Prinzen Wilhelm, die oft in Fischbach weilte, nahm zuweilen an diesen abendlichen Betstunden Theil und vereinte ihre Gebete mit denen der schlichten Tyroler.

Was ihnen aber noch dringend fehlte, war Schulbildung, auch ein regulärer Religionsunterricht, denn ihre religiösen Ansichten waren noch, wie weiland die bei den Salzburgern, vielfach mit katholischen und sectirerischen Anschauungen durchmischt. Nicht ohne Grund wurden sie deshalb von theologischer Seite vorläufig nur die „evangelisch gesinnten“ Zillertaler genannt. Früh wurde deshalb hierauf Bedacht genommen, schon ehe die einzelnen Tyrolerzüge den heimathlichen Boden verlassen hatten. Es ward ein junger Lehrer aus dem Lehrerseminar zu Bunzlau, Namens Hartmann, für sie ausersehen, der zwar noch nicht seine vorschriftsmässige Prüfung bestanden hatte, aber der sich durch seine Lehrgeschicklichkeit rühmlichst hervorgethan haben soll. Derselbe hatte keinen leichten Dienst; in den Vormittagsstunden wurden ca. 80 Kinder unter 15 Jahren unterrichtet, Nachmittags in der üblichen Schulzeit kamen die schon Erwachsenen heran, die sich noch im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und in der biblischen Geschichte unterweisen lassen wollten. Das waren ungefähr 90 an der Zahl. Und wiederum später sassen gegen 20 alte Leute auf den Schulbänken und quälten sich mit dem Buchstabiren ab und ungelenke Finger versuchten, die vorgezeichneten Buchstaben auf der Tafel und dem Papier nachzumalen. Die Bibel, sagten sie, die sie jetzt besässen und an der sie sich jetzt erquicken dürften, die müssten sie auch wirklich lesen lernen.

Es war erfreulich, dass sich bald ein Tyroler selbst fand, Roland, der als Schulgehülfe den Lehrer unterstützen konnte, er that es mit solchem Eifer und solchem Erfolg, dass das Comité ihm ein Honorar auswirkte, ein Honorar von monatlich — zwei Thaler. Als für sie erst das Schulgebäude in Schmiedeberg fertig dastand, sollte eine feierliche Einweihung in Scene gesetzt werden und selbst der eingeladene Oberpräsident sagte seinen Besuch zu. Dieser Akt wurde auf den Geburtstag der Prinzessin Marianne von Preussen gelegt, die ein specielles Protectorat



über die Zillerthaler übernommen hatte. Der Oberpräsident nahm hierbei Veranlassung, die Eingewanderten als neue Unterthanen des Königs von Preussen zu begrüßen. Die Eröffnung der Schule musste noch, hauptsächlich wegen der Krankheit, aber auch, weil hier Einquartirung von Exulanten hineingelegt war, eine kleine Weile hinausgeschoben werden, später wurde in dem Schulloocal auch noch ein Positiv aufgestellt, was den Zillerthalern viel Freude verursachte.

Die eigentliche Einführung in die Wahrheiten der evangelischen Glaubenslehren hatte natürlich der Prediger selbst übernommen, bald hielt er die andächtig lauschenden und höchst gelehrigen Schüler so weit gefördert, dass sie als wirkliche Glieder der Landeskirche aufgenommen werden sollten. Das war natürlich der höchste Festtag, der begangen werden konnte. Am 12. November wurde diese feierliche Handlung angesetzt, hoher Besuch erschien dazu, unter andern wieder der Prinz Wilhelm mit den Seinen. Abermals war Fleidl der Vertreter und Sprecher seiner Glaubensgenossen, er sprach im Namen aller um den Altar stehenden Zillerthaler das Glaubensbekenntniss. Darauf empfingen die Erwachsenen das Abendmahl nach evangelischem Ritus; ein hohes angestrebtes Ziel war von ihnen glücklich erreicht.

Die Schule und die Katechismusstunden hatten viele vollauf beschäftigt, so dass sie kaum über Mangel an Arbeit, über Müsiggang klagen konnten. Wohl aber gab es eine grosse Menge, die eine geregelte und körperanstrengende Thätigkeit lebhaft vermissten. Nicht ohne Grund hatten sie in ihrem Dankbrief an den König dieses Umstandes Erwähnung gethan; sie kannten den Segen der Arbeit zu gut, um ihn entbehren zu wollen, sie kannten sich selbst und wussten, wie sie ja auch sagten, dass Müsiggang ihnen körperlich und gemüthlich nur Schaden bringe. Aber womit sollten sie die „Leere der Stunden“ ausfüllen? Sie selbst ergriffen die Initiative und sahen sich zunächst nach zweckmässiger Arbeit um. Einige, Steinbrecher ihres Zeichens, baten um Arbeitspässe, um mit Steinen Handel zu treiben, andere baten um Erlaubniss, in den naheliegenden Forsten als Holzfäller beschäftigt zu werden; es waren sechs Tyroler, die sich hierum bemühten. Aber erst eine Cabinetsordre musste bestimmen, dass dem Gesuch der Leute willfahrt wurde, dass der

Oberförster Bräuner in Alt-Reichenau sie beschäftigte. Sie wurden auf dem Sattelgebirge angewiesen, Bäume zu schlagen, hier hatten sie sich eine Hütte von Schrotholz erbaut, wo sie die Nächte der ganzen Woche zubrachten. Ihre Sonntagskleider bewahrte ein Zimmer des Oberförsters auf. Das Comité gab übrigens auch die Sorge um die Zillerthaler nicht etwa auf, die sich augenblicklich von seiner directen Aufsicht entfernten. Bräuner wurde ermahnt, sich derselben in geistiger Hinsicht anzunehmen und vor Allem sie zu fleissigem Kirchenbesuch anzuhalten. „Ich kann,“ meldete derselbe, „mit freudigem Gefühl den Ausspruch machen, dass ich bis jetzt keine Ursache zur Klage deshalb bekommen habe.“ Der Verdienst dieser Holzhauer war nur sehr bescheiden, wenn man erwägt, dass sie sich für ihr eigenes Geld die Apparate zum Holzfällen, wie Aexte und dergleichen selbst beschaffen mussten; sie haben hierfür jeder sechs Thaler bezahlt und erhielten auf den Tag nur  $7\frac{1}{2}$  Silbergroschen Löhnung. Im Winter kehrten sie natürlich wieder nach Schmiedeberg zurück.

Wieder andere liessen sich zu anderen Zwecken Arbeitspässe ertheilen. Solche Pässe galten in der Regel auf ein Jahr, auch wurden solchen Arbeitslustigen auf Verlangen Abschlagszahlungen von ihrem deponirten Gelde gewährt, nur ward vorsichtiger Weise ein gewisser Rest für späterhin zum Ankauf von Grundstücken zurückbehalten. Auf diese Weise wurden einmal 5390 Thaler mit über 373 Thaler Zinsen, und wiederum 2068 Thaler ausgezahlt. Einige Zillerthaler wurden in der Nähe beschäftigt, z. B. in Erdmannsdorf mit Erdarbeiten, ferner bei Zimmermeistern und Maurermeistern etc. Auch den Frauen und Mädchen ward mannigfache Gelegenheit zur Arbeit gegeben. Unter anderm fanden sich auf Veranlassung der Gräfin mehrere Damen gern bereit, sie in weiblichen Handarbeiten zu unterweisen.

Als erst die Anlage der eigentlichen Colonie im Gange war, konnten viele willige Hände beschäftigt werden und sich zu eigenem Besten in mehrfacher Hinsicht nützlich machen. Doch gab es immerhin auch viele, die sich bereits an die erschlaffende Süßigkeit des Nichtsthuns gewöhnt hatten, denen diese und jene interimistische Thätigkeit nicht mehr schmecken wollte, die als

„rüdige Schafe“, wie sie Fleidl selbst bezeichnet, nur zu Hause eingepfercht verharren wollten, sich speisen und tränken liessen, andere konnten ja für sie sorgen und sich mühen. Diese wurden denn auch selbstverständlich unwirsch, missmuthig, mäkelten über Alles, während in den anderen, zur Arbeit Zurückgekehrten, der freudige Muth des Schaffens und das Gefühl befriedigender Arbeit erstarkte. Von jenen hörte man wohl zuweilen, es wäre doch besser gewesen, man wäre daheim geblieben, man thue noch jetzt gut, wieder umzukehren, sei es nach Zillerthal selbst, oder in eine andere österreichische Provinz, wo Nichtkatholiken geduldet würden, hier sei ja kein ordentlicher Verdienst möglich. Häufig hörte man die Provinz Steiermark erwähnen, vielfach wurde um Pässe dorthin angefragt. Solchem Verlangen konnte selbstredend nicht sofort Raum gegeben werden. Nach Zillerthal hatte die österreichische Regierung selbst jede Rückkehr verboten, wegen Steiermark schwankte man. Auch hatte sich die preussische Regierung schon mit hohen Summen für die Colonisten engagirt; sollte das Alles umsonst gewesen sein? Einige besonders hartnäckige Tyroler gingen in dieser Angelegenheit bis an den König und dieser gütige Regent decretirte denn auch wirklich, man solle ihnen keine Schwierigkeit bereiten und sie gewähren lassen\*). Nur sollte die Formalität beobachtet werden, dass vorher von jeder einzelnen Rückwanderung in Wien Anzeige gemacht würde. Diese Nachgiebigkeit half mehr, als jede Gegenvorstellung. Sie beruhigten sich jetzt damit, dass ihnen wenigstens die Möglichkeit zu einer Rückkehr freigegeben war.

Viel häufiger als solche Unzufriedene wurden Tyroler gefunden, die nach anderer, entgegengesetzter Seite hin die Regierung, der sie in ihrem Kinderglauben eine Art Allmächtigkeit zutrauten, mit Wünschen und Forderungen belästigten. Sie verlangten unter Anderm, der Staat solle Sorge tragen, dass ihnen die zurückgebliebenen Ihrigen von Regierungswegen nachgeschickt würden. Natürlich konnte auf solche Zumuthung nicht eingegangen werden, es wurde den Einzelnen freigestellt, die Angehörigen selbst zu reclamiren. Das unterblieb natürlich.

---

\*) 29. Juni 1838.

Mit manchen Behelligungen und sonderbaren Wünschen also sehen wir sie an das Comité herantreten, aus übergrosser Achtung vor der Gräfin geriethen sie leicht dahin, sich die Grenzen auch ihrer Wirksamkeit als fast unbeschränkt zu denken, und weil oft seltsame Bitten Gehör fanden, glaubten sie immer noch seltsamere stellen zu dürfen. Mit Bereitwilligkeit wurde ihre Sache verfochten, als ein Zillerthaler nachweisen konnte, er sei auf der Reise mit einem „kollerigen“ Pferde, das er gekauft, betrogen worden; ein anderer hatte ein Pferd verkauft, ihm war aber nicht das volle Geld ausgezahlt worden, die Polizei des betreffenden Ortes hatte es in Verwahrsam genommen; diesen wurde zu ihrem Gelde verholten. Häufig verwandte sich auch das Comité für Einziehung der Geldausstände im Zillerthal, oft kamen bald grössere, bald kleinere beanspruchte Summen wirklich an, die von Seiten des Comité's dem Betreffenden eingehändigt oder gegen Quittung bei der Breslauer Bank deponirt wurden.

Die Meisten fühlten sich, gehoben durch die allseitig entgegenkommende Liebe, in ihrem neuen Vaterlande wirklich glücklich und harrten mit kindlichem, festem Vertrauen auf eine glückliche Lösung der immer noch schwebenden Ansiedelungsfrage. In diesem Sinne war gleich zu Anfang der Brief an den König abgefasst, er spiegelte ihre wahre Herzensmeinung wieder, in diesem Sinne lauteten auch die Briefe in die Heimath, deren wir aus verschiedenen Zeiten mehrere besitzen.

Fast ein Jahr hatten sie schon in Schmiedeberg in dieser Weise gelebt, da kam plötzlich noch eine Nachzüglerin als Exulantin aus Zillerthal an, ein einzelnes Mädchen. Diese Episode, eine Emigrationsgeschichte im Kleinen, die allerletzte in der jüngsten Glaubenscolonisation, ist zu bezeichnend für den Geist, die Auffassung und Thatkraft dieses Menschenschlages, als dass wir nicht gern ihrer ausführlicher Erwähnung thäten.

Anna Mayr stammte aus Vompp im Landgericht Schwatz und hatte schon seit längerer Zeit, wie sie sich ausdrückte, „einen inneren Trieb“ zur evangelischen Lehre gehabt, während ihre Familie, bestehend aus Vater, Mutter, vier Schwestern und einem Bruder, streng katholisch war. Sie war aber durch eigenes Nachdenken, durch selbstständige Anschauung schon seit längerer Zeit

in ihrem Herzen eine evangelische Christin, während sie noch äusserlich zur katholischen Kirche gehörte. Sie beschäftigte sich seit Jahren damit, selbstverfertigte Waaren in Tyrol zu verkaufen, auf ihren einsamen Wegen hatte sie, da sie durchaus nicht ganz ungebildet war und zum Beispiel lesen und schreiben konnte, sich oft in die religiösen Fragen vertieft, die damals ihren ganzen Bekanntenkreis gewaltig aufregten, sie wurde in den Kampf mit hineingezogen, ohne dass sie jedoch schon beim Auszug der andern sich zu dem Muthe eines offenen Bekenntnisses und Entschlusses hindurchgerungen hätte. Doch das einmal in ihr Herz gelegte Samenkorn ging endlich als Frucht, als That auf. Einen Pass ins Ausland besass sie, ihres Gewerbes wegen, ohnehin und resolut, wie sie, bereits 36 Jahre alt, war, machte sie sich auf den Weg, den Andern nach. Von ihrer Familie scheint sie keinen Abschied genommen zu haben, aus Furcht, man würde sie, wenn sie ihre Absicht verriethe, an der Ausführung ihres Planes hindern. Leider ist der eigenen Erzählung der Duft frischer Ursprünglichkeit etwas abgestreift, denn als ihr Bericht zu Protocoll genommen wurde, ward derselbe in die unschmackhaftere Form des bürokratischen Styls umgegossen. Dennoch ist manches Interessante auch in diesen Worten übrig geblieben; hören wir dieselbe:

„Meine erste Tour,“ sagte sie, „nahm ich (— ob mit ihrem Waarenkorb, ob ohne ihn, sei dahingestellt —) nach München, wo ich mich ca. 8—9 Tage aufhielt, von da reiste ich nach Augsburg, Nördlingen, Gunzenhausen, Nürnberg, Fürth, Erlangen und von hier aus nach Kissingen, woselbst ich mich ca. 10 Tage verweilte. Hierbei muss ich jedoch folgenden Umstand erwähnen. Hierselbst suchte ich einen evangelischen Prediger, welchen ich schon von früher kannte, (derselbe kam öfters nach Tyrol) auf, um bei demselben Rath einzuholen, wie ich weiter käme, da mein Pass nur nach Baiern gültig ist. Derselbe theilte mir mit, dass der preussische Generalpostmeister Nagler in Kissingen das Bad gebrauche, mit welchem er über mein ferneres Fortkommen, und vorzüglich, wie es zu bezwecken sei, dass ich in die preussischen Staaten komme, sprechen wolle. Dies geschah auch, indem der Herr Nagler an das Landgericht schrieb und ersuchte, mir meinen Pass weiter zu visiren; er würde schon an die Grenze

schreiben, dass mir der Eintritt in die preussischen Staaten verstatet werde. Ich musste noch einige Tage auf Anrathen des gedachten Pfarrers in Kissingen verweilen. Nach ca. 9 Tagen wurde mir vorgedachte Nachricht mit dem Bemerken, dass ich von Herrn Nagler einen freien Postschein zur Reise hierher erhalten solle; von hier aus jedoch bis nach Sachsen-Meiningen wurde das Postgeld für mich von dem Pfarrer in Kissingen und einem evangelischen Geistlichen aus Norwegen bezahlt. Von hier aus bis Erfurt, ca. 4 Tagereisen, legte ich den Weg zu Fuss zurück. Hier angekommen, begab ich mich zum Vorsteher der Martinsschule mit einem Briefe, welchen mir, was ich vergass anzuführen, in Kissingen der Geistliche aus Norwegen mitgegeben hatte. Ich traf denselben nicht zu Hause und übergab den Brief seiner Frau, die die Tochter des dortigen Bürgermeisters war. Dieselbe führte mich bis zu ihrem Vater und dieser ging wieder mit mir bis zum Herrn Landrath, um mit ihm wegen des Passvisirens zu sprechen. Der Landrath gab das Visiren zu, jedoch mit dem Bemerken, dass er nicht wisse, ob sie mir ihn in Zeitz, dem Hauptgrenzort, visiren würden. Sobald ich wieder einen Pass in Händen hatte, begab ich mich weiter, bis nach Zeitz, ca. 3 Tagereisen.

Ich wollte hier meinen Pass visirt haben, wurde jedoch abschläglich beschieden, unter dem Vorgeben, der Landrath sei nicht zu Hause und diesem müsste es erst vorgelegt werden. Dies war ungefähr Vormittags 9 Uhr; ich verweilte also in meiner Wohnung. Gegen Abend, als der Landrath zurückgekehrt, schickte er zu mir und liess mich auf den andern Tag Vormittags zu sich bestellen. Von ihm wurde mir nun die Nachricht, dass von dem Herrn Nagler ein Brief angekommen, nach welchem mir der Eintritt in die preussischen Staaten nicht zu verweigern sei. Er schickte gleich einen Diener auf die Polizej und mein Pass wurde alsdann visirt.

Da mein Freipostreisezettel von Zeitz aus lautete, so begab ich mich auf die Post, um noch denselben Tag mit abzureisen. Dieselbe war jedoch schon fort und ich musste noch vier Tage verweilen. Nach Verlauf dieser Zeit setzte ich mich auf die Post und fuhr unausgesetzt bis Görlitz. Hier hielt ich mich drei Tage auf, um in Herrnhut, 3 $\frac{1}{2}$  Meilen von Görlitz,

einen guten Freund, auch einen Tyroler, welcher sich dort seit ungefähr einem halben Jahre befindet, zu besuchen. Derselbe ist ein Schneider und kannte ich von Schwatz her, woselbst er lange gearbeitet.

Von hier setzte ich mich wieder auf die Post und fuhr bis Hirschberg. Hier kam ich am vergangenen Sonnabend Abends 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an und wurde mir auf dem Bureau gesagt, dass ich bis Montag warten müsste, um nach Schmiedeberg zu fahren. Dies wollte ich nicht und sie forderten mir daher den Postschein mit dem Bedeuten ab, dass sie denselben gleich nach Berlin senden müssten. Ich ging also Sonntag Mittag nach der Kirche, in welche ich gegangen war, weg und kam abends hier an, wo ich mich im Gasthofs zum goldnen Stern einlogirte. Montag früh begab ich mich auf Anrathen der Vorsteherin im Schwesterhause zu Herrnhut nach Buchwald zu der Frau Gräfin von Reden, welche nach der Ersteren Aussage die ganze Sache der Tyroler leitet. Dieselbe behielt meinen Pass und auf Befragen, ob ich denselben nicht zum Bürgermeister in Schmiedeberg bringen sollte, erhielt ich zum Bescheid, dass sie erst selbst mit demselben sprechen wollte, wonach ich dann erst zu ihm gehen möchte. Zugleich versprach sie, mir ein eigenes Quartier zu besorgen. Dies habe ich auch in der Tyrolerschule gefunden, woselbst ich seit dem Dienstag wohne.“

Sie bat nun „inständigst und vor Allem“, hier bleiben zu dürfen und sie in den Glaubensgrundsätzen der evangelischen Lehre unterrichten zu lassen, „damit auch ich endlich,“ wie sie sagte, „dahin komme, wonach sich mein Herz schon seit Jahren sehnt, nämlich zur freien Religionsübung . . . .“

Inzwischen war die Frage nach endlicher Herstellung eines Heimwesens für die Colonisten immer dringlicher geworden. Das Geld, das für die Verpflegung ausgesetzt war, nahm erschreckend ab. Als das Jahr um war, sah man sich genöthigt, statt der allgemeinen Verpflegung nur noch Unterstützungen zu gewähren und zwar nur an ärmere oder ganz unbemittelte Tyroler, die anderen hatten meist schon Theile ihres Geldes zurückerhalten und konnten von den gewonnenen Zinsen wohl so lange leben, bis die völlige Ansiedelung beendet war. Dieselbe sollte, wenn es irgend anging, auf einem Platze verwirklicht werden, da

ihnen ja zugesichert war, sie würden möglichst Alle beisammen angesiedelt werden. Es kam somit darauf an, ein geeignetes grösseres Terrain ausfindig zu machen. Aber wo? Es handelte grosse Aktenstöße von dieser Ausmittlung eines passenden Territoriums. Das stand fest, die Ansiedelung sollte nicht allzu weit von dem jetzigen interimistischen Aufenthalte, von Schmiedenberg, vor sich gehen. Von den verschiedensten Seiten wurden daher dem Comité Anerbietungen über Anerbietungen gemacht. Da gab es Verkaufslustige aller Art, heruntergekommene Gutsbesitzer, die auf solche Weise ihre Verhältnisse wieder zu regeln hofften, Güterspeculanten, fromme Wittwen, die ein Gotteswerk an den Zillerthalern üben wollten, indem sie ihr Gut, gewöhnlich aber zu nicht allzugerichtigem Preise, für dieselben anboten, Magistrate und Stadtverordnete. Oft wurden die unsinnigsten Preise verlangt, oft war die geforderte Summe mässig, nicht selten erfolgte gleich ein vollständig ausgearbeiteter Ueberschlag, wie die Tyroler auf dem angebotenen Grundstück am zweckmässigsten placirt werden könnten. Aber theils missfielen die Angebote dem Comité, theils den Zillerthalern selbst, die doch in erster Reihe gehört sein wollten. Oefters wurden aus ihrer Mitte Deputirte nach solchen angebotenen Grundstücken abgeschickt, um mit eigenen Augen zu schauen; sie verwarfen unter andern den Vorschlag, auf dem Vorwerk Hermsdorf, in Rohrlach u. s. w. etablirt zu werden. Dagegen hatten sie zu dem Gute der Baronin von Roth Zutrauen, das nebst dem ganzen Inventar für 26,000 Thaler ihnen zu Gebot gestellt wurde. Wenn sie das nicht erhalten könnten, schlugen sie vor, würde ihnen das Gut der Demoiselle Witte behagen und so kamen noch viele andere Güter und Bauerngüter in Betracht. Lebhaft und häufig wurde über diesen wichtigen Punkt in den Gemeindeberathungen, die in der Kirche abgehalten zu werden pflegten, geplant, disputirt und gestritten. Das Roth'sche Gut wurde übrigens nicht beliebt und die Demoiselle Witte heirathete. Natürlich kam es vor Allem darauf an, wie viel Geld zum Ankauf liegenden Grundes die Colonisten verwenden wollten oder konnten. Denn das war ihnen bald bedeutend, dass sie diese Erwerbung aus eigener Tasche bestreiten müssten, höchstens könne ihnen ein Vorschuss bewilligt werden. Nach diesem Gesichtspunkt wurden drei Klassen der



kauflustigen Zillerthaler unterschieden. Da gab es zunächst 33 Familien mit 120 Personen, die ganz aus eigenen Mitteln Grundstücke zu erwerben fähig und Willens waren; dieselben hatten 39,279 Thaler deponirt und erwarteten noch aus der Heimath sichere Gelder im Werthe von 25,325 Thaler. Sie wünschten ein Areal von ungefähr 755 bis 922 Morgen. Eine andere Klasse wünschte zwar einen gewissen Bruchtheil ihres Vermögens im Kauf von Acker anzulegen, bat aber dringend um eine Staatsunterstützung, ein Darlehen, das sie in gewisser Zeit abzuzahlen sich verpflichtete. Solcher Familien gab es 42, die aus 121 Personen bestanden, ihr Wunsch war, ca. 578 bis 680 Morgen Land käuflich an sich zu bringen. Acht ganz mittellose Familien mit 44 Gliedern gaben das Verlangen kund, sich gegen einen jährlichen Grundzins einige Morgen Ackerland zu erwerben, im Ganzen 70 bis 88 Morgen. Somit gab es 83 Familien, aus 295 Personen bestehend, die ein Baarvermögen von 51,360 Thalern, resp. Ausstände in der Höhe von 43,490 aufweisen konnten, um sich damit anzukaufen; reflectirt wurde von ihnen eine Fläche von 1396 bis 1690 Morgen.

Es wurde von Allen ein Verzeichniss aufgenommen: wer eine bäuerliche Besetzung wünschte, wer nur Stellenbesitzer zu werden gedachte oder wer sich damit begnügte, als Einwohner zu leben oder ein Handwerk zu betreiben.

Schliesslich wurden nach langem Hin und Her Strecken auf dem Dominium Erdmannsdorf, verschiedene Rustikalstellen in und um Erdmannsdorf und von Seidorf als wünschenswertheste Erwerbung angesehen. Nach nicht allzu langen Verhandlungen wurde dieser Plan in Angriff genommen und bald realisirt. Die angebotenen Grundstücke stellten eine Fläche dar von 1616 Morgen Acker und Wiesenland und 156 Morgen Wald. Ohne Wald, hatten sie erklärt, könnten sie wirklich nicht bestehen. Gefordert wurde für diese verschiedenen Besitzungen, unter denen das Dominium Oberhof, das Tietz'sche Grundstück, wie das Vogt'sche in Seidorf die hervorragendsten waren, die Totalsumme des Kaufpreises von 32,878 Thaler. Es ist aus den vorliegenden Akten nicht recht ersichtlich, wie viel im Ganzen wirklich gezahlt worden ist, ebenso wenig, wie gross die eigentlich angekauften Flächen in der That waren; doch kann die

ungefähre Summe von 1550 Morgen angegeben werden\*). Die Regierung hat von dem Tyroler Häuserbaufonds 18,500 Thaler zum Ankauf des Grundes und Bodens zugesteuert und so die Bitten der Zillerthaler erfüllt. Die auf den angekauften Rustikalstellen haftenden Spanndienstpflichten etc. wurden auf königliche Kosten durch Kapital abgelöst. Die Summe, die von vorher herein von dem deponirten und dann wieder abbezahlten Gelde zum Zwecke des Ankaufes zurückbehalten worden war, betrug 10,063 Thaler, während 42,567 Thaler (ganz abgesehen von den Einzelmückzahlungen an die mit Arbeitspässen versehenen und andere) von den Tyrolern wieder eingefordert worden waren.

Im Allgemeinen scheint der Kauf leicht und glatt vor sich gegangen zu sein, wenngleich die Akten hierüber nicht viel melden, die eigentlichen Verhandlungen hierüber liegen wohl bei den Hypothekenbüchern oder sind im Besitz der einzelnen Familien selbst. Von jeder Familie wurde notirt, wie gross sie ihre neue Besetzung wünschte, wie viel Acker, Wiesen und Wald, wie viel Jeder wirklich gleich anzahlen wollte. Nach diesem Schema fand auch die Vertheilung unter persönlicher Leitung des Oberpräsidenten statt, der Oberamtmann besorgte das specielle Vertheilungsgeschäft; oft musste das Loos entscheiden.

Am 4. Juli 1838 konnte die Vermessung und Vertheilung der bezüglichen Grundstücke auf der Feldmark Erdmannsdorf zu allseitiger Zufriedenheit als beendet angesehen werden. Drei Tage später fand die Uebergabe der Kaufs- und Verkaufsprotocolle statt.

Schnell wurden die einzelnen Strecken abgesteckt, die Grenzsteine vertheilt, die Wege vorgezeichnet, die Gemeindewiese bestimmt. So hatte denn Jeder eine kleine Scholle Landes, die er sein eigen, seine engere Heimath nennen konnte. Das Maximum, das ein Bauer begehrte, betrug 50 Morgen, auf den geringsten Raum machte ein Stellenbesitzer Anspruch, nämlich auf 6 Morgen Land.

Jetzt handelte es sich um die zweitwichtigste Frage, um den Häuserbau. Zwar standen auf den erkauften Grundflächen

---

\*) Und zwar in Mittel-Zillerthal ungefähr 895 Morgen, Hohen-Zillerthal 305 Morgen und Nieder-Zillerthal 350 Morgen.

bereits einige Hütten und Häuser und Stallungen, aber gewöhnlich waren sie zu alt und schadhaft, oft ganz baufällig, auch war ihre Zahl nur gering. Es sollten deshalb, so war der Plan, zwölf Häuser von Grund aus reparirt und renovirt, im Uebrigen ganz neue Häuser aufgeführt werden. Die Bauern beanspruchten für sich 25 Häuser, 9 kleine, 11 mittlere und 5 doppelte. Die zweiterwähnte Kategorie hatte den Wunsch geäußert, 32 Häuser, 15 kleine, 8 mittlere und 9 doppelte zu erlangen, und die dritte Klasse verlangte 6 einfache Häuser und 1 mittleres; also wurde Alles in Allem um den Bau von 64 Häusern petitionirt. Die Kosten wollte die Regierung bestreiten. Es wurde deshalb wieder ein Etat von verschiedenen Baumeistern und Technikern ausgearbeitet, Pläne wurden von ihnen eingereicht, von anderer Seite geprüft und begutachtet, von der hohen Commission genehmigt. Zunächst sollte ein Probehaus hergestellt werden; veranschlagt war dasselbe auf 2500 Thaler, als es nachher fertig dastand, hatte man 822 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. erspart, so dass es nur 1677 Thaler Kosten erforderte; das wurde für die anderen Häuser ziemlich massgebend. Dieses „Probehaus“ wies eine Länge auf von  $74\frac{1}{2}$  Fuss und war  $34\frac{1}{2}$  Fuss tief. Die erste Etage war im Lichten  $8\frac{1}{2}$  Fuss hoch und sollte von lagerhaften Bruchsteinen aufgeführt, die zweite Etage dagegen  $7\frac{1}{2}$  Fuss von Fachwerk mit Ziegeln ausgesetzt werden. Das Dach war mit Schindeln eingedeckt und auf zwei Seiten, Giebel und Vorderfront, mit einer Gallerie versehen. Die Scheidewände zwischen den Wohnpiècen und den Stallungen wurden von Mauerziegeln und  $1\text{—}1\frac{1}{2}$  Fuss stark aufgeführt. Auf dem Dache wurden 10—14 Bohlenstangen angebracht, die mit Steinen belegt wurden. Vorläufig, wurde beschlossen, sollten 54 Häuser gebaut werden. Die Maurer- und Zimmerarbeit wurde in Accord gegeben; bis zum 1. October sollte und müsste Alles fix und fertig werden. Durch die Zeitungen wurde bekannt gemacht, dass die Arbeit mit den Lieferungen an die Mindestfordernden gegeben werde\*).

Fleidl musste die Wünsche seiner Genossen erforschen, wie sie ihre Stuben und Kammern und Stallungen, nach Länge, Breite

---

\*) 6 Maurermeister, 6 Zimmermeister, 3 Kalklieferanten, 8 Brettlieferanten, 13 Stein-, Lehm- und Sandlieferanten etc. waren die Lieferanten.

und Höhe eingerichtet zu haben wünschten; sie gaben 14—16 Fuss an, nur einer verlangte 18 Fuss, dagegen betonten sie Alle, wohl auf Betreiben der Hausfrauen, die Küche müsse recht gross und geräumig sein, die Höhe der Stuben ward im Lichten 7 Fuss beliebt. Die Schafe sollten mit in den Kuhstall, nur die Schweine müssten eigene Koben haben.

Nun begann der Bau\*), zwei Conducteure leiteten denselben, verschiedene Aufseher waren ernannt, zum Theil aus den Tyrolern selbst und jetzt fing das Fahren und Graben und Klopfen und Hämmern an, Tag und Nacht. 421 Zimmerleute, 187 Maurer arbeiteten täglich, auch unter diesen waren zahlreiche Tyroler, während andere in den naheliegenden Steinbrüchen ihre Kräfte einsetzten. Das Bauholz sollte eigentlich aus den königlichen Forsten entnommen werden, doch auf Einsprache des Oberförsters ging man hiervon ab und kaufte es zum grossen Theil aus Privatforsten, wie von dem Dominium Buschvorwerk, Stonsdorf etc.

Fleissig kamen die Tyroler Bauern und Stellenbesitzer an und controllirten die Arbeit und trieben und schalten und mäkelten. Oft gab es Streit mit den Conducteuren. Einst sah sich ein Conducteur genöthigt, ernste Bestrafung eines Colonisten wegen seiner ganz „unangemessenen Renitenz und wegen unschicklichen Drohens“ zu verlangen. Derselbe war über eine Kleinigkeit ungehalten und erklärte, er wolle das ganze Haus nicht. Die Frau Präsidentin citirte den Uebelthäter vor ihr Forum und ermahnte ihn in ihrer liebevollen mütterlichen Weise; dem Conducteur ward der Bescheid, dass jener „ernstlich rectificirt sei.“

Einen wahren Sturm der Opposition erregte die Frage der Ofensetzung. Es wurden nämlich zuerst gewöhnliche preussische Oefen gesetzt, sie aber verlangten Tyroleröfen, die nach Ansicht der Fachmänner nicht nur das Stück um 15 Silbergroschen theurer, sondern auch factisch schlechter wären. Die Sache ging an das Comité, dasselbe entschied zu Gunsten der billigeren Praxis. Darauf brach aber eine kleine Revolution aus, die Colonisten

---

\*) Die generelle Leitung fiel dem königl. Regierungs-Baumeister Oeltze zu, die Zeichnung hatte der Baumeister Frey eingeschickt.

bezeigten eine Haltung, wie noch nie zuvor und drohten, sie würden bis an den König gehen, der würde ihnen schon den Gefallen thun und die Oefen setzen lassen, wie sie dieselben zu Hause gehabt hätten. Das half. Man gab wirklich nach, sie erhielten Tyroleröfen, die fast die halbe Stube einnahmen und 62 Kacheln statt 52 erforderten. Eine andere, hiermit im engen Zusammenhang stehende Principienfrage behandelte die Bänke und das Gerüst mit den Pritschen um die Oefen, die eine Mehrausgabe von 229 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. verlangten, aber wovon sie ebenfalls nicht liessen. Auch hier gab es Grollen und Unzufriedenheit seitens der Baubeamten, aber wieder setzten die für ihren Herd muthig Kämpfenden ihren Willen durch.

Bis zum ersten October war selbstredend, trotz aller Mahnungen und Drohungen Seitens der Regierung, fast noch kein Haus im gehörigen Zustande, wengleich alle Wochen Rapporte über den Stand der Arbeit an alle möglichen Adressen eingeschickt werden mussten. Viel hatten dazu die Strikes der Arbeiter beigetragen, denen oftmals am Schluss der Woche der Lohn nicht ausbezahlt werden konnte, weil die Gelder ausgeblieben waren; auch war ihnen oft der Lohn allzu gering und sie wollten höheren Lohn erzwingen.

Zuletzt kam ein Machtspruch von oben: bis zum 28. November müssten unter allen Umständen die Häuser fertig sein. Denn nicht bloss dass, wie schon erwähnt, die Verpflegungsgelder völlig erschöpft waren, es fanden auch bereits nächtliche Einbrüche in die halbfertigen Häuser statt. In Folge dessen wurden diejenigen Häuser, an denen oft erst das Nothdürftigste vollendet war, wenn auch z. B. noch die Treppen fehlten, bezogen. Das erste Gebäude wurde am 6. November 1838 durch Andreas Schiestle bezogen. In vielen Häusern musste oben und unten noch ausgebaut werden, der obere Stock wurde in einzelnen Fällen vollständig zum Bewohnen eingerichtet, weil die Familie zu gross für die unteren Räume war und unten in den Kellern zeigte sich Wasser, so dass noch Abzugscanäle gelegt wurden, die auf dem Etat gar nicht vorhergesehen waren.

Bis zum letzten November standen statt der zuerst projectirten 54 Gebäude wenigstens 45 beziehbar da. Der vollständige

Bauetat betrug nach Oeltze's\*) Revision 98,000 Thaler, wovon jedoch für jene Häuser nur 86,400 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. verausgabte waren. Die 11 Doppelhäuser waren veranschlagt worden zu 20,350—21,450 Thaler, also das einzelne Haus zu 1850 bis 1950 Thaler; die 10 Mittelhäuser à 1650—1750 Thaler, in Summa 16,500—17,500 Thaler und die 26 kleinen à 6—700 Thaler, in Endsumme 15,600—18,200 Thaler, so dass die Allgemeynkosten lediglich dieser Häuser zu 52,450—57,150 Thaler berechnet waren. Es kamen hierzu natürlich noch andere Ausgaben, als Wegeanlagen, Arbeitslöhne, Diäten u. s. w.\*\*). Bald zeigte es sich, dass die Zahl der Häuser nicht genügte, es musste den ganzen Winter fortgearbeitet werden, in einer sogenannten zweiten Bauperiode, deren Etat auf 21,000 Thaler festgesetzt war, doch auch hier konnten Ersparungen angebracht werden, so dass nur 18,677 Thaler hergegeben wurden, was nach oben angeführtem Beispiel auf fernere 12 Häuser schliessen lässt, die volle Anzahl der Besitzungen mit dazu gehörigen Häusern betrug auch 57.

Dem Schmied, Hechenleiter, wurde eine vollständige Schmiede eingerichtet, und den meisten ward Wohnungsinventar in die fertigen Häuser hineingesetzt.

Allmählich also, ohne besonders festlichen Prunk, ohne Reden und Einweihungen war der Einzug der Tyroler in ihr neues Heim erfolgt, gegen dreiviertel Jahre schleppte sich das Ziehen hin. Natürlich gab es noch mancherlei Auseinandersetzungen zwischen den Tyrolern und den einzelnen Gerichten. Die Kaufcontracte über die Grundstücke waren von den jedesmaligen Behörden besorgt worden, vorzüglich vom Amtsgericht in Erdmannsdorf, später wurden sie dem Minister Rother übersandt. Es wurde den neuen Besitzern zugleich die Pflicht aufgelegt, während der ersten zwanzig Jahre nur wieder

---

\*) Fertig waren a) zu Erdmannsdorf 1) das Probehaus, ferner die laufenden Nummern bis 37; (2, 3 und 17 an der Schmiedeburgerstrasse, 4—14 an der Allee, 15—18 unweit der Grundteiche, 19—21 und 25—28 an der Arendorfer Grenze, 22—25 hinter dem neuen Oberhofe, 29—36 Rothe Vorwerk, 37 nahe dem Mittelhof, Haus im Oberdorf, und die Schule), b) zu Seidorf 1—8 an der Strasse.

\*\*) cf. Anhang Nr. VII.

an Tyroler zu verkaufen. Oft hatten Schwierigkeiten und Verwicklungen wegen der Minorennen vorgelegen, wegen der etwaigen Ansprüche der zurückgebliebenen Angehörigen, wegen Auszahlungen etc. und noch in den letzten Tagen brausten einige Hitzköpfe auf und verlangten nach ihren Pässen. Als der Anfang vom Ende abzusehen war, war bereits der Sommer des neuen Jahres, 1839, herangekommen. Das Comité hatte jetzt seine Bedeutung verloren, das Provisorium war beendet, niemand war mehr „vorläufig“ zu verpflegen, Alle waren endgültig untergebracht. So wurde das Comité wie die Immediat-Commission vom König am 4. Juli für aufgelöst und beendet erklärt. Die wärmsten Worte der Anerkennung und Zufriedenheit des Monarchen mit den Leistungen und den Mühen der Comitémitglieder begleiteten jene Erklärung. Den 16. October fand der Finalabschluss der Verwaltungskasse statt. Es waren nach dem Etat 22,500 Thlr. Verpflegungsgelder und 119,000 Baugelder angesetzt worden; wenn von den letzteren auch kleine Ersparnisse gemacht wurden, so kamen sie doch in anderer Weise den Exulanten wieder zu Gute, so dass die Endsumme der von der Regierung für die Zillerthaler verausgabten und nicht wieder zurückgeforderten Gelder ca. 141,500 Thaler beträgt. Der vorgeschossenen Gelder sei hier gar nicht erst gedacht. Das Princip Friedrich's des Grossen für je eine Colonistenfamilie höchstens 400 Thaler herzugeben, hat auf diese Weise, da ja diese Colonie durchaus nicht zu Meliorationszwecken, noch für andere praktische Kulturaufgaben angelegt war, nicht aufrecht erhalten werden können, indem ja jede einzelne Person fast 350 Thaler gekostet hat. Die Zillerthaler waren von nun an den einzelnen zuständigen Behörden und alle insgesamt dem Minister Rother untergeordnet worden.

## V.

# Zillerthal.

---

Die neue Colonie besteht aus drei einzelnen Theilen, die zwar alle den allgemeinen Namen Zillerthal führen, aber doch noch Nebenbezeichnungen tragen. Der zu Seidorf gehörige Theil mit ursprünglich zehn Häusern erhielt den Namen Hohen-Zillerthal und gehört zu dem Seidorfer Ortsgericht; der zu Erdmannsdorf zuständige Theil zählte sechzehn Häuser und heisst Nieder-Zillerthal. Das Centrum der Colonie\*) ist aber Mittel-Zillerthal, oder auch schlechtweg „Zillerthal“ genannt, dieser Ort hat seine eigene Gerichtsbarkeit, einen Scholzen aus eigener Mitte. Mit diesem Zillerthal haben wir uns vorzugsweise weiter zu beschäftigen und an seiner Gestaltung die fernere Geschichte unserer Colonisten weiter zu verfolgen.

Die Tyrolerhäuser liegen mitten im Besitze, sind umgeben von den zugehörigen Feldereien und Gärten. Bei dem Bau selbst war leitendes Princip gewesen, alles möglichst zusammen zu einem Ganzen zu schaffen: Wohnung, Stallung, Scheune. Alles dies ist zu einem grossen Gebäude vereinigt. Schon das Aeussere verräth fremden Baustyl, der Holzbau, die Gallerie oder der Söller, die kleinen Fenster, das lange Dach, Schnitzwerk, wo es eben anging u. s. w. Gleich das erste Haus am Eingang des

---

\*) Der Unterschied der Namen rührt übrigens nicht, wie vielfach zu lesen ist, von der „terrassenförmigen Abstufung“ der drei Theile her, die in ziemlich gleicher Ebene liegen.



Dorfes trägt in zierlich geschnittenen, grossen und kühnen Buchstaben gewissermassen das Motto der Colonie dem Eintretenden entgegen, die Inschrift an der Gallerie:

„Gott segne den König Friedrich Wilhelm III.“

Die Holzöller ziehen sich so weit das Gebäude entlang, als das eigentliche Wohngebäude geht. Dieses nimmt eigentlich nur den kleineren Theil des Ganzen ein, die grössere Hälfte ist für die Scheune und die Stallungen bestimmt.

Tritt man in das Wohnhaus ein, das meist nur für eine einzelne Familie bestimmt ist, so gelangt man zunächst auf den Flur, seitwärts hiervon, gewöhnlich linker Hand, befindet sich die grosse heizbare Familienwohnstube, in der Ecke das erwähnte Streitobject, der gewaltige Ofen, der viel Platz beansprucht. An den Seiten des Zimmers befinden sich Holzbänke; das nothwendige Haus- und Stubengeräth ist wie sonst üblich vertheilt. An diese grösste Stube stösst die Schlafkammer, die aber, da die Zillerthaler kalt zu schlafen gewöhnt sind, gar keinen Ofen enthält. Von dem Flur her, der übrigens stockfinster wäre, wenn nicht zwei runde Gucklöcher an Stelle der Fenster angebracht wären, führen dem Eingang gegenüber, einige Stufen abwärts in einen Keller. Hier befindet sich auch die geräumige Küche, daneben die Vorrathskammer. Eine Treppe führt aufwärts in die höhere Etage, wo ebenfalls, gerade über der unteren Wohnstube, ein gleich grosses Zimmer für die Mägde liegt; auch dieses wird fast nie geheizt. In solchem Zimmer eines Hauses fällt eine ausgestopfte Gemse dem Besucher in die Augen. Auch hier oben ein Flur, ähnlich wie unten; auch er hat zwei Luglöcher. Vom Flur führt eine Thüre auf den freundlichen Söller hinaus, der nicht bloss Zierrath des äusseren Hauses ist, sondern auch seine recht praktische Bedeutung durch die kluge Raumausnutzung seitens der Hausfrau erhalten hat, denn er muss als Trockenboden für die Wäsche dienen, was er, geschützt durch das überhängende Dach, auch wohl zu leisten im Stande ist. Auf den Flur zurückgelangt, öffnet man rechter Hand, also der Mägdestube gegenüber, eine Thür und du befindest dich in der Scheune. Diese besteht aus zwei Theilen, hier wird das Getreide, dort das Heu aufbewahrt. In der Mitte beider Hälften ist Raum für die Einfahrt der Wagen gelassen. Eigen ist die

Art dieser Einfahrt. Die Pferde haben bergan zu ziehen, so dass der Wagen in gleiche Höhe mit dem oberen Stockwerk kommt und das Getreide von oben nach unten herab geworfen werden kann.

Weiterhin liegen neben der Scheune die Ställe. Auffällig erscheint hier und da die seltsame Ablagerung des Holzes, das, in kleine Stücke geschlagen, dicht um die untere Wohnstube herum aufgeschichtet liegt und auf diese Weise, schon ehe es brennt, zur Warmhaltung der Stube beiträgt. — In der neueren Zeit sieht man wohl auch bereits ganz massive Häuser, besondere Scheunen und Ställe, doch ist vorläufig der Tyrolertypus noch bei Weitem vorherrschend.

In ihrem hübschen Heim begannen die Zillerthaler, so wie sie sich erst eingelebt hatten, frisch und rührig zu schaffen und zu arbeiten. Es fehlte ihnen hierzu weder an Lust noch an Geschick, noch auch an den nöthigen Mitteln. Waren sie doch, wie wir gesehen, nicht ganz unvermögend angekommen. So konnten sie von vorneherein rüstig beginnen, Inventar und alles mögliche Geräth beschaffen, den Acker bestellen und für eine gedeihliche Zukunft vorarbeiten. Hatten sie in Schmiedeberg, um doch nicht ganz unthätig zu sein, sich mit allen möglichen, ihnen oft fernliegenden, ungewohnten Arbeiten beschäftigen müssen, so betrieben sie jetzt in Zillerthal vorzugsweise den Ackerbau, nicht wenige, z. B. in Hohen-Zillerthal, befassten sich mit der Gärtnerei, und das mit grossem Glück. Mit ganz besonderem Geschick legten sie sich auf die Milchwirthschaft. Ihre Grundstücke bestanden ja grösstentheils aus Wiesengrund, eine Art Sennerleben war ihnen von Jugend auf heimisch und vertraut gewesen, steckt ihnen noch jetzt im Blute. So hielten sie sich denn Kühe und melkten und butterten und bereiteten Käse mit grossem Eifer. Zu Statten kam ihnen hierbei ihr reger Sinn für Ordnung und Sauberkeit; die Milchgeräthe, die Eimer und Kübel blinken und blitzen auf das Freundlichste neugierige Augen an. So kam es, dass ihre Viehzucht, ihre Milcherei bald eine gewisse Berühmtheit erlangte und in der That muss man sagen, sie betreiben dies Geschäft rationell und speculativ. Auch ausserhalb der engen Grenzen von Neu-Zillerthal haben sie Milchpachtungen, oft ganz bedeutender Art, übernommen, in allen mög-

lichen Provinzen, namentlich in Sachsen in der Nähe von Halberstadt. Hierher ziehen die Besitzer, Käsefabrikanten oder Milchpächter, wieder andere Zillerthaler als „Käser“ und „Käserinnen“ nach, da nach ihrer Meinung kein anderer dies Geschäft so gut versteht, als ihre Landsleute. Von hier entstehen immer wieder neue Zillerthaler Milchwirtschaftenfiliale. Ihr Princip bei den Fütterungen ist einfach genug; sie halten nämlich darauf, dass die Zahl der Kühe sich nach der Masse des eigenen Futtergewinnes richte und brauchen mithin nie fremdes Heu. Einer der tüchtigsten und ersten Männer der Colonie, der eine der besten Wirthschaften hat, hält z. B. auf einem Besitz von 44 Morgen, darunter 14 Morgen Wiesenland, 9 Kühe, 2 Ochsen und einige Kälber. Gepflügt wird hier meistens mit Ochsen, Pferde sieht man seltener, Aermere bedienen sich wohl auch nothgedrungen ihrer Kühe zur Ackerbestellung.

In diesen Häusern leben, auf diesen Grundstücken arbeiten meist noch dieselben Familien von ehemals, oder aber das Grundstück vererbte sich an die Schwiegersöhne, seltener ist eins verkauft, zumal jene oben erwähnte Bestimmung dies längere Zeit einschränkte.

Bei der Jugend der ganzen Colonie ist es wohl erklärlich, dass die Alten, die einst eingewandert sind, und zum grossen Theil noch leben, mancherlei aus ihrer früheren Heimath an Tracht, Sitten und Spracheigenthümlichkeiten bewahrt und auf die junge in Preussen geborene Generation vererbt haben. Kann doch der Wanderer, schon bei oberflächlichem Hinblick, in dieser Gegend alte Mütterchen mit hohen Tyroler Filzhüten einherstreiten sehen. Und nicht bloss die Alten und die Frauen haben ihrer ursprünglichen Tracht die Treue bewahrt. Diese Filzhüte mit den goldnen Troddeln, die übrigens noch jetzt direct aus Tyrol bezogen werden, tragen auch Männer und Kinder; wenn auch nicht gerade alltäglich. Eine andere Eigenheit in der Tracht bildet bei den Männern die graue Jacke mit grüner Baspelschnur, ferner die rothen breiten Hosenträger, die jetzt allerdings bereits von der modernen Weste meist versteckt und verdrängt werden. Besonders charakteristisch ist der breite Leibgürtel, der sehr oft eine von lieber Hand angefertigte Inschrift trägt, wie den Namen des Besitzers, oder ein patriotisches Wort: „Es lebe

der König“; auch leuchtet uns wohl ein frommer Spruch oder ein jodlerartig fröhlicher Zuruf: „Immer lustig“ entgegen. Den unteren Theil der Tyrolertracht, z. B. die kurzen Beinkleider gaben in dem kälteren Norden die Süddeutschen bald auf, hierin haben sie sich sehr schnell der landesüblichen Kleidung bequemt.

Das weibliche Geschlecht, der Mode eifriger zugethan, als die Männer, hat, schon aus Furcht vor dem Spott der neuen Landsmänninnen, sich noch schneller accommodirt, die heimathliche Tracht noch früher abgelegt und sie mit der der Nachbarinnen vertauscht. Nur bei besonderen Gelegenheiten werden noch die kurzen Kleider mit dem schwarzen Sammetmieder wieder vorgeholt.

Schnell wie die Tracht wechselten auch die alten mitgebrachten Sitten und Gebräuche. Wieder gilt hier der Grundsatz, den wir bei allen Colonien massgebend finden, dass bei feierlich-festlichen Gelegenheiten, bei Beziehungen, die für die Colonie besonderes Interesse haben, die Erinnerungen an heimisches Wesen, das sonst vielleicht ganz spurlos in den Wellen des alltäglichen Lebens untergegangen zu sein scheint, bald ernst, bald neckisch wieder aufzutauchen pflegen. Noch laden zu Hochzeiten die Hochzeitbitter in nationaler Tyrolertracht die Gäste zusammen; zahlreich, oft mit Musik, lenkt der festliche Zug in die Kirche. Dann lässt sich wohl auch noch das allbekannte Jodeln, oder wenigstens ein diesem nachgeahmtes fröhliches Jauchzen hören; dann wird auch, wie sich das von selbst versteht, der höchste Staat entwickelt. Ist ein Angehöriger gestorben, so herrscht der bei Landleuten sonst seltene, und bei dem ersten Anblick fast befremdende Gebrauch grosser Oekonomie, eine gewisse kühle Ueberlegung, den Todten mit möglichst geringem Prunk zu bestatten, sie legen dem Verstorbenen die billigste und wenigst kostbare Kleidung an; Neuerer, die die Leiche eines lieben Verstorbenen mit Kostenaufwand zu schmücken versuchen, sind noch immer spöttischem Gerede und Tadel ausgesetzt und doch wird Niemand etwa die Leute kaltherzig schelten wollen oder können, es ist eben eine ruhige, nüchterne Bauernweise, sich praktisch zu geberden.

Besondere Gerichte weist ihre Tafel nicht auf. Die „Krapfen“, die sie als Nationalgericht zu betrachten scheinen, sind nicht

specifisch tyrolerisch, sondern schlechthin schlesisch. Den Zillertalern eigen dürfte die Sitte sein, am Sonntag Mittag von einem besonderen guten Gerichte Abstand zu nehmen und zwar zu Gunsten der Hausfrau und des Gesindes, damit der Feiertag geheiligt werde. Sie verlegen dafür diese materielle Feier lieber auf den Sonnabend.

Nicht viel lässt sich somit von alter Sitte und früherem Gebrauche hier auffinden, es ist bereits verflüchtigt; so conservativ sonst auch das Landvolk auf heimischer Scholle zu sein pflegt — der Colonisten angelegentliches, ob bewusstes oder unbewusstes, Bestreben ist es, ins Auge fallende Unterschiede mit den vorgefundenen Nachbarn möglichst schnell und sicher auszugleichen. Am wenigsten pflegt das mit der Sprache zu gelingen. Es fällt schwer, ja fast unmöglich, den Dialect zu meistern und selbst wenn der Gebildetere wähnt, er habe ihn überwunden, plötzlich guckt er aus einer Unzahl hochdeutscher Worte wieder hervor, und verräth den oft nichtsahnenden Sprecher; sie lässt sich fast nicht löschen, die heilige Flamme der Muttersprache, soviel auch Kultur und Bildung sich abmühen, sie zu dämpfen. Für eine Colonie ist jedesmal die Sprache der Gradmesser, wie weit sich die Colonisten noch ihrer Abstammung, ihrer Eigenart bewusst sind, sich noch fühlen als ein auf fremden Boden verpflanztes Reis. So sprechen denn auch die Tyroler im schlesischen Zillertal noch ihr gutes Tyrolerisch, wenn auch dabei das dort übliche Schlesisch. Werden sie lebhaft, so verfallen sie leicht in ihre süddeutsche Mundart, sprechen sie schnell und gar etwa absichtlich schnell den alten Dialect, so hört das ungeübte Ohr des Zuhörers nur Töne, von dem Inhalt aber versteht er kaum ein Wort.

Ihre alte Gesangeslust ist noch dieselbe geblieben, Schnaderhüpfel und Jodellieder sind ihnen vertraut und lieb, doch kennen sie dieselben mehr, als dass sie sie viel sängen. Verschiedene Lieder sind bei ihnen zu finden, die sonst nur in den fernen Tyrolerbergen erklingen, als folgende:

Das Gamsel in Gwänd  
Und der Punkt auf der Scheib'n  
Und das Dirndl auf der Alp  
Ist mei Thun und mei Treib'n.

oder:

Die Senderin auf der Alpen  
Thut den Jouschroa, den halben,  
Und den halben thut der Bue,  
Wenn er hingehet dazue.

oder:

Und das Gamsel in Spitzel  
Thut euha\*) scherza,  
Wo kei Eifersucht ist,  
Ist kei Lieb im Herzen.

oder:

's Dirndl im Thoal  
Und se hat ja die Woahl,  
Die Woahl hat sie schuen,  
Wie se will, mag se thuen.

oder:

's Dirndl im Brandenburg,  
Dass i net leug,  
Hot a schön Kreuzer Geld,  
Sunst auch a schön Zeug.

Man kann hier sogar ein Büchlein finden, das von ihrer alten Heimath handelt und das hier nicht wenig gelesen wird:

„Das Zillierthal mit seinen Nebenthälern und Gletschern.

Brixen. A. Wegner's Buchhandlung, Julius Huber und Jos. de Trentinaglia.“

Der Anhang dieses Büchleins enthält auch mehrere solcher Tyrolerlieder.

Auch alte Redensarten und Sprüche haben sich bis auf die Gegenwart erhalten: „Wenn der Bettler auf ein Pferd kommt, so reitet er es zu Tode.“ „Wenns morgen regnet, beissen sich die Hunde um den Schatten.“ „Morgenregen und alte Weibersänge dauern nicht lange“ etc.

Dass die alte Tyrolersprache noch so sehr im Schwunge ist, hat hier in Zillierthal auch noch einen besonderen Grund, er liegt in den dortigen Schulverhältnissen. Die Colonie, die doch eine rechte Glaubenscolonie ist, besitzt nämlich keine eigene

---

\*) Nach unten.

Kirche im Dorfe, mithin liegt der Schwerpunkt des ganzen Colonien- und Gemeindelebens in der Schule. Hier finden auch die Versammlungen und Berathungen der Zillerthaler statt. Früh erhielten sie diese Schule, bereits im Jahre 1838 bestimmte eine Cabinetsordre ihre Gründung und noch in demselben Jahre wurde sie eröffnet, am 17. December\*). Alles erinnert in der geräumigen Schulstube an die alte Zeit. Die eigentlich populäre Figur ist auch hier wieder Friedrich Wilhelm III.; hier hängt sein Bild, hier sein letzter Wille. Von früher Jugend auf werden die Zillerthaler Kinder in der Dankbarkeit gegen das königliche Haus, vor Allem gegen den Wohlthäter und Gründer der Colonie auferzogen. Auch das Bild Fleidls, des Mannes, der eine so wesentliche Rolle bei der Emigration gespielt hat, ist hier zu treuem Andenken bewahrt. Ebenso ist der Heimath selbst in Pietät gedacht; manch wehmuthsvoller Blick der Ausgewanderten, die einst das schönere Original geschaut, mag an diesem Bilde, das das alte Zillerthal darstellt, geangen haben. Dem jetzigen Lehrer, der zwar kein Tyroler ist, aber in seiner 25jährigen Amtsthätigkeit ein eingehendes Verständniss für ihr ganzes Wesen gewonnen hat, ihr Vertrauen besitzt und erwiedert, ist es hauptsächlich zu danken, dass die Schule nicht, wie sonst wohl in den meisten andren Colonien, als Hauptfeindin gegen den alten Coloniegeist auftritt, und ihre dialectischen Eigenheiten namentlich mit Stumpf und Stiel auszurotten sucht. Singen doch die Kinder sogar unter Leitung ihres Lehrers noch ihre alten Tyroler Kirchenlieder, die nicht sowohl im Text, als in der Melodie von unsrer Weise abweichen, wie z. B.: „O dass ich tausend Zungen hätte,“ „Wer nur den lieben Gott lässt walten,“ „Wie soll ich dich empfangen,“ „Jesu, deine tiefen Wunden,“ „Befiehl du deine Wege“ u. a. m. Diese Melodien werden in der Schule geübt, auch in der Familie gesungen, aber da die Tyroler keine eigene Kirche besitzen, sondern mit den Eingeborenen Schlesiens gemeinschaftliche Andacht halten, so können diese Gesänge keine weitere Verbreitung in der Nachbarschaft finden.

---

\*) Die Schule zählte seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1874: 470 Schüler.

Bei einer der letzten Schulrevisionen erschienen die Kinder alle, Knaben und Mädchen, in ihrer Tyrolertracht. Wer diese Jugend je einmal in der Schule gesehen und sie in der Stunde beobachtet hat, der wird dem Worte ihres treuergebenen Lehrers zustimmen müssen, „dass ihr Geistesblick so klar, ihr Körperauge unverwandt auf den Lehrer gerichtet, ihre Sprache ausdrucksvoll, ihre Erkenntniss gediegen“ sei.

Hier in der Schule hängt auch noch ein anderes Bild, das eines Jünglings aus dem Dorfe in Tyrolertracht. Als vor mehr als einem Decennium, so erzählt das treue Gedächtniss der Zillerthaler mit einem leicht verzeihlichen Anflug von Stolz, der Kronprinz Friedrich Wilhelm das Dörflein besuchte und auch „natürlich“ in die Schule eintrat, so fiel ihm ein hübscher, blondlockiger Knabe mit blitzenden Augen, freiem und doch bescheidenem Wesen auf, er sprach mit ihm, fragte ihn aus, hob schliesslich den hübschen Buben in die Höhe und küsste ihn. Von allen Zillerthalern, die den letzten Franzosenkrieg mitgemacht, war gerade er, der nach der Ansicht seiner Dorfgenossen Geweihte, auf dem Felde der Ehre, bei Sedan gefallen. Ihm war es vergönnt, für das neue Vaterland den Zillerthaler Patriotismus mit seinem Tode zu besiegeln. Einfach und schlicht sind die Worte, die ihm auf dem Liebesdenkmal, oder, wie es hier genannt wird, auf dem Ehrendenkmal von seinem Lehrer gewidmet sind:

### Ehren-Denkmal

für

**Johannes Hirner.**

(Folgt die Photographie.)

Geboren den 26. Juli 1849, Sohn des Stellenbesizers Joseph Hirner, besuchte die Tyrolerschule von 1855—1863. Als im Jahre 1859 am 19. September Seine Königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm mit Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin Victoria diese unsere Schule mit Höchsthohem Besuche beehrte, hatten Seine Königl. Hoheit die Gnade . . . . . etc. (folgt die eben erzählte Geschichte). 1869 trat Jos. Hirner als Jäger bei dem 5. (Görlitzer) Jägerbataillon zum Militär ein, und hat als solcher den Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Der Abschied von seiner Mutter fiel ihm schwer, doch



war er stets pflichtgetreu und freudig in seinem Stande. Nie hat er in seinen Briefen aus Frankreich über etwas Klage geführt. Am 1. September 1870 erhielt er in der Schlacht bei Sedan einen Schuss ins linke Auge, er fiel mit den Worten: „Herr, hilf mir!“ todt zur Erde nieder. Seine Kameraden haben an seinem Grabe schöne Lieder gesungen. So hat ihm der Engel des Todes mitten im Kampfe den Kuss des Friedens gegeben. Sei getreu bis in den Tod und ich werde dir die Krone des ewigen Lebens geben. Von seinem Lehrer Hahn.

Gestiftet am 22. März 1872.

Von einer Geschichte der Colonie lässt sich kaum etwas melden, sie ist einfach genug, und ist im gleichtönigen Schlage des täglichen Lebens verlaufen. Bald nach der festen Ansiedelung hatte sich ein stetiges Verhältniss des neupreussischen Bürgers zum Vaterlande herausentwickelt. An Erlebnissen ist das Dörfchen nicht reicher als jedes andre, sie haben keinen allgemeineren Werth: die Leute zahlen ihre Steuern und kommen ihrer Wehrpflicht nach. Was übrigens die Höhe dieser Steuern betrifft, so zahlen alle Zillerthaler Besitzer zusammen: 162 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. Grundsteuer, 44 Thlr. 6 Sgr. Gebäudesteuer und 155 Thlr. Klassensteuer, so dass die Summe dieser drei Steuern 361 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. beträgt\*). In Bezug auf die Wehrpflicht hatte Friedrich Wilhelm bald nach der Gründung der Colonie verfügt, dass die waffenfähigen Zillerthaler vom Jahre 1839 an als Schützen in Görlitz dienen sollten\*\*), wenn sie nicht etwa eine andre Waffe vorzögen; verstanden sie es doch von Hause aus gut, mit dem Stutzen umzugehen und haben sie doch auch sonst ein gewisses Geschick im Auftreten und Benehmen, eine körperliche und geistige Gewandtheit, wie sie gerade bei dieser Waffe vorzugsweise gern gesehen wird. In der neueren Zeit dienen übrigens mehrere von ihnen auch als Artilleristen etc. in der Armee. — Es erhob sich die Schule, es wurde eine Schul-

\*) Davon zahlt a) Mittel-Zillerthal 101 Thlr. Grundsteuer, 25 Thlr. 24 Sgr. Gebäudesteuer, 85 Thlr. Klassensteuer; b) Nieder-Zillerthal 29 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. Grundsteuer, 11 Thlr. 12 Sgr. Gebäudesteuer, 51 Thlr. Klassensteuer; c) Hohen-Zillerthal 31 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Grundsteuer, 7 Thlr. Gebäudesteuer und 19 Thlr. Klassensteuer.

\*\*) Cabinets-Ordre vom 20. September 1838.

almosenkasse gestiftet, zu der die Zillerthaler gleich selber freiwillig beisteuerten und zu deren Besten auch die oben bereits erwähnte Rheinwald'sche Schrift beisteuerte. Wichtig für die Colonie war, dass in unmittelbarer Nachbarschaft eine grosse Flachsgarnspinnerei sich erhob, die erst der Seehandlung gehörte, dann in die Hände einer Actiengesellschaft überging. In Folge dessen wurden 10 neue zu dieser Fabrik gehörige Arbeitshäuser auf dem Grund und Boden von Mittelzillerthal gebaut.

Das Verhältniss der Colonistenhäuser nebst Besitzungen und den darauf ansässigen Familien hat sich im Lauf der Zeit folgendermassen gestaltet. Gegenwärtig wohnen als Besitzer:

Tyroler Familien, und es giebt Tyrolerhäuser :

|                      |    |    |
|----------------------|----|----|
| In Mittelzillerthal: | 31 | 39 |
| „ Niederzillerthal:  | 11 | 16 |
| „ Hohenzillerthal:   | 7  | 10 |

Mittelzillerthal ist eine Dorfgemeinde von 436 Seelen; die 31 hier Grund und Boden besitzenden Tyrolerfamilien zählen an Ort und Stelle 30 Männer, 33 Frauen, 33 Söhne, 51 Töchter, also Alles in Allem 147 Seelen. Das Dienstpersonal ist nicht mitgerechnet; ferner sind 8 alte Tyrolerbesitzungen in fremde Hände übergegangen, 6 Tyrolerfamilien wohnen hierselbst als Inwohner, dazu sind zwei neue Fleischereien resp. Restaurationen erstanden, eine Villa, ein „Hotel zum Zillerthal“ und jene 10 Arbeitshäuser. Auch in den beiden Dependenzen sind, wie ersichtlich, nicht mehr alle Häuser in Colonistenbesitz verblieben, in Niederzillerthal sind 5 an andere Familien übergegangen, in Hohenzillerthal drei. Im Ganzen giebt es noch 50 Häuser, die mit den dazu gehörigen Grundstücken den Tyrolernachkommen gehören, diese Familien zählen 225 Mitglieder\*). Der Grund hiervon, dass sich Fremde haben eindringen können, liegt hauptsächlich im Aussterben der alten Familien, weniger in Verarmung; auch vereinzelte Auswanderungen ins Ausland haben stattgefunden. Da die Stellen immer nur eine Familie ernähren, so mussten natürlich die anderen, jüngeren Söhne fort; sie haben, wie erwähnt, vielfach Milchpachtungen und Käsereien auch in anderen Pro-

\*) Hierüber vergl. statistischen Anhang Nr. IX.

vinzen übernommen. Die Zahl dieser Ausgewanderten ist sehr gross und lässt sich nicht mehr controliren, sie sind nach allen Theilen Preussens, Deutschlands und darüber hinaus zerstreut, von einigen wenigen weiss man Näheres, da lebt der eine als Director einer Fabrik in Braunschweig, ein anderer ist Opernsänger in Riga, ein anderer starb als Officier in Berlin, mehrere leben in Nord-, in Südamerika, in Polen, Russland, Australien, aber doch kann man sagen, die meisten sind im deutschen, besonders in ihrem engeren Vaterlande geblieben, naturgemäss die grössere Masse in der Nähe von Hirschberg und Schmiedeberg. Hier tragen sie in den verschiedensten Berufsstellungen den Dank ab für die an ihren Eltern und Voreltern seitens des ersten deutschen Staates erwiesene Gastfreundschaft.

Es ist nicht uninteressant, näher zu verfolgen, wie solche junge Colonie in dem neuen Boden allmählich hat Wurzel schlagen können, wie weit sich die zahlreichen und äussersten Fasern dieser Wurzel nach allen Seiten hin erstrecken, wie fest für alle Zeit dieses junge Bäumchen in seine Erde hineinverwachsen ist, wie es blüht und Früchte trägt. In der letzten Nummer des statistischen Theiles ist deshalb für diejenigen, die hieran Gefallen finden, eine Ausbreitung und Verzweigung der Colonie näher angedeutet\*); es ist hiermit zugleich Gelegenheit geboten, in das sociale Leben der Colonisten eindringender hinein-zublicken. Soll ich sonst noch von den Colonisten und ihren Naturen in Kürze sprechen, so muss ich sagen, es ist ein schöner, kräftiger, hoher Menschenschlag, ihr Wesen ist freimüthig, ihre Offenheit aber fern von jener naiven Zudringlichkeit, die man so oft bei den fahrenden Sängern aus Tyrol wahrnimmt. Nicht zum wenigsten ehrt sie das Lob ihrer vorgesetzten Behörden, die ihnen das Zeugniß geben, dass sie fleissig und ehrlich und friedfertig wären. Mit ihren Nachbarn haben sie fast nie ernstere Streitigkeiten gehabt, wie sie sonst so leicht zwischen privilegierten Colonisten und den sich beeinträchtigt fühlenden Altbürgern vorzukommen pflegten. Auch ihre Nüchternheit wird allgemein gelobt, sie selbst wissen heute nur von einem Falle zu erzählen, dass sich einer aus ihrer Gemeinde

---

\*) Vergl. statistischen Anhang IX.

dem Trunke ergeben hat. Dass sie weit über ihr enges Zillerthal hinaus bei den Norddeutschen auch jetzt noch bekannt und beliebt geworden sind, ist auch wohl, um auch das zu erwähnen, jenem Singspiel mit auf Rechnung zu setzen, das eine Zeit lang mit grosser Vorliebe auf den Bühnen gegeben wurde und dessen Melodien wirklich Volkseigenthum geworden sind; es gab eine Zeit, wo Alt und Jung und Bass und Sopran mit Begeisterung zu singen pflegte; „Wenn ich mich nach der Heimath sehn“ und ähnliche Weisen; sie haben nicht wenig dazu beigetragen, die Zillerthaler weithin populär zu machen. — In der ersten Zeit ihrer Ansiedelung haben sie wohl an Heimweh nach dem schöneren Süden zu leiden gehabt, sie haben es redlich niedergekämpft, so heiss und mächtig es auch in ihnen aufloderte. Einige haben dem Drange allerdings nicht widerstehen können und als sie genug erspart, waren sie zum Besuch „hinauf“ gegangen, haben mit ihren Eltern, Kindern, Geschwistern, Verwandten und Freunden wieder Gruss um Gruss getauscht und sind dann, beruhigt in ihrem „lieben Gemüthe“, gern wieder zurückgekommen. Uebrigens ist auch ein Fall zu bemerken, dass die katholischen Angehörigen einen alten Zillerthaler wieder bewogen, für immer zurückzukehren. Ein gewisser Oblasser hatte 1837 seine ganze katholisch gebliebene Familie in Stich gelassen und war nach Preussen gewandert. Einer seiner Söhne war in Tyrol sogar katholischer Priester geworden. Es gelang der Familie durch übergrosse Zähigkeit, durch welche sich ja die katholische Kirche auszeichnet, den Vater schliesslich zu veranlassen, seine letzten Tage bei den Seinen in Tyrol zuzubringen, er soll hier auf dem Sterbebette wieder zur katholischen Kirche übergetreten sein. Aber das ist ein Ausnahmefall; alle die nach Tyrol gereist waren, kehrten gern und freudig nach Preussen zurück. Die neue Heimath machte ihr Recht bereits geltend und zog sie nach Schlesien, nach ihrem neuen Zillerthal zurück; sind sie doch auf ihr neues Vaterland im Laufe der Zeiten gar stolz geworden. Ihr Patriotismus ist ein bedeutsamer Zug ihres Wesens. Die grossen Ereignisse der mächtig fluthenden Geschichte der Gegenwart haben sich jederzeit in diesem ruhigen Gebirgsbächlein einer Colonie mit lebhaften Farben widergespiegelt. Wohl in keinem zweiten Dörfchen wird, wie hier, so lebhaft

politisirt und discutirt. Durch alle Jahre der Aufregung hindurch, die in der Welt Angst und Widerspruch und schliesslich grosse Freude bedeutete, zieht sich bei den Zillerthalern ein treues, hingebendes Festhalten an dem König und seinem Hause hindurch. Diese Liebe ist rührend und weiss auch, sich rührenden Ausdruck zu geben. Sie sind, und das mit' Recht, mannhaft stolz darauf, um nur vom Nächstliegenden zu sprechen, dass in dem letzten Kriege 25 der Ihrigen mit in das Feld hatten ziehen können, von denen 5 das eiserne Kreuz erhielten. Ein Jeder von ihnen fühlt sich in einem fast persönlichen Verhältniss zu der königlichen Familie und sprechen sie von den einzelnen Gliedern derselben, was nicht selten geschieht, so ist es, als sprächen sie von guten Freunden. Und bei aller Treue und Ergebenheit nichts von Servilismus! Besonderer Grund zu diesem Verhältniss liegt in dem häufigen Besuch der Hohenzollern, deren Einzelne in der Nähe Besitzungen haben, oder doch oft nach dem Riesengebirge kommen. Mit schlichtem Stolz erzählen sie einzelne Züge aus diesem Verkehr, die sich ihrem treuen Gedächtniss unauslöschlich eingepägt haben und auf Kind und Kindeskind als Tradition forterben. Sie weisen auch mehrere Briefe vom König und der Königin, Kronprinz und Kronprinzessin auf, die als kostbares Eigen der Colonie aufbewahrt werden. Es scheint ihnen natürlich, bei Allem, was ihre Seele lebhafter bewegt, auch ihre Fürsten Antheil nehmen zu lassen und durch ihren getreuen Dollmetscher ihrer Leiden und Freuden, ihren Schulmeister, stehen sie in einem beständigen Rapport mit den Nachkommen ihres Wohlthäters. Aber bei weitem die ausführlichsten und interessantesten Briefe, die sich über das Niveau conventioneller Höflichkeit erheben, besitzen die Zillerthaler von einer andern Hand, von einer hohen Frau, die, nachdem sie Jahre lang im schweigsamen Dunkel verharrt, in der Neuzeit wieder viel von sich reden gemacht hat. Dieselbe hat einen Theil ihrer Jugend in dem schon öfters besprochenen schönen Fischbach verlebt, war also hier in unmittelbarer Nachbarschaft der Zillerthaler aufgewachsen. Es war kaum anders möglich, als dass die Jungfrau, empfänglich für religiöse Motive, wie sie war, sich mit ganzer Seele dem Mitleid mit den biedereren Exulanten hingab, mit denen damals die ganze evangelische

Welt sympathisirte, dass sie innige Freude empfand, mit ihnen zu verkehren, sie in ihren besonderen Schutz zu nehmen. Gerade dieser Verkehr hat im Munde wie im Herzen der Zillerthaler manch freundliches Bild zurückgelassen. Diese Briefe der Neunzehnjährigen, die seit zwei Jahren vermählt und trotz der katholischen Confession ihres Gemahls dem evangelischen Bekenntniss treu geblieben war, stammen aus der Zeit einer Reise nach der Heimathstätte ihrer lieben Zillerthaler, dem Ziele so vieler Wanderlustigen, aus dem Jahre 1844.

Es spiegeln die Worte dieser Briefe zunächst das Gemüth der hohen Frau klar wider, sie gestatten uns einen Blick in das Seelenleben einer, bis zu gewissem Grade zu melancholischer Lebensauffassung hingegebenen und ein wenig zum Pietismus neigenden weiblichen Natur. Wir sehen aus ihnen, wie rückhaltlos sie sich ihrer Sympathie mit den armen Vertriebenen hingiebt, sehen sie hierbei sich über die beengenden Schranken lästiger Etiquette gern hinwegsetzen. Mit Vorliebe zieht sie sich von dem officiellen, repräsentativen Hofleben zurück, um desto inniger sich der Natur und deren einfachen, treuherzigen Kindern mit ganzem Herzen anzuschliessen.

Wir treten beim Lesen dieser, wohl absichtlich in schlichtestem Tone gefassten Worte der Beantwortung der von vielen, gut evangelischen Gemüthern aufgeworfenen Frage näher, wie es psychologisch zu erklären sei, dass die hohe Frau, trotz dem Hause, aus dem sie stammt, zum Katholicismus hat übertreten können, jetzt, nachdem sie fast 50 Jahre lang dem väterlichen Glauben Treue bewahrt und 32 Jahre bereits in einem katholischen Lande als evangelische Christin gelebt hat. Objectiv genommen, bietet solch Uebertritt wenig Befremdendes dar, gerade in der „Zeit der Noth“ übt das sonst so stolze Rom, dem ein wunderbarer Apparat der Ueberredung, ein fast bertückender Appell an das Gemüth zu Gebote steht, eine fast dämonische Anziehungskraft auf sensible Naturen aus. Und wer des grossen Kampfes in seinem Innern müde geworden ist, legt gern das Ruder hin und lässt bequemer den Nachen von dem geschickten Fährmann weitertreiben.

Die Briefe haben aber, man mag über sie urtheilen, wie man will, noch eine andere Seite und nur deretwegen finden sie

hier ihren Platz. Keine, auch noch so liebevoll eingehende Schilderung eines beobachtenden Dritten kann das Leben und Weben unsrer Colonisten in so klares und helles Licht setzen, als hier geschieht. Wie sie denken und sprechen, wie sie mit den regierenden Familien zu verkehren gewohnt sind, alles das wird hier herrlich, wenn auch ganz unabsichtlich in einfachen und doch treffenden Zügen wiedergegeben. Vor Allem aber wird der innige Verkehr der Colonisten mit ihrer alten Heimath uns durch diese Briefe erst recht klar, es geht uns zu Herzen, welche Bande doch hier zerrissen worden sind, wie das von Natur Zusammengehörige jäh auseinander gesprengt worden ist. Gerade diese Schilderungen wird Niemand ohne Rührung lesen können. Dabei weiss die jugendliche Schreiberin den rechten Ton anzuschlagen, der von Herzen kommt, zum Herzen spricht; sie weiss recht wohl, wie zu diesen Leuten geredet werden muss, damit sie verstehen, ist sich bewusst, was sie gern hören und Grüsse, freundliches Hinüberwinken, namentlich aber die gastliche Aufnahme bei den Zillerthaler Verwandten, Essen und Trinken, all das spielt keine kleine Rolle.

Und so mögen denn diese Briefe den fast idyllischen Schluss der kurzen Schilderung dieser letzten oder vielmehr jüngsten Glaubenscolonie unter den Hohenzollern bilden. Die hohe Frau selbst aber, sollte sie je, was ja unwahrscheinlich genug ist, diese Zeilen, diese eigenen Briefe aus ihrer schönen Jugendzeit, zu Gesicht bekommen, so möge sie nicht zürnen und vor Allem die Erinnerungen an das schlesische Zillerthal und seine tüchtigen Leute nicht auch zu den Todten werfen, sondern freundlich, ohne Groll, derselben gedenken und wissen, dass hier, in ihrer engsten alten Heimath ihr immer treue Herzen in unwandelbarer Liebe und Anhänglichkeit schlagen.

Die Briefe lauten:

Nr. 1.

Zell im Zillerthal, 18. Juli 1844.

Meine lieben Freunde!

Von hier, Eurer Heimath, muss ich Euch herzlichen guten Abend und tausend Glück wünschen. Hier bin ich immer mit Euch in Gedanken und bete recht für Euch. Ach wie bin ich

froh, hier zu sein und Eure Häuser kennen zu lernen, Eure Verwandten zu sehen und zu sprechen, auf jedem Weg und Steg denke ich an Euch und wünsche, ich könnte Euch Eure herrliche Heimath wieder zeigen, in der ich mich ganz zu Hause fühle, ich möchte fast nicht mehr fort von hier. Gestern Abend 11 Uhr kam ich hier an, bleibe heut den ganzen Tag und morgen noch den halben Tag bis zwölf. Heut besuchte ich recht viele von Euren Verwandten, morgen will ich nach Ramsberg, ehe ich fortgehe und oben frühstücke. Ein anderes Mal erzähle ich Euch, wen ich heute von Euren Verwandten besuchte, denn heut ist's schon zu spät, doch diese paar Worte drängt es mich aus Eurer Heimath an Euch zu richten.

Gott befohlen! Gute Nacht aus dem lieben Zillerthal!

Nr. 2.

Bad Bocklet in Bayern, 27. Juli 1844.

Im Zillerthal konnte ich diesen Brief nicht beschliessen, denn ich sehnte mich nach Ramsberg und Barleiten. In Bichl sah ich Dein Haus, Fleidl, und hätte Dir gern ein Holz geschickt, woraus Du sonst Schuhe gemacht hast und welche mir die Wechselbergerin (so heisst sie, glaube ich, die in dem Hause jetzt wohnt?) zeigte, dagegen schicke ich Dir durch Elisabeth Blätter von Deinem grossen Birnbaum, der so schön Dein Haus beschattet. Die Wechselbergerin lässt Dich und ihre Eltern recht herzlich grüssen, sie freute sich recht herzlich von Euch zu hören und fragte recht viel nach Euch. Ich besah Dein ganzes Haus, das mir recht gefiel! Auch Dir, lieber Heim und Deiner Miedel sollt ich recht viel Grüsse bestellen von Euren Verwandten. Ich sah Deine Eltern, Deinen Bruder, dessen Frau und Kinder, liebe Miedel Heim. Dein alter Vater war besonders bewegt, wie alle die Deinen, als ich von Euch sprach, von Euren hübschen Häusern und Kindern. Die Grethe von Marie Geislér sah ich bei Euren Befreundeten und die lässt Euch auch grüssen. Hollenzen gefiel mir recht. Ich ass sehr gute Milch, während ich ein starkes Gewitter abwartete, bei Deinem Bruder, liebe Miedel, dabei spielte er mit seinen hübschen Kindern. Dein Bruder war, als ich hinzufuhr, nicht zu Hause. Drum konnte ich ihn leider nicht als Führer mitnehmen. In Hollenzen sah ich auch die Base von Johannes Strasser, die Dich und Alle



auch recht grüssen lässt, lieber Strasser. Dein Haus hatte ich nicht mehr Zeit zu sehen, auch regnete es so stark, dass ich beim Bendler blieb. In Finkenberg frühstückte ich Kartoffeln und Milch bei Deiner Schwester, lieber Joseph Stock, sie hatte unendliche Freude über die Nachrichten, die ich ihr von Euch gab, sie hofft, Du besuchst sie bald wieder. Oft wiederholte sie, „wenn sie Dich nur ein Mal wiedersehen könnte“. Sie und ihr Mann lassen Euch recht schön grüssen. Elisabeth, meine Schwester, bringt Dir eine Blume mit, die sie mir für Dich aus ihrem Garten gab und einen Kronenthaler für ihre Pathe, Dein Kind. Sie weinte viel vor Freude, mit mir über Euch sprechen zu können und ist unserem König so dankbar, dass er Euch so schöne Häuser, Felder und Alles gab, was Ihr wünschtet. Auch von der Gräfin, der Mutter, sprach sie oft und mit Dankbarkeit. Deine Schwester schickte hierauf nach Fankhauser's Haus, um Deine Schwiegereltern holen zu lassen. Nur Deine Schwiegermutter kam, lieber Lasiterer, Dein Schwager war auf dem Felde. Deine Schwiegermutter lässt Euch alle, und Dich und Deine Frau besonders recht schön grüssen. Sie sagte zu mir: „Den Fankhauser hab ich so lieb, wie meinen Sohn.“ In Finkenberg sprach Alles mit Liebe von Dir und Alle möchten Dich wiedersehen und fragten nach Deinen Kindern, bedauerten, dass Du vor ein paar Jahren so krank warst. Finkenberg und der Teufelssteg gefiel mir sehr gut, es war auch solch ein warmer schöner Tag, ein Donnerstag! Beim Rückweg stieg ich an der Stege in den kleinen Wagen, den ich von Zell nahm. Ehe ich einstieg, schickte ich zur alten Lise Gitsche, um ihr von ihren Söhnen, den Oblassers sprechen zu können; sie liess sagen, es würde ihr zu schwer, bis an den Wagen zu gehen, ob ich nicht hinkommen könnte, da wollte ich auch ins Haus gehen, doch ich begegnete ihr schon vor dem Hause, sie ging am Stock, sah recht wohl aus, freute sich, wie auch ihre Schwiegertochter, von ihren Söhnen zu hören. Ihr verheiratheter Sohn war nicht da, nur seine Frau. Mutter und Schwägerin lassen Euch recht schön grüssen, liebe Oblassers. Ich erzählte, dass der eine Oblasser Wirth ist und Spinnradl macht, das freute die alte Mutter.

Diese Alle von Euren Befreundeten besuchte ich am 10. Juli. Um 10 Uhr fuhr ich von Zell aus und kehrte um 8 Uhr wieder

dahin zurück. Noch vergass ich, dass ich beim Hinweg nach Finkenberg das Haus in Bichl sah, von Aussen, wo die lieben Hochleitners wohnten, die Wechselbergerin zeigte es mir.

Am 19. sollte ich nun Zell um 12 Uhr wieder verlassen, wollte daher um 8 Uhr oder noch früher nach Ramsberg. Als ich angezogen war, hiess es, Einer wollte mich sprechen; ich liess ihn herein, er hiess, dachte ich — (ich vergass den Namen, will ihn später suchen zu finden). Dieser brachte mir den Brief für den Schönherr, den Euch meine Schwester mitbringt und trug mir recht viele Grüsse an seine Befreundeten und an Alle auf, besonders aber an Fleidl. Viel, viel Mal sprachen wir von Euch und dann erzählte er mir, dass Joseph Geisler's Schwestern nicht in Barleiten, sondern auf dem Wege dahin auf Ramsberg wohnten. Ich bat ihn mitzufahren, um mir die Häuser zu zeigen; er that es gern und gleich. Also ging es bis Ramsau, wo die kleine freundliche Kapelle neuerbaut steht. In Ramsau stieg ich aus, der Führer borgte sich einen Korb auf dem Rücken zu tragen, that drein das kalte Essen, das ich mitgebracht hatte, um oben zu frühstücken und ging als Führer voraus, ich, die Damen und der Herr, die noch mit waren, hinterher; so ging es, wenn man von Zell kommt, links hinauf, gen Ramsberg. Ich schickte einen Boten von Ramsau nach Miehthal, um Andreas Eggers Frau und Kinder herholen zu lassen, während wir nach Ramsberg gingen. Es hatte den Morgen geregnet, deshalb waren die Gipfel der Berge nicht ganz frei. Doch war es nicht so heiss, als den Tag zuvor, daher gut zu steigen. Das Gras und die Felder waren frisch vom Regen, gleichsam bethaut. Herrlich wurde die Aussicht beim Ersteigen des Ramsberges. Ich sprach immerwährend mit unserem Führer, erzählte von Euch allen und das freute ihn so; besonders sprach er mit Liebe und Dank von Fleidl und erzählte, dass Ihr zusammen in Bayern gedient hattet und zeigte mir noch das Kreuz, das er damals von Bayern erhielt und erzählte, wie Du, lieber Fleidl, ihm 'mal das Leben durch einen Trunk Wasser im Kriege gerettet. Er wird es nie vergessen und Dir ewig dafür dankbar sein, sagt er. Ich musste ihm erzählen, wie Dein Haus aussähe, wie viel Kinder Du hättest und was Sara macht, die er wie Alle recht viele Male grüsst. Ich sprach mit ihm viel von Geislers und dass Du doch den

Jakob Rahm so geliebt, lieber Fleidl und erzählte ihm, wie sein Grab nahe von Deinem Hause wäre. Das freute ihn recht, ja Alles freute Eure Leute, was ich von Euch erzählte. Alles rührte sie und oft bis zu Thränen, Ihr steht Alle in gutem Andenken bei ihnen, kein Einziger sprach gegen Euch, sondern Alle sprachen mit Liebe und herzlichem Antheil von Euch. Ihr begreift, lieben Freunde, dass mir die Zeit so rasch verging beim Hinaufsteigen. Doch fragte ich öfters: „kommt denn nicht bald Anna's Haus?“ Das von dieser Deiner ältern Schwester, lieber Joseph Geisler, sollte nämlich zuerst kommen. Endlich, endlich kam es. Der Führer wollte gleich hineingehen und Anna heraufrufen, doch ich sagte, er sollte es lassen und mich allein zuerst hineingehen lassen. Ich machte die Thüre auf, sah Anna mit zwei Kindern sitzen, sie machte Nudeln. Die älteste sass bei Anna auf der Bank, die kleine schlief in der Wiege neben ihr. Ich ging gleich auf Anna zu, drückte ihr die Hände und sagte: „Du bist ja Warbls Tochter, ich komme Dir von den Deinen Nachrichten zu geben.“

Da nahm sie die Hände vor's Gesicht, fiel gleichsam auf den Tisch mit ihrem Kopf und sagte:

„Ach, meine Mutter, meine Mutter, die möcht' ich mal wiedersehen!“

Dabei weinte sie bitterlich. Ich erzählte ihr gleich, wie gut es der Mutter und Euch Allen gehe, doch sie weinte noch viel und freute sich aller meiner Worte über Euch. Nun erzählte ich, dass ich nach Barleiten gehe, um mir das Haus anzusehen, wo Ihr, lieben Geislers sonst gewohnt und sagte, ich wollte die Maria auch noch abholen, sie möchte mich hinführen, dann müssten sie mir Beide recht Barleiten zeigen. Sie zog sich an, in zwischen wiegte ich das hübsche kleine Mädchen mit den schönen Augen, die an Rahm seine erinnerten. Dann zog sie das Kind an, holte die Magd und den Mann, dass sie das Haus hüten sollten. Ihr Mann war recht freundlich, holte mir auch gleich Kirschen. Nun ging's hinauf, nach Josephs und Maria Rahms Haus. Auf dem Wege dahin erzählte ich denn von Euch Allen, besonders musste ich von Dir erzählen, liebe Warbl, von den Geschwistern auch, von Jöregall, dessen Tod ihr so leid gethan. Sie wusste nun noch nicht, wer ich sei. 'Mal beim Ausruhen

unterwegs, wo im Walde eine hübsche Aussicht auf Berg und Thal war, fragte ich Anna:

„Hat denn Joseph nie etwas von der Mariechen geschrieben?“

Da freute sie sich und sagte: „ja, von der Prinzess“, erzählte Einiges, was Du geschrieben hättest von mir. Nun sagte ich: „Das bin ich.“ Da freute und wunderte sie sich und dankte mir, dass ich hingekommen zu ihnen Allen. In ihrem Haus hatte sie mir auch etwas zu essen angeboten, doch sagte ich: „wir wollten lieber oben bei der Maria essen, wenn wir von Barleiten kommen, ich habe etwas mit dazu.“ Sie gleicht der Warbl sehr. Ich erzählte von allen ihren Geschwistern, dass der Jakob Soldat sei, das freute sie Alles sehr. So sprachen wir viel, bis endlich das Haus des Joseph Rahm kam. Ich sagte ihr, sie möchte hineingehen und sehen, ob sie zu Haus seien. Sie machte auf, trat in die Stube und rief, ich möchte nachkommen. Mit welchem Gefühl sah ich dahinein, wo der Bruder vom lieben Gotl. Jogl sass und mit Weib und Kind und Kuhjungen bei Tische sass. Ich ging eilig hinein, gleich zum Rahm hin, drückte ihm die Hände und sagte ihm:

„Wie freue ich mich, Dich zu sehen, den Bruder von Rahm, den ich so lieb hatte.“

Auch Maria gab ich die Hände, beide freuten sich recht, mich zu sehen. Maria hatte die Thränen in den Augen, sah so wohl und munter aus, so auch die Anna, übrigens die der Mutter so gleicht und Maria dem Joseph. Die Kinder sind auch gar lieb und hübsch und haben alle Rahms Augen, so nannte ich sie von den kleinen Rahmsaugen, da lachte Joseph Rahm. Die Moidl sagte nur immer mit so vieler Freundlichkeit: „Ich will enk was köchen, ich möchte enk so gern was köchen, ich will enk Kirschen klauben.“ Dann baten wir uns nur Milch aus, die wir beim Rückweg von Barleiten trinken, da kommen wir wieder vorbei, aber nicht bei Annas, das wäre weiter gewesen. Nun ging ich mit Anna voraus. Moidl wollte nachkommen. Joseph Rahm blieb zu Haus bei den Kindern. So ging's nach Barleiten. Mit welchem freudigen Gefühl könnt Ihr Euch nicht denken. Bald lag Barleiten, das hübsche Haus am Abhange des Berges, umgeben von Obstbäumen, mit der schönen Aussicht auf Berg und Thal und Heppach vor uns. Ich trat

hinein mit Anna, über die Schwelle, wo Ihr Lieben so oft mögt hinüber gegangen sein! Ich sagte auch zu Anna:

„Ach wie oft mögen Deine Eltern und Geschwister diesen Weg genommen haben!“

Still im Gebet für Euch lieben Rahms und Geislers trat ich in Euer Haus und mit dem Wunsche, dass Ihr dies Haus doch noch einmal zur Freude Eurer Töchter betreten mögt, dass Ihr mal zum Besuch hinkommt.

Anna führte mich in die Küche, in die Stube, da waren leider fremde Leute und ein armer, kranker Mann sass auf der Bank. Nun ging's hinauf, wo Anna und Moidl sonst schliefen, dann wo Du und Gottlieb Jogl sonst schlief, liebe Barbl, da betete ich noch besonders für Euch und die lieben Kleinen und sah mir Alles genau an, dann in die Kammer, wo Joseph und seine Brüder schliefen, hier betete ich für diese und Therese und gedachte des ruhenden Göringal und besonders noch im vorhergenannten Zimmer betete und dachte ich für und an Rahm, dem jetzt so wohl dort oben ist und wünschte, er wüsste dort oben, wie auch Georg, dass ich dort in ihrem Hause und Zimmer war. Dann ging's auf die Galerie. Da kam Moidl auch dazu, wir besahen uns die Aussicht unter tausend Erinnerungen und Gesprächen von Euch Allen. Ich wollte etwas Holz vom Hause für Dich und Joseph abklauben, liebe Warbl, liess es aber der Moidl thun, damit Ihr etwas von ihrer Hand habt, sie klaubte es somit selbst für Euch beide ab. Meine Schwester Elisabeth bringt es Euch mit, auch Blumen von Ramsberg, die nahe bei Barleiten wuchsen und die ich pflückte. Ich ging dann noch einmal in Eure Kammer und betete noch im Stillen dort innig für Euch, Eurer recht gedenkend.

Es wurde mir recht schwer, dies liebe, hübsche Haus zu verlassen. Aussen besah ich auch noch Alles, ach wie schön ist die Aussicht, wie gern müsst Ihr dort gewohnt haben! Gott wird es Euch vergelten, dass Ihr Alles dies verlassen habt, um Ihm zu folgen! Nun ging's wieder zur Moidl und zum Rahm; Georg Rahm war nicht zu finden, ich schickte hinauf nach Gotlar, von Moidl's Haus sah ich Gotlar liegen. Als wir zur Moidl kamen, hatte sie und Rahm den Tisch vor's Haus gebracht; darauf stand eine grosse Schüssel voll Milch und um den Tisch

herum lagen lauter Kirschenzweige. Recht sehr freute mich das Alles. Ich ass nun bei Euern Geschwistern und das freute mich so recht, sie freuten sich auch, das bewiesen sie mir. Ich musste beim Essen immer fort erzählen, that es auch, ass wenig, um nur keine Zeit beim Erzählen zu verlieren. Sie wollten wissen, was Ihr Alle zu thun hättet; ich sagte auch:

„Es ist bald 11 Uhr, um 11 Uhr essen sie auch in Schlesien, die Warbl und die Kinder.“ Das freute sie auch, kurz Alles, was ich sagte. Nachdem ich gegessen, ging ich hinauf mit Rahm, da zeigte er mir gleich den hübschen grünen und bunten Schrank, den die Warbl der Moidl zur Hochzeit gab. Da sagte der Rahm: „Siehst Du, das ist noch von der Warbl.“ Nun gingen wir beide und Deine Töchter, liebe Warbl, auf die Gallerie und besahen die schöne Aussicht, da erzählte ich recht, recht viel; ich war ganz allein mit den Dreien, sprach von Euern Abendstunden in Schmiedeberg, erzählte, wie ich Euch dort Mal besuchte, wie Gotl. Jogl mich aus dem Wagen hob und wie er gerade eine Haspel damals machte. Alles freute sie und Rahm fragte: „Also eine Haspel machte er“ und wiederholte es öfters. Man sah ihm an, dass es ihn rührte, von seinem verstorbenen Bruder zu hören. Da sagte ich ihm auch:

„Vielleicht weiss Gotl. Jogl, dass wir jetzt zusammen sind und von ihm sprechen.“ Das rührte ihn, mit Mühe nur hielt er die Thränen zurück und ebenso, als ich ihm sagte, er sei so oft mit uns in der Kirche in Fischbach gewesen und wir hätten oft zusammen gebetet. Der Moidl und den Andern sprach ich auch davon, dass ich mir von Euch das Zimmer hatte zeigen lassen, worin Gotl. Jogl und Göringal starben. Das rührte beide auch, und da fing die gute Moidl an bitterlich zu weinen, ich gab ihr die Hand und wir hielten uns lange bei der Hand. Dann gingen wir noch ein Mal oben in ihr Zimmer, ich sprach davon, dass Fleidl der nächste wäre, der am Kirchhof wohne, wo Gotl. Jogl begraben sei, sprach von ihrer gegenseitigen Freundschaft und sagte, dass Fleidl mir auch Blumen vom Grabe des Gotl. Jogl gebracht und ich sie immer in meiner Bibel habe, dass ich ein Lineal habe vom ersten Baume, den der Fleidl und der Rahm zusammen gefällt hätten, sagte, dass ich immer hätte Rahms Grab besuchen wollen, doch wie ich nie dazu gekommen

wäre und sagte, wenn ich wieder hinkäme, wolle ich an Joseph Rahm dort denken. Ach, hättet Ihr doch dabei sein können, und sehen, wie jedes Wort sie freute, wie sie lachten und weinten vor Freude!! Ach was erzählte ich nicht Alles! Das Papier fasst es nicht. Sie lassen Euch Alle schön grüssen und möchten Euch bald wiedersehen können. Von Rahm und seinen Kindern nahm ich Abschied, Anna und Moidl gingen mit. Beide hatten ihr Kleinstes auf dem Arme. So begleiteten sie mich bis Ramsau an den Wagen hinunter. Beim Heruntergehen führten sie mich manchmal und halfen mir. Unten kam eine Frau, die mir einen Brief an den Matthias Tropmeier und viele Grüsse an Alle mitgab. Von unserem Führer nahm ich Abschied; aus dem Briefe, den er an den Schönherr mitgab, könnt Ihr seinen Namen erfahren, den ich leider ganz vergass! In Ramsau stieg ich in den kleinen Wagen. Anna und Moidl gaben mir noch die Hand in den Wagen hinein und trugen mir noch tausend Grüsse an Euch Alle auf. Es wurde ihnen schwer, den Wagen fortrollen zu sehen, sie weinten, das sah ich, als ich mich lange nach ihnen umsah. Beim Wirthshaus in Ramsau fand ich Andreas Eggers Frau nur mit drei Kindern, die andern sind auch wohl, konnten aber nicht mit. Den Kleinen hatte ich express bestellt, um Dir, lieber Andreas Egger, Nachricht von ihm zu geben, den Du immer im Bette hattest. Deine Frau sah recht wohl aus, wie auch der älteste Sohn des Schullehrers, dieser musste sprechen, denn Deine Frau weinte immer vor sich hin. Der kleine Franzl sah recht wohl aus und ist ziemlich gross für sein Alter. Alle die Deinen lassen Dich schön grüssen, die Frau, der Sohn, das Mädchen und der kleine Franzl. Ich erzählte von Dir, dass Du oft an sie denkst und sie gern wiedersehen möchtest. Das möchten sie wohl auch, sagten Alle. Dein ältester Sohn sagte: „Wir möchten den Vater wohl bitten, dass er uns nicht vergisst und nicht böse auf uns ist.“

Als ich ihnen Lebewohl sagte und fortfuhr, wollte Deine Frau den Wagen festhalten, es that ihr weh, ihn fortrollen zu sehen. Es geht ihnen gut, sie sind wohl und denken recht viel an Euch.

Um 1 Uhr verliess ich Zell und Eure heimathlichen Berge, es that mir weh, von dort zu scheiden, wo man mich überall so

freundlich aufnahm, ehe man oft nur wusste, wer ich sei. Ein Jeder bewies mir Liebe und Freundlichkeit dort, und ich fühlte mich am wohlsten und heimischsten in diesem überaus fruchtbar schönen Thale in Mitten von Euern Verwandten. Ueber Fügen bei Strass verliess ich das liebe Thal, noch so lange zurückblickend als möglich, und betete recht für Euch und Eure dort weilenden Verwandten. Nun lebt wohl! Gott mit Euch Allen! Betet für mich und denkt oft an Eure Freundin

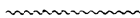
Marie.

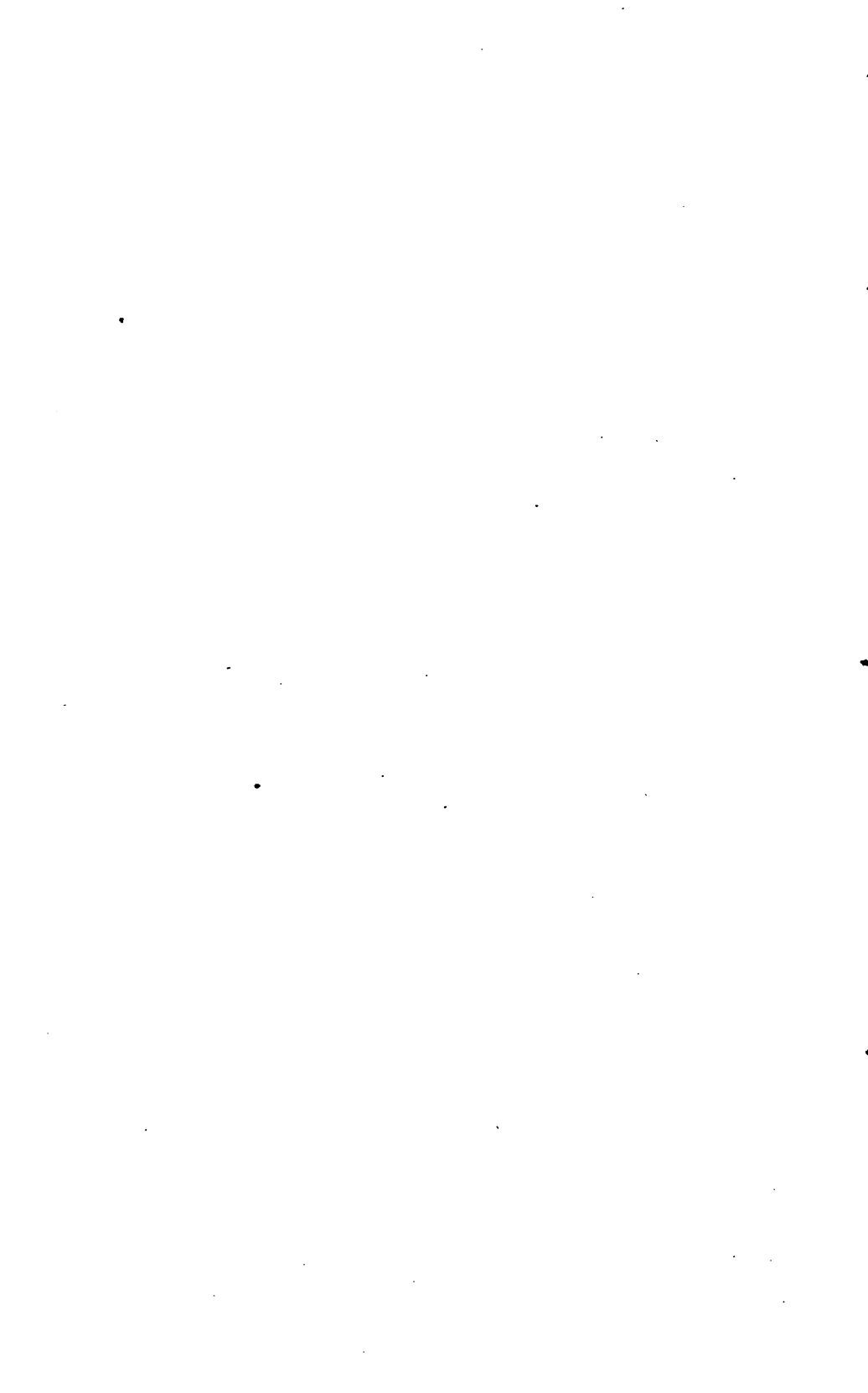
Hierbei ein Bild von Zell für Euch aus Schwatz. Die Tücher für einige Frauen sind aus Zell, weil in Euren Dörfern keine zu bekommen waren.

---



# Statistischer Anhang.





Nr. I.

**Die Reisetransporte.**

| Anmarsch<br>der<br>Transporte | Nach Rheinwald:  |                           |                     | Nach den Tabellen *<br>kamen sie in |                    |
|-------------------------------|------------------|---------------------------|---------------------|-------------------------------------|--------------------|
|                               | Auf<br>der Reise | Kamen in<br>Datum<br>1837 | Michels-<br>dorf an | Datum<br>1837                       | Schmiedeberg<br>an |
| I. 31. Aug. 1837              | 150 Pers.        | 20. Septbr.               | 120 Pers.           | 20. Septbr.                         | 101 Personen       |
| II. 1. Septbr. "              | 200 "            | 23. "                     | 218 "               | 23. "                               | 220 "              |
| III. 2. " "                   | 60 u. einige     | 30. "                     | 65 "                | 20. Octbr.                          | 69 "               |
| IV. 3. " "                    | 30 (?)           | einige Tage<br>später     | 30 "                | 17. "                               | 26 "               |
| V. 4. " "                     |                  |                           |                     |                                     |                    |

Nr. II.

**Altersstufen der Exulanten,**

aufgenommen im Mai 1838.

|                      | Alter      | Anzahl<br>der Personen |
|----------------------|------------|------------------------|
| 1) Kinder unter      | einem Jahr | 10                     |
| 2) " zwischen        | 1—5 Jahren | 27                     |
| 3) " "               | 5—10 "     | 50                     |
| 4) Personen zwischen | 10—20 "    | 66                     |
| 5) " "               | 20—30 "    | 71                     |
| 6) " "               | 30—40 "    | 70                     |
| 7) " "               | 40—50 "    | 54                     |
| 8) " "               | 50—60 "    | 27                     |
| 9) " "               | 60—70 "    | 16                     |
| 10) " "              | 70—80 "    | 9                      |
| 11) " "              | über 80 "  | 3                      |

## Nr. III.

## Näherer Bestand der Einwanderer.

|                                                             | A.<br>Bauern                    | B.<br>Kleinere<br>Haus-<br>besitzer | C.<br>Acker-<br>u. Vieh-<br>pächter | D.<br>„Leere“<br>Inwohner<br>u. Dienst-<br>boten | Summe                           |
|-------------------------------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------------------|---------------------------------|
| <b>Familien:</b>                                            |                                 |                                     |                                     |                                                  |                                 |
| Anzahl der Familien<br>(S. 272 Angehörige)                  | 37                              | 11                                  | 5                                   | 84                                               | 137                             |
| Ihre Dienstboten . .                                        | 9                               |                                     |                                     |                                                  | 9                               |
| Gesamtzahl der Per-<br>sonen . . . . .                      | 201                             | 55                                  | 30                                  | 130                                              | 416                             |
| <b>Grösse ihres Besitz-<br/>thums in preuss.<br/>Maass:</b> |                                 |                                     |                                     |                                                  |                                 |
|                                                             | Morgen                          | Morgen                              |                                     |                                                  |                                 |
| Acker . . . . .                                             | 688                             | 59 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>      |                                     |                                                  | 747 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> |
| Gartenland . . . . .                                        | 102 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> | 18 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>      |                                     |                                                  | 121                             |
| Wiese . . . . .                                             | 430                             | 96                                  |                                     |                                                  | 526                             |
| Waldung . . . . .                                           |                                 |                                     |                                     |                                                  |                                 |
| Hütung . . . . .                                            | 914                             | 403                                 |                                     |                                                  | 1317                            |
| <b>Vermögen:</b>                                            |                                 |                                     |                                     |                                                  |                                 |
| Baar in Gulden . . .                                        | 63,855 fl.                      | 7125 fl.                            | 3045 fl.                            | 18,630 fl.                                       | 92,655 fl.                      |
| Ausstehende Forde-<br>rungen . . . . .                      | 31,800 „                        | 7700 „                              | 100 „                               | 1625 „                                           | 41,225 „                        |
| Pferde . . . . .                                            | 34                              | 11                                  | 2                                   | 5                                                | 52                              |
| Werth in Pferden . .                                        | 4179 fl.                        | 827 fl.                             | 206 fl.                             | 396 fl.                                          | 5608 fl.                        |
| <b>Summa:</b>                                               | <b>99,834 fl.</b>               | <b>15,652 fl.</b>                   | <b>3351 fl.</b>                     | <b>20,651 fl.</b>                                | <b>139,488 fl.</b>              |

Nr. IV.

**Stand und Berufsarten der Einwanderer.**

|                                       | A.        | B.                            | C.                            | D.                                                                  | Summa      |
|---------------------------------------|-----------|-------------------------------|-------------------------------|---------------------------------------------------------------------|------------|
|                                       | Bauern    | Kleinere<br>Haus-<br>besitzer | Acker-<br>u. Vieh-<br>pächter | „Leere“<br>Bewohner<br>u. noch nicht<br>registrierte<br>Dienstboten |            |
| 1. Bauerngutbesitzer . . .            | 35        |                               |                               |                                                                     | 35         |
| 2. Sägeschneider . . .                | 1         |                               |                               |                                                                     | 1          |
| 3. Webermeister . . .                 | 1         | 1                             |                               | 2                                                                   | 4          |
| 4. Webergeselle . . .                 |           |                               |                               | 5 (6)                                                               | 5 (6)      |
| 5. Hausbesitzer . . .                 |           | (9) 2                         |                               |                                                                     | 2 (9)      |
| 6. Schuhmacher . . .                  |           | 1                             |                               | 1                                                                   | 2          |
| 7. Holzarbeiter . . .                 |           | 1                             |                               | 5                                                                   | 6          |
| 8. Schmied . . .                      |           | 2                             |                               |                                                                     | 2          |
| 9. Ziegel- und Kalk-<br>brenner . . . |           | 1                             |                               |                                                                     | 1          |
| 10. Granatensammler . . .             |           | 1 (2)                         |                               | 1                                                                   | 2 (3)      |
| 11. Zimmermann . . .                  |           | 1                             |                               | 2                                                                   | 3          |
| 12. Viehhändler . . .                 |           | 1                             |                               |                                                                     | 1          |
| 13. „Bestandesmann“ . . .             |           |                               | 5                             |                                                                     | 5          |
| 14. Inwohner . . .                    |           |                               |                               | 16                                                                  | 16         |
| 15. Inwohnerin . . .                  |           |                               |                               | 10                                                                  | 10         |
| 16. Dienstboten . . .                 |           |                               |                               | 29                                                                  | 29         |
| 17. Vieharzt . . .                    |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| 18. Butterhändler . . .               |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| 19. Kühehalter . . .                  |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| 20. Viehhalter . . .                  |           |                               |                               | 3                                                                   | 3          |
| 21. Korbmacher . . .                  |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| 22. Schafherd . . .                   |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| 23. Tagearbeiter . . .                |           |                               |                               | 2                                                                   | 2          |
| 24. Arbeiter . . .                    |           |                               |                               | 2                                                                   | 2          |
| 25. Leineweber . . .                  |           |                               |                               | 1                                                                   | 1          |
| <b>Summa:</b>                         | <b>37</b> | <b>11</b>                     | <b>5</b>                      | <b>84</b>                                                           | <b>137</b> |

## Nr. V.

**Namen und Kategorien der Einwanderer\*).****A. Bauern.**

Jakob Auer 1, Waldhauser Degesser 1, Adam Egger 1, Andreas Egger 1, Barth. Fankhauser 1, Jos. Fleidl 1 und 2, Jos. Fankhauser 1, Veit Geisler 1, Jakob Hanser 1, Jos. Hirner 1, Ignaz Hanser 1, Georg Hanser 1 und 3, Barthol. Heim 1, Jos. Kröll 1, Franz Kröll 1, Math. Klockler 1, Barthol. Kröll 1, Jakob Lechner 1, Georg Mentler 1, Georg Oblasser 1, Andreas Oblasser 1, Jos. Oblasser 1, Jak. Pagg 1, Jos. Payer 1, Jakob Rahm 1, Mathias Rahm 1, M. Rahm 1, Georg Schiestle 1, Kajetan Steindl 1, Andreas Steindl 1, Jos. Strasser 1, Simon Schiestle 1, Jos. Schnellrieder 1.

**B. Kleinere Hausbesitzer.**

Kajetan Bagg 3, Mich. Fleidl 6, Jos. Grüber 7, Joh. Hechenleitner 8, Jos. Hanser 9, Jos. Hechenleitner 8, Kreidl 10, Simon Klockler 10, Joh. Lublasser 11, Jos. Stock 12, Math. Tropmeier 5.

**C. Acker- und Viehpächter.**

Paul Gruber 13, Jos. Hotter 13, Barth. Klockler 13, Jos. Rahm 13, Georg Schönherr 13.

**D. „Leere“ Bewohner und noch nicht beiden Bauernfamilien verzeichnete Dienstboten.**

Bendle 7, Sara Bagg 15, Simon Brugger 16, Mathias Brugger 16, Christian Brugger 17, Maria Berger 15, Sebast. Berger 6, Johann Bagg 4, Veit Dipotsch 18, Simon Dremml 19, Simon Dengg 16 und 20, Peter Dengg 14, Jos. Edlsbacher 16, Elisab. Erlerin 14, Jos. Erler 14, Franz Fankhauser 21, Andreas Fleidl 14 und 22, Magdalene Geisler 15, Thomas Geisler 20, Jos. Grüber 16, Barth. Hofer 16, Maria Hanser 15, Andrä Hanser 14, Andreas Hüber 16, Markus Hotter 16, Joseph Innerbichler 16, Joh. Innerbichler 14, Michael Koland 16, Waldhauser Koland 16, Maria Klockler 16, Andrä Koland 16, Elisab. Koland 16, Mathias Kreidl 23, Jos. Kreidl 23, Thomas Kröll 16, Jos. Klockler 14, Magdal. Klockler 14, Jos. Kröll 19, Ign. Klaussner 14, Jos. Kreidl 10, Joh. Kröll 7, Maria Kröll 15, Josua Knopflocher 3, Gertrud Klockler 16, Simon Lechner 3, Jos. Lengauer 16, Maria Leo 15, Elisab. Leo 16, Georg Lublasser 16, Johann Leitner 16 und 20, Veit

\*) Die Zahlen hinter den Namen zeigen den speciellen Stand der Exulanten nach der in Nr. IV. angegebenen Aufstellung an.

Mittelwalder 16, Martin Moser 11, Jak. Oblasser 20, Elisabeth Prem 16, Anna Prosch 15, Andreas Prem 16, Jos. Prosch 14, Thom. Prosch 14, Waldburg Prem 16, Barth. Rieser 16, Jak. Rauch 24, Thomas Spitaler 16, Math. Schönberger 14, Maria Steindl 16, Andr. Schiestl 16, Magdalene Steinberger 15, Anna Steinberger 15, Martha Schiestl 14, Jos. Stock 14, Math. Schiestl 14, Jak. Steinlechner 7, Joh. Steinlechner 7, Martin Schönherr 25, Georg Tropmeier 14, Isaak Wexelberger 4, Franz Wechselberger 11, Jakob Wegscheider 4, Andrä Wegscheider 4, Elisabeth Wechselberger 16, Walpurgis Wechselberger 16, Joseph Wegscheider 3, Peter Wechselberger 7.

## Nr. VI.

## Der Verpflegungsetat für die Zillerthaler

und Einnahme und Ausgabe bei der Comitékasse für die  
Zillerthaler Einwanderer

vom 21. September 1837 bis 18. September 1838.

|                                                                  | Laut Etat kann<br>ausgegeben<br>werden |      |     | Es ist aus-<br>gegeben worden |      |     |
|------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|------|-----|-------------------------------|------|-----|
|                                                                  | Thlr.                                  | Sgr. | Pf. | Thlr.                         | Sgr. | Pf. |
| 1. An Verpflegung, Quartier in den Gast-<br>häusern . . . . .    | 180                                    | —    | 3   | 142                           | 12   | 1   |
| 2. Verpflegung an den Wirthen . . . . .                          | 85                                     | 6    | —   | 13                            | 24   | 9   |
| 3. Geldverpflegung . . . . .                                     | 10,106                                 | 14   | 4   | 8534                          | 1    | —   |
| 4. Brodverpflegung . . . . .                                     | 4626                                   | 17   | 6   | 3906                          | 4    | —   |
| 5. Wohnungsmiethe . . . . .                                      | 952                                    | —    | —   | 764                           | 4    | 3   |
| 6. Wohnungsutensilien . . . . .                                  | 109                                    | 7    | 6   | —                             | —    | —   |
| 7. Feuerungsbedarf . . . . .                                     | 900                                    | —    | —   | 684                           | 16   | —   |
| 8. Bekleidungschlafdecken . . . . .                              | 257                                    | 9    | —   | 67                            | 24   | 2   |
| 9. Fourage für die Pferde . . . . .                              | 3203                                   | —    | 10  | 724                           | 11   | 6   |
| 10. Lagerstroh . . . . .                                         | 75                                     | 7    | 6   | 68                            | 18   | —   |
| 11. Schulunterricht, Einrichtung und Unter-<br>haltung . . . . . | 250                                    | —    | —   | 192                           | 10   | 5   |
| 12. Sanitätspolizei . . . . .                                    | 240                                    | —    | —   | 40                            | 16   | 5   |
| 13. Arzt und Apotheke . . . . .                                  | —                                      | —    | —   | —                             | —    | —   |
| 14. Krankenpflege, Armenbegräbniss . . . . .                     | 130                                    | —    | —   | 4                             | 4    | 8   |
| 15. Bureaukosten, Amtsnothdurften . . . . .                      | 396                                    | 6    | —   | 123                           | 8    | —   |
| 16. Commissionsgebühren . . . . .                                | 500                                    | —    | —   | 164                           | 24   | —   |
| 17. Extraordinaria . . . . .                                     | 488                                    | 21   | 1   | 131                           | 1    | 9   |
| Summa:                                                           | 22,500                                 | —    | —   | 15,562                        | 1    | —   |
| Vorschüsse auf Ausgaben, die nicht angewiesen . . . . .          | —                                      | —    | —   | 582                           | 10   | 2   |
| Summa:                                                           | —                                      | —    | —   | 16,144                        | 11   | 2   |

Einnahme bisher 15,000 Thaler.

Nr. VII.

**Bauetat.**

I. Bauperiode\*).

|                  |                                   |               |                    |
|------------------|-----------------------------------|---------------|--------------------|
| 23. März 1838.   | Laut Oberpräsidial-Anweisung sind | gezahlt . . . | 10,000 Thlr.       |
| 12. Juni 1838.   | Durch die Immediat-Commission     |               |                    |
|                  | angewiesen . . . . .              | 47,400 Thlr.  |                    |
|                  | Hiervon gingen auf Grundstückan-  |               |                    |
|                  | kauf . . . . .                    | 18,500 "      |                    |
|                  |                                   | <hr/>         | 28,900 Thlr.       |
| 10. Octbr. 1838. | Desgleichen . . . . .             |               | 28,900 "           |
| 16. Decbr. 1838. | Desgleichen . . . . .             |               | 27,000 "           |
|                  |                                   | Summa:        | <hr/> 95,500 Thlr. |

II. Bauperiode\*\*).

|                |                                  |                                |  |
|----------------|----------------------------------|--------------------------------|--|
| 21. Jan. 1840. | Extract über sämtliche Einnahmen |                                |  |
|                | dieser Periode . . . . .         | 19,500 Thlr. — Sgr. — Pf.      |  |
|                | Ausgaben . . . . .               | 18,677 Thlr. 9 " 1 "           |  |
|                | Rest:                            | <hr/> 322 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. |  |

\*) Der Anschlag vom 28. September 1838 ging auf:

|                                        |                                        |
|----------------------------------------|----------------------------------------|
| a) 45 Gebäude . . . . .                | 81,077 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf.             |
| Abzugskanäle aus den Kellern           | 4328 " 11 " — "                        |
| b) Probehaus . . . . .                 | 2500 " — " — "                         |
| c) Reparaturen . . . . .               | 4100 " — " — "                         |
| d) Wegeanlage . . . . .                | 1000 " — " — "                         |
| e) Unvorhergesehene Ausgaben . . . . . | 2193 " 20 " 10 "                       |
| f) Diäten pro Tag 2 Thaler . . . . .   | (2800) " — " — "                       |
|                                        | <hr/> Summa: 98,000 Thlr. — Sgr. — Pf. |

\*\*) Der Nachtragsanschlag für die II. Bauperiode vom 26. Juli 1839 betrug 21,000 Thaler.



Nr. VIII.

**Tabelle der Häuser und Grundstücke besitzenden  
Zillerthaler \*).**

**A. Mittel-Zillerthal.**

| Alte Haus-Nr. | Morgenzahl der Besizung | I.<br>Namen der eingezogenen Tyrolerfamilien           | Bezogen 1838 | Neue Haus-Nr. | II.<br>Namen der wohnhaften Zillerthaler                                |
|---------------|-------------------------|--------------------------------------------------------|--------------|---------------|-------------------------------------------------------------------------|
| 1             | 40                      | *Jak. Oblasser u. s. Schwiegerv. Jos. Fleidl (Probeh.) | 16. Nov.     | 1             | -                                                                       |
| 2             | 15                      | Vorst. J. Fleidl                                       | 23. "        | 2             | Joh. Hechenleitner<br>Schwiegersohn von Fleidl, Fleidl's Wwe. lebt noch |
| 3             | 30                      | Jos. Strasser                                          | 27. "        | 3             |                                                                         |
| 4             | 15                      | Simon Klocker                                          | 20. "        | 4             | Andreas Rahm                                                            |
| 5             | 15                      | *Joh. Lublasser                                        | 16. "        | 5             | Joh. Lublasser<br>Zweiter Schwiegers. von Fleidl                        |
| 6             | 30                      | Kaj. Steindl                                           | 26. "        | 6             | Pet. Schnellrieder<br>Schwiegers. von Jos. Hanser                       |
| 7             | 15                      | Mich. Koland                                           | 17. "        | 7             | Michael Koland<br>Einzige altluth. Dissidenten-Familie                  |
| 8             | 15                      | *Chr. Brücker                                          | 24. "        | 8             |                                                                         |
| 9             | 30                      | Jak. Auer                                              | 24. "        | 9             | Johannes Kröll                                                          |
| 10            | 20                      | Simon Dremel                                           | 24. "        | 10            | Georg Hotter                                                            |
| 11            | 15                      | Andr. Hanser                                           | 26. "        | 11            | Jos. Hirner<br>Schwiegersohn des Schnellrieder                          |
| 12            | 40                      | Kaj. Hotter                                            | 27. "        | 12            | Pet. Egger                                                              |
| 13            | 20                      | Jos. Wegscheider                                       | 27. "        | 13            |                                                                         |
| 14            | 50                      | *Jos. Schnellrieder                                    | 9. "         | 14            | Barth. Schnellrieder<br>Schwiegers. d. Geisler                          |
| 15            | 20                      | Jak. Rahm                                              | 17. "        | 15            | Wittwe des Veit Geisler<br>Geb. Egger                                   |
| 16            | 20                      | *Jos. Geisler                                          | 27. "        | 16            | Jos. Geisler                                                            |
| 17            | 40                      | *Veit Geisler                                          | 8. "         | 17            |                                                                         |
| 18            | 30                      | Andr. Bendl                                            | 30. "        | 18            |                                                                         |
| 19            | 25                      | Barth. Fankhauser                                      | 30. "        | 19            | Math. Fankhauser<br>Schwiegers. des Wegscheider                         |
| 20            | 25                      | *Georg Schönherr                                       | 28. "        | 20            | Jak. Schönherr<br>Schwiegersohn des Hechenleitner                       |

\*) Specieilere Nachweisungen über das Beziehen der Häuser liegen nur aus der ersten Bauperiode vor (sub 7). Die mit einem \* versehenen Namen erhielten gleich nach Einzug noch ein oberes Stockwerk in ihrem Hause aufgebaut.

| Alte Haus-Nr. | Morgenzahl der Besetzung | I.<br>Namen der eingezogenen Tyrolerfamilien | Bezogen 1838 | Neue Haus-Nr. | II.<br>Namen der wohnhaften Zillerthaler                                                                                                   |                         |
|---------------|--------------------------|----------------------------------------------|--------------|---------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|
| 21            | 30                       | Math. Degesser                               | 28. Nov.     | 21            | Math. Degesser                                                                                                                             |                         |
| 22            | 40                       | Joh. Kröll                                   | 27. "        | 22            |                                                                                                                                            |                         |
| 23            | 40                       | Georg Schiestl                               | 27. "        | 23            | Sebastian Rahm                                                                                                                             | Gerichtsscholz          |
| 24            | 30                       | Jos. Oblasser                                | 24. "        | 24            |                                                                                                                                            |                         |
| 25            | 20                       | Jak. Wegscheider                             | 27. "        | 25            |                                                                                                                                            |                         |
| 26            | 25                       | Andr. Egger                                  | 30. "        | 26            | Math. Oblasser                                                                                                                             |                         |
| 27            | 25                       | Jos. Rahm                                    | 29. "        | 27            | Johannes Rahm                                                                                                                              | Schwieggers. des Obl.   |
| 28            | 20                       | Schmied Hechenleitner                        | 28. "        | 28            | Math. Hechenleitner                                                                                                                        | und Jos. Schweiger      |
| 29            | 20                       | Th. Kröll                                    | 24. "        | 29            | Gottfr. Kröll                                                                                                                              |                         |
| 30            | 15                       | Jos. Hotter                                  | 17. "        | 30            | Michael Rahm                                                                                                                               | Schwieggers. d. Rieser  |
| 31            | 15                       | Frz. Wechselberger                           | 12. "        | 31            |                                                                                                                                            |                         |
| 32            | 15                       | Mart. Schönherr                              | 28. "        | 32            | Josua Rahm                                                                                                                                 | Schwieggers. d. Geisler |
| 33            | 25                       | Jos. Hechenleitner                           | 26. "        | 33            | Joseph Hotter                                                                                                                              | Schwieggers d. Bagg     |
| 34            | 20                       | Paul Gruber                                  | 22. "        | 34            | Jos. Gruber                                                                                                                                |                         |
| 35            | 15                       | Jak. Lechner                                 | 27. "        | 35            | Wittve des Jak. Lechner                                                                                                                    | Geb. Leo                |
| 36            | 20                       | Simon Lechner                                | 14. "        | 36            | Wittve d. Simon Lechner                                                                                                                    | Geb. Trotter            |
| 37            | 50                       | Balth. Rieser                                | 13. "        | 37            | Jos. Schiestl                                                                                                                              |                         |
| 38            |                          | Math. Klocker                                | 17. "        | 38            | Mich. Tropmeier                                                                                                                            |                         |
| 39            |                          | Schule, Lehr. Hahn                           | 1. Dec.      | 39            | Georg Innerbichler                                                                                                                         |                         |
| 40            |                          |                                              |              | 40            |                                                                                                                                            |                         |
| 41            |                          |                                              |              | 41            | Jos. Rahm                                                                                                                                  |                         |
|               |                          |                                              |              |               | Math. Rahm,<br>Barth. Rieser,<br>Andreas Huber<br>und Frau, Isaak<br>Wexelberger,<br>Veit Mittelwalder,<br>Jos. Wexelberger,<br>Jos. Kröll |                         |

Inwohner u. im Burschenhause wohnhaft

B. Hohen-Zillerthal, zu Erdmannsdorf gehörig.

| Laufende Nr. | Morgen-<br>zahl der<br>Besitzung | Namen der ein-<br>gewanderten<br>Tyrolerfamilien | Bezogen<br>1838 | Hentige<br>Haus-Nr. | Namen<br>der wohnhaften<br>Zillerthaler |
|--------------|----------------------------------|--------------------------------------------------|-----------------|---------------------|-----------------------------------------|
| 42           | 50                               | Franz Kröll                                      | 26. Nov.        | 33 (63)             | Jos. Rieser                             |
| 43           | 20                               | Andr. Schiestl                                   | 27. "           | 224 (405)           | Jos. Stock                              |
| 44           | 30                               | Andr. Oblasser                                   | 27. "           | 225 (406)           | Andr. Kröll                             |
| 45           | 50                               |                                                  | 6. "            | 226 (409)           | Gottl. Schiestl                         |
| 46           | 30                               | G. Oblasser                                      | 28. "           | 227 (410)           | Vitus Oblasser                          |
| 47           | 20                               | Math. Schiestl                                   | 28. "           | 228 (411)           | Georg Oblasser                          |
| 48           | 20                               | Barth. Kröll                                     | 27. "           | 229 (413)           | Jos. Schiestl                           |
| 49           | 20                               | Simon Schiestl                                   | 28. "           |                     |                                         |
| 50—52        |                                  |                                                  |                 | 230, 231<br>und 232 | in fremdem Besitz                       |

C. Nieder-Zillerthal, zu Seidorf gehörig.

| Laufende Nr. | Hypothek-<br>Nr.                   | Namen             |
|--------------|------------------------------------|-------------------|
| 53           | 10                                 | Maria Hotter      |
| 54           | 13                                 | Andr. Lechner     |
| 55           | 30                                 | Jos. Rahm         |
| 56           | 56                                 | Elisab. Koland    |
| 57           | 63                                 | Fr. Wagscheider   |
| 58           | 75                                 | Jos. Schösser     |
| 59           | 78                                 | Simon Klocker     |
| 60           | 95                                 | Andreas Prem      |
| 61           | 142                                | Elisab. Hotter    |
| 62           | 152                                | Christian Lechner |
| 63—68        | 43, 60,<br>103, 104,<br>130 u. 145 | in fremdem Besitz |

Nr. IX.

Uebersicht über die Haus und Hof besitzenden Zillerthaler und ihre Familien\*).

A. Mittel-Zillerthal.

| Nr. | Familien-Namen                           | Zahl      |        |       |         | Stand | Bemerkungen.                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                          |
|-----|------------------------------------------|-----------|--------|-------|---------|-------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|     |                                          | Männer    | Frauen | Söhne | Töchter |       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Summa                                                                                                                                                    |
|     |                                          |           |        |       |         |       | Das Tyr. Gasthaus besass Jakob Oblasser, er u. s. Frau todt. Ihr Sohn Johann ist Besitzer einer Papierfabrik in Cesar in Prov. Sachsen. Töchter 1) verwitwete Bauergutsbesitzer Seifart in Lomnitz, 2) Frau d. Gastwirths Hentschel in Dittersbach, Kr. Landeshut, 3) Frau eines Papierfabrikbesitzers. |                                                                                                                                                          |
| 1   | Joh. Hechenleitner, vorm. Fleidl (Nr. 2) | 1         | 2      | 4     | 2       | 9     | Landwirth u. Fabrik-tischler                                                                                                                                                                                                                                                                            | Schwigersohn Fleidls. — Fleidls Sohn Johannes ist Kgl. Förster im Wildpark bei Potsdam, hat die Kriege von 1864, 66 u. 70/71 mitgemacht; eisernes Kreuz. |
| 2   | Andr. Rahm, vorm. Hanser (Nr. 4)         | 1         | 1      | 3     | 2       | 7     | Landwirth u. Schuhmacher                                                                                                                                                                                                                                                                                | Der älteste Sohn ist Käser bei d. Tyroler Oblasser bei Grünberg, hier ist auch die älteste Tochter Elisabeth.                                            |
| 3   | Joh. Lublasser (Nr. 5)                   | 1         | 1      | 6     | 2       | 10    | Landwirth u. Fabrik-beamter                                                                                                                                                                                                                                                                             | Zweiter Schwigersohn Fleidls.                                                                                                                            |
| 4   | Peter Schnellrieder (Nr. 6)              | 1         | 1      | 1     |         | 3     | Landwirth                                                                                                                                                                                                                                                                                               | Nachfolger u. Schwigersohn von J. Hanser.                                                                                                                |
| 5   | Michael Kolland (Nr. 7)                  | 1         | 1      | 2     | 1       | 5     | desgl.                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | Eine Tochter verheirath. an einen Stellenbesitzer in Langenau, Kr. Schönau. — Die einzige altlutherische Familie in Zillerthal.                          |
| 6   | Joh. Kröll (Nr. 9)                       | verstorb. | 1      | 2     | 1       | 4     | desgl.                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | Eine Tochter Marie verheir. an den Sattler Ritter in Seidorf, Anna an den Tischler Lausmann in Petersdorf.                                               |
|     |                                          |           | 6      | 7     | 18      | 8     | 38                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                          |

\*) Zusammengestellt nach Mittheilungen der Ortsgerichte an das Landrathsamt in Hirschberg und des Lehrers Herrn Hahn.

| Nr. | Familien-Namen                         | Zahl   |        |       |         | Stand | Bemerkungen.                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|-----|----------------------------------------|--------|--------|-------|---------|-------|------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|     |                                        | Männer | Frauen | Söhne | Töchter |       |                                                | Summa                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| 7   | Georg Hotter<br>(Nr. 10)               | 1      | 1      | 2     | 2       | 6     | Landwirth<br>u. Besiz. d.<br>Tyroler-<br>mühle |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| 8   | Jos. Hirner.<br>(Nr. 11)               | 1      | 1      | (2)   | (2)     | 2     | Landwirth                                      | D. älteste Sohn Isaak (1870 verwundet) ist Milchpächter ausserhalb, d. zweite Sohn Gottfr. dsgl., die älteste Tochter Marie verheir. an d. Tyrolermilchpächter Jak. Wegscheider in Aderstädt bei Halberstadt (aus Nr. 63 in Nieder-Z.), d. zweite Tochter Elisab. verheir. an d. Fleischer Klose in Krumhübel. Ueber Johann Hirner vgl. Text S. 66.                                                  |
| 9   | Peter Egger<br>(Nr. 12)                | 2      | 1      | 1     | 5       | 9     | desgl.                                         | S. Bruder Andreas ist Fabrikdirector in Braunschweig, ein anderer, älterer Bruder Simon ist herrschaftl. Brauer zu Sandow in d. Mark Br., eine Schwester von ihm ist noch kathol. u. lebt in Tyrol, zeitweise zum Besuche hier. Eine Tochter Anna an d. Eisenbahnbilleteur Marschner in Guben verheirathet. S. Sohn Georg gegenwärtig Ulan, s. jüngerer Sohn Johann als Brauer auf der Wanderschaft. |
| 10  | Barthol.<br>Schnellrieder<br>(Nr. 14)  | 1      | 1      | 2     |         | 4     | desgl.                                         | D. jüngste Sohn Joseph ist Artillerist, der älteste Aufseher in d. Fabrik in Zillerthal.                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| 11  | Jos. Geisler<br>(Nr. 16)               | 1      | 1      |       |         | 2     | desgl.                                         | S. Stiefbruder ist als Officier in Berlin gestorben. Ein Sohn Johannes ist Fabrikbeamter bei Andr. Egger in Braunschweig, älteste Tochter verheir. an den herrsch. Förster Leuschner auf dem Falkenberge, zweite Tochter Elisab. an den Stellenbesiz. Liebich in Querseifen und die dritte Tochter Anna an den Bauerngutsbes. Opitz in Neudorf bei Fischbach.                                        |
| 12  | Wittve des Veit<br>Geisler<br>(Nr. 15) |        | 1      | 1     | 2       | 4     | desgl.                                         | Adam Eggers Tochter aus Nr. 12. Ihr Sohn Jakob in Braunschweig bei Andr. Egger, Tochter Anna                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|     |                                        | 6      | 6      | 6     | 9       | 27    |                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |

| Nr. | Familien-Namen              | Zahl   |        |       |         | Stand                      | Bemerkungen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|-----|-----------------------------|--------|--------|-------|---------|----------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|     |                             | Männer | Frauen | Söhne | Töchter |                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| 13  | Mathias Fankhauser (Nr. 19) | 1      | 1      |       | 2       | 4 Landwirth                | verheir. an d. Gastwirth Staffir zu Sandow. Früher hier Kajet. Kröll, jetzt Milchpächter in Buchwald.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 14  | Jakob Schönherr (Nr. 20)    | 1      | 1      | 3     |         | 5 desgl. und Butterhändler | Aeltester Sohn Joseph, verwundet bei St. Privat, ist Milchpächter in Schmiedeberg.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| 15  | Math. Degesser (Nr. 21)     | 1      | 1      | 1     | 2       | 5 Landwirth                | Eine Tochter Judith ist an einen Müllermeister in Hain verheirathet.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 16  | Sebastian Rahm (Nr. 23)     | 1      | 1      | 2     | 2       | 6 desgl. u. Gerichtscholz  | D. älteste Sohn Georg ist Milchpächter in Trebschen bei Züllichau, der zweite Mathias desgl. in Rederhof bei Halberstadt, älteste Tochter Maria ist verheirathet in Steyermark, die zweite ist bei ihrem Bruder Georg.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 17  | Math. Oblasser (Nr. 26)     | 1      | 2      | 1     |         | 4 Landwirth                | D. älteste Sohn Mich. ist Käser b. Math. Rahm. Oblassers Vorgäng. war Andr. Egger (Bruder v. Adam E.), dessen Frau und sämmtl. Kinder in Tyrol u. katholisch geblieben waren. Einer seiner Söhne war als kathol. Priester in Zill. z. Besuch, ein anderer als Lehrer, ein dritter als Landmann (hat die Schlacht von Solferino mitgemacht), der jüngste seiner Söhne hat im deutschen Kolleg zu Rom studirt. Der dritte Sohn hat es dahin gebracht, dass der Vater im hohen Alter wieder nach Tyrol mit ihm zurückging, da wo s. jüngster Sohn als Kaplan angestellt wurde. Er soll hier auf dem Todtenbette wieder katholisch geworden sein. |
| 18  | Johannes Rahm (Nr. 27)      | 1      | 1      | 1     | 2       | 5 desgl.                   | Ein Sohn Artillerist, die Familie der Frau Elisab., geb. Oblasser an der Schwindsucht gestorben, doch leben in Amerika noch ein                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|     |                             | 6      | 7      | 8     | 8       | 29                         |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |

| Nr. | Familien-Namen                        | Zahl   |        |       |         | Stand | Bemerkungen.                                |                                                                                                                                                                                                                         |
|-----|---------------------------------------|--------|--------|-------|---------|-------|---------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|     |                                       | Männer | Frauen | Söhne | Töchter |       |                                             | Summa                                                                                                                                                                                                                   |
| 19  | Jos. Rahm<br>(Nr. 41)                 | 2      | 2      | 1     | 3       | 8     | Landwirth                                   | Bruder und eine Schwester von ihr.                                                                                                                                                                                      |
| 20  | Math. Hechenleitner<br>(Nr. 28)       | 1      | 1      | 2     | 3       | 7     | desgl.                                      |                                                                                                                                                                                                                         |
| 21  | Gottfr. Kröll<br>(Nr. 29)             | 1      | 2      |       | 1       | 4     | desgl.,<br>Milchpächter u.<br>Käsefabrikant | Eis. Kreuz; eine Schwester ist in Alt-Kemnitz an ein. Eisenbahnbeamten verheirathet, eine andere an einen Glasfabrikbesitzer (Müller) in Sagan, zwei andere sind Käserinnen. — Simon Kröll ist Gerbermeister in Muskau. |
| 22  | Michael Rahm<br>(Nr. 30)              | 1      | 1      | 2     | 6       | 10    | Landwirth                                   | Eine Tochter Susanna ist Kammerjungfer, Maria und Therese conditioniren in Berlin, Elisabeth in Schreiberdorf bei Landeshut, Katharina in Hirschberg. Der frühere Besitzer Hotter lebt in Hirschberg.                   |
| 23  | Joh. Rahm<br>(Nr. 32)                 | 1      | 1      |       | 2       | 4     | desgl.                                      |                                                                                                                                                                                                                         |
| 24  | Jos. Hotter<br>(Nr. 33)               | 1      | 1      |       |         | 2     | desgl.                                      |                                                                                                                                                                                                                         |
| 25  | Jos. Gruber<br>(Nr. 34)               | 1      | 2      | 2     | 3       | 8     | desgl.                                      | Eine Schwester wohnt bei ihm.                                                                                                                                                                                           |
| 26  | Jak. Lechner's<br>Wittwe<br>(Nr. 35)  |        | 1      | 1     | 4       | 6     | desgl.                                      | Eine Enkelin lebt bei ihr. Die Töchter Elis. u. Susanna dienen als Käserinnen zu Tarnau bei Frankenstein bei Klocker.                                                                                                   |
| 27  | Simon Lechner's<br>Wittwe<br>(Nr. 36) |        | 1      |       |         | 1     | desgl.                                      |                                                                                                                                                                                                                         |
| 28  | Mich. Tropmeier<br>(Nr. 38)           | 1      | 1      |       | 1       | 3     | desgl. und<br>Tischler                      |                                                                                                                                                                                                                         |
| 29  | Jos. Schiestl<br>(Nr. 37)             | 1      | 1      | 2     | 3       | 7     | Landwirth                                   | Tochter Katharina verheir. in Hain. Früher hier Michael                                                                                                                                                                 |
|     |                                       | 10     | 14     | 10    | 26      | 60    |                                             |                                                                                                                                                                                                                         |

| Nr.                             | Familien-Namen              | Zahl   |        |       |         | Stand | Bemerkungen.                                                                                                                                                                                                                        |
|---------------------------------|-----------------------------|--------|--------|-------|---------|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                 |                             | Männer | Frauen | Söhne | Töchter |       |                                                                                                                                                                                                                                     |
| 30                              | Georg Innerbichler (Nr. 39) | 1      | 1      | 1     | 1       | 4     | Landwirth<br>Eine Schwester wohnt bei ihm.                                                                                                                                                                                          |
| 31                              | Jos. Schweiger              | 1      | 1      | 2     | 3       | 7     | Aufseher in der Fabrik<br>Ein Bruder ist Instrumentenbauer in New-York.                                                                                                                                                             |
| Im Bursch.- od. Jungges.-Hause: | Math. Rahm                  | 1      |        | 1     | 2       | 3     | Viehwärter in Neudorf b. Fischbach                                                                                                                                                                                                  |
|                                 | Barth. Rieser               | 1      |        |       |         |       |                                                                                                                                                                                                                                     |
|                                 | Andr. Huber u. Frau         | 1      | 1      |       |         |       | Weber                                                                                                                                                                                                                               |
|                                 | Isaak Wechselberger         | 1      | 1      | 2     |         | 9     |                                                                                                                                                                                                                                     |
|                                 | Veit Mittelwalder           | 1      |        |       |         |       |                                                                                                                                                                                                                                     |
|                                 | Joh. Wechselberger          | 1      | 1      |       | 2       | 4     | Schneidermeister                                                                                                                                                                                                                    |
| (Nr. 3)                         |                             |        |        |       |         |       | Ehemaliger Besitzer Strasser; er mit s. Frau verstorben, Tochter Maria verheir. an d. Bauer Gotth. Lechner in N.-Z., Therese verh. in Seidorf, Anna Käserin in Fischbach, Victoria ist bei Maria Traugott Strasser in Nord-Amerika. |
| (Nr. 18)                        |                             |        |        |       |         |       | Ehem. Besitzer Andr. Bendl, die Familie ist ausgestorben, ein Sohn lebt in Lähmhaus.                                                                                                                                                |
|                                 |                             | 8      | 5      | 6     | 8       | 27    |                                                                                                                                                                                                                                     |
| S. S.                           |                             | 30     | 33     | 33    | 51      | 147   |                                                                                                                                                                                                                                     |

B. Hohen-Zillerthal.

|   |                      |   |   |   |   |    |         |                                                                                                                                       |
|---|----------------------|---|---|---|---|----|---------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | Jos. Rieser (Nr. 63) | 1 | 1 | 1 | 1 | 4  | Gärtner | Ein Sohn Traugott bei le Bourget gefallen als Unterofficier, eine Tochter Victoria an d. Damastweber Schoder in Seidorf verheirathet. |
| 2 | J. Stock (Nr. 405)   | 1 | 1 | 2 | 2 | 6  | desgl.  | Eine Schwester in Hain verheirathet, hier lebt auch die Mutter.                                                                       |
|   |                      | 2 | 2 | 3 | 3 | 10 |         |                                                                                                                                       |



| Nr.   | Familien-Namen                              | Zahl   |        |       |         | Stand | Bemerkungen. |                                                                                                                                                                                                                                                   |
|-------|---------------------------------------------|--------|--------|-------|---------|-------|--------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|       |                                             | Männer | Frauen | Söhne | Töchter |       |              | Summa                                                                                                                                                                                                                                             |
| 3     | Andr. Kröll<br>(Nr. 406)                    | 1      | 1      | 1     | 1       | 4     | Gärtner      |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| 4     | Gottl. Schiestl<br>(Nr. 409)                | 1      | 1      |       | 1       | 3     | desgl.       | Die Mutter Prem lebt bei ihm.<br>Zwei Brüder leben in Amerika.                                                                                                                                                                                    |
| 5     | Vitus Oblas-<br>ser (Nr. 410)               | 1      | 1      | 1     | 2       | 5     | desgl.       |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| 6     | Georg Oblas-<br>ser (Nr. 411)               | 1      | 1      |       |         | 2     | desgl.       | Georg u. s. Frau sind gestorben.<br>Der Sohn Georg hat die Milch-<br>wirthschaft, s. Schwester Elisab.<br>ist bei ihm, eine Schwester ist d.<br>Frau vom Scholzen Rahm, eine<br>zweite ist verheir. an Andreas<br>Rahm, eine dritte an Jos. Rahm. |
| 7     | Jos. Schiestl<br>(Nr. 413)<br><br>(Nr. 414) | 2      |        |       | 2       | 4     | desgl.       | Der Vater Andreas und zwei En-<br>keltöchter.<br><br>Der letzte Tyrolerbesitzer der<br>Stelle Michael Schiestl ist jetzt<br>Milchpächter u. Käsefabrikant<br>in Langhelligsdorf bei Bolken-<br>hain.                                              |
|       |                                             | 6      | 4      | 2     | 6       | 18    |              |                                                                                                                                                                                                                                                   |
| S. S. |                                             | 8      | 6      | 5     | 9       | 28    |              |                                                                                                                                                                                                                                                   |

## C. Nieder-Zillerthal.

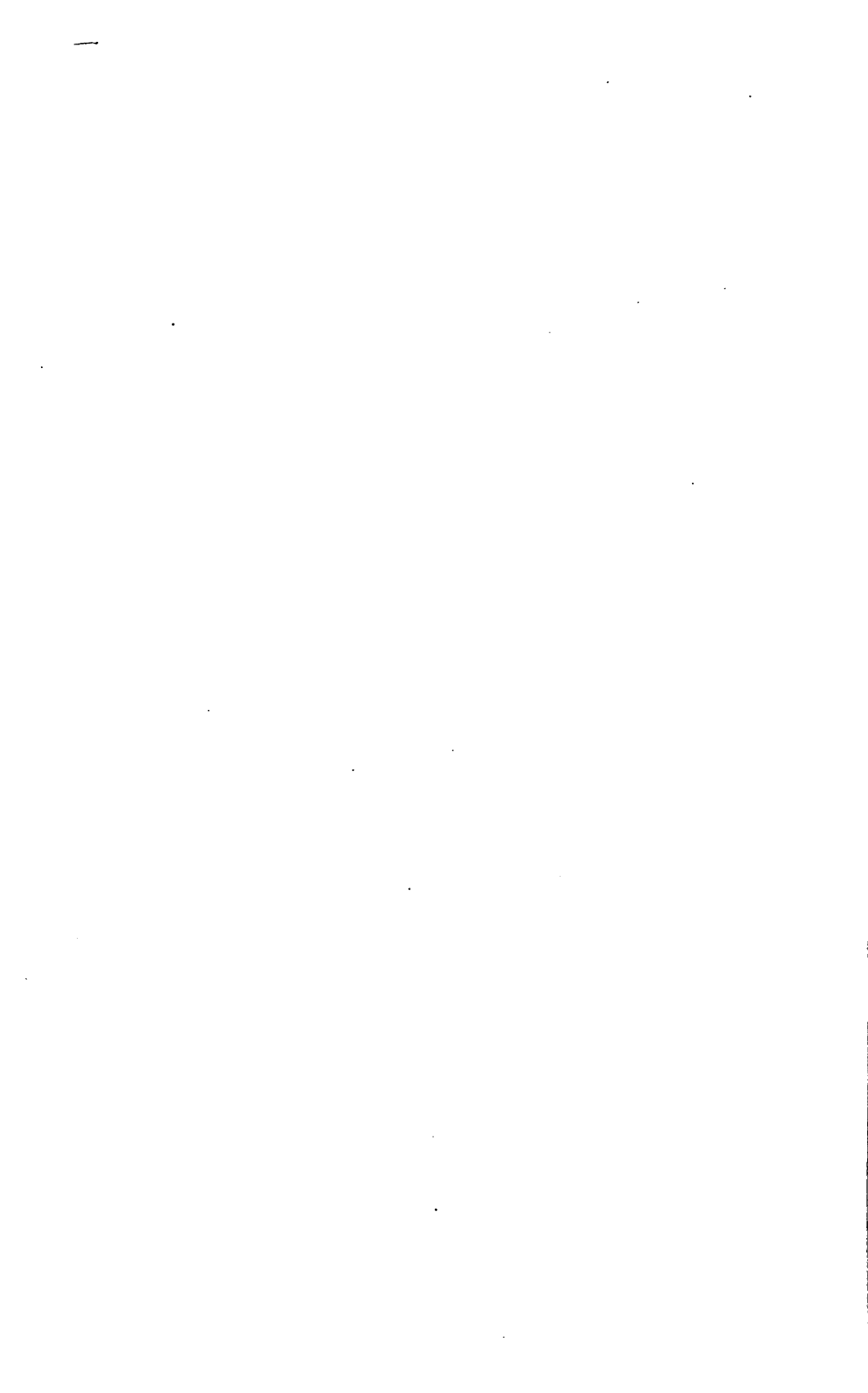
|   |                                            |   |   |   |    |    |                              |                                                                                                                                                                                                              |
|---|--------------------------------------------|---|---|---|----|----|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | Wittve<br>Marie Hotter<br>(Hypoth.-Nr. 10) |   | 1 | 1 | 4  | 7  | Stellen-<br>besitzerin       | Martin H. wurde vor ein. Jahre<br>auf der Strasse von Hirschberg<br>durch einen Frachtwagen über-<br>fahren.                                                                                                 |
| 2 | Andr. Lechner<br>(13)                      | 1 | 1 | 1 | 2  | 5  | Bauern-<br>guts-<br>besitzer | Die Stelle besitzt der Sohn Gott-<br>lieb, verheir. mit Marie Strasser,<br>eine Tochter Marie ist in Erd-<br>mannsdorf verheir. an d. Bauer<br>Jäkel, eine andere Elisab. an d.<br>Bauer Grinnig in Lomnitz. |
| 3 | Jos. Rahm<br>(30)                          | 1 | 2 | 2 | 2  | 7  | desgl.                       | Eine Schwester wohnt bei ihm,<br>ein Sohn ist Soldat.                                                                                                                                                        |
| 4 | Wittve Elisab.<br>Koland<br>(56)           |   | 1 | 1 | 3  | 5  | Acker-<br>besitzerin         | Eine Tochter Therese an Jos.<br>Schönherr in Schmiedeberg ver-<br>heirathet, eine zweite Anna an<br>einen Milchpächter Stock ausser-<br>halb.                                                                |
|   |                                            | 2 | 5 | 5 | 11 | 24 |                              |                                                                                                                                                                                                              |

N

| Nr.   | Familien-Namen              | Zahl   |        |       |         |       | Stand           | Bemerkungen.                                                                             |
|-------|-----------------------------|--------|--------|-------|---------|-------|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------|
|       |                             | Männer | Frauen | Söhne | Töchter | Summa |                 |                                                                                          |
| 5     | Friedr. Wegscheider (63)    | 1      | 2      | 1     | 1       | 5     | Stellenbesitzer | Seine Mutter wohnt bei ihm, sein Bruder Jakob Milchpächter in Aderstädt bei Halberstädt. |
| 6     | Jos. Schösser (75)          | 1      | 1      | 1     |         | 3     | desgl.          | Die Tochter Anna verheir. an Georg Rahm, Sohn des Scholzen Rahm.                         |
| 7     | Simon Klockner (78)         | 1      | 1      | 2     | 1       | 5     | desgl.          |                                                                                          |
| 8     | Andr. Prem (96)             | 1      | 1      | 2     |         | 4     | desgl.          |                                                                                          |
| 9     | Elisab. Hotter Wittwe (142) |        | 1      |       |         |       | desgl.          | Wohnt bei ihrer Schwiegertochter Marie Hotter in Nr. 10 (1).                             |
| 10    | Christ. Lechner Wwe. (152)  | 1      | 3      | 2     |         | 6     | desgl.          | Die Tochter Elisabeth ist in Buchwald verheirathet.                                      |
| 11    | Kajetan Bagg (93)           | 1      | 1      | 1     |         | 3     | Landwirth       | B. war in Tyrol ein berühmter Gensjäger; sein Sohn Opernsänger, gegenwärtig in Riga.     |
| S. S. |                             | 5      | 8      | 9     | 5       | 26    |                 |                                                                                          |
|       |                             | 7      | 13     | 14    | 16      | 50    |                 |                                                                                          |

## D. Zusammenstellung.

| Ortschaften       | Häuser              |                  |                     | Zahl der |        |         |       |         | Summa |
|-------------------|---------------------|------------------|---------------------|----------|--------|---------|-------|---------|-------|
|                   | Ursprüngl. Tyroler. | In fremd. Besitz | Noch jetzt Tyroler. | Männer   | Frauen | Wittwen | Söhne | Töchter |       |
| A.                |                     |                  |                     |          |        |         |       |         |       |
| Mittel-Zillerthal | 40                  | 8                | 32                  | 30       | 33     | (7)     | 33    | 51      | 147   |
| B.                |                     |                  |                     |          |        |         |       |         |       |
| Hohen-Zillerthal  | 10                  | 3                | 7                   | 8        | 6      |         | 5     | 9       | 28    |
| C.                |                     |                  |                     |          |        |         |       |         |       |
| Nieder-Zillerthal | 16                  | 5                | 11                  | 7        | 13     | (4)     | 14    | 16      | 50    |
| Summa             | 66                  | 16               | 50                  | 45       | 52     | (11)    | 52    | 76      | 225   |





YC 37643

M89087

DD339

B4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

